Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 170 (Erstes Blatt) — Samstag, den 23. Juli 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Stojadinowitsch und sein Land

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Milan Stojadinowitsch wurde gestern 50 Jahre alt. Der verdiente Politiker und unermüdliche Schöpfer des neuen Jugoslawien nahm an diesem Tage die Ehrungen des ganzen Landes entgegen, denn jeder kennt die Verdienste dieses Mannes um den inneren Aufbau des Landes, Ordnung, Wirtschaft und Handel, wie aber auch um die ersprießliche Entwicklung der jugoslawischen Außenpolitik. Gerade als Außenminister genießt Dr. Stojadinowitsch das Ansehen der ganzen Welt, nicht zuletzt auch Deutschlands, das durch die Angliederung Oesterreichs an das Reich in direkte Nachbarschaft zu Jugoslawien gerückt ist.

Als nach der Ermordung des Königs Alexander der jugoslawische Staatsbau erneute Erschütterungen ertragen mußte, wurde Dr. Stojadinowitsch als Vertrauensmann des Prinzen Paul zur Führung der Regierung berufen. Reiche Erfahrungen Stojadinowitschs sowohl als Finanz- als auch als Verwaltungsfachmann, desgleichen als kluger und abwägender Politiker rechtfertigten diese Berufung, denn er schuf ein aufstrebendes, geordnetes und wirtschaftlich gesichertes Jugoslawien, eine Tatsache, die auch von dem heftigsten Oppositionellen zugegeben und anerkannt werden muß. Dank den großen inneren Erfolgen und den Fortschritten auf wirtschaftlichem Gebiete ist Jugoslawien heute ein Staat, der Achtung gebietet und für sich in Anspruch nehmen kann, in Wirtschaft und Politik gebührend geschätzt und gewertet zu werden. Wesentlich für die Tätigkeit Stojadinowitschs ist die Tatsache, daß es ihm gelungen ist, den stark daniederliegenden Außenhandel zu vervielfachen und dadurch der exportbedürftigen jugoslawischen Landwirtschaft gesunde Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Diese erfolgreiche Außenhandelspolitik konnte sich jedoch nur aufbauen auf einer neuen außenpolitischen Umorientierung, welche das Verhältnis Jugoslawiens zu den übrigen Staaten grundlegend änderte und verbesserte. Ohne Rücksicht auf eingefleischte Vorurteile, auf alte Beziehungen oder Gegensätze, baute Stojadinowitsch die Beziehungen seines Landes zu den Nachbarn, dem übrigen Europa, wie auch schließlich das Verhältnis zu den ehemaligen Verbündeten zu einem freundschaftlichen, aber unabhängigen um.

Die Außenpolitik Stojadinowitschs ging klare Wege und verließ damit bewußt die Enge des von Frankreich und der Kleinen Entente vorgezeichneten Rahmens, wobei er die alten Verbündeten davon zu überzeugen vermochte, daß ein sich derart aufwärtsentwickelndes Land wie Jugoslawien von einer bedingten Handlungsfreiheit frei sein müsse. So ergibt sich aus der Führung Jugoslawiens durch Dr. Stojadinowitsch ein allseitiges Bild gesunder Entwicklung, die auch wir als Nachbarn ehrlich begrüßen.

*

Kampf den „Ungelernten"

Es kann uns mit Stolz erfüllen, daß in diesen Tagen 3000 Delegierte aus über 40 Staaten dem Reich einen Besuch abstatten, um unser in der ganzen Welt vorbildliches Berufserziehungswesen kennenzulernen. Ein Teil dieser Erziehungsfachleute wird u. a. auch an einer 2000 Kilometer langen Rundreise von den Alpen bis zur Nordsee teilnehmen und die charakteristischsten Wirtschaftsbezirke und -einrichtungen besuchen. Die Hauptveranstaltung ist dann der Internationale Kongreß für berufliches Bildungswesen in Berlin, der in der Zeit vom 25. bis 29. Juli stattfindet und mit einer Ausstellung verbunden ist.

Welche Bedeutung einer planmäßigen Berufserziehung zukommt, hat die Oeffentlichkeit eigentlich erst in den Jahren des wirtschaftlichen Aufstiegs erfahren. In den Jahren, wo Millionen deutscher Volksgenossen arbeitslos waren, spielte es nämlich keine Rolle, wieviele davon als ungelernt galten. Wer Arbeitskräfte brauchte, konnte beliebig viele einstellen. So war der Vergrößerung eines Betriebes eigentlich keine Grenze gesetzt, sofern Aufträge vorhanden und Geldmittel flüssig waren. Heute ist das aber bekanntlich anders. Arbeitskräfte sind knapp. Mit den Spezialarbeitern fing es an, und augenblicklich bekommt man in der Großstadt kaum noch eine Waschfrau. Wird dieser Zustand nun ewig anhalten, wird er sich sogar noch verschlimmern, oder kann man in absehbarer Zeit damit rechnen, daß wieder mehr Arbeitskräfte verfügbar sind? Wer so fragt, hat offenbar noch nicht begriffen, welche Ursachen der gegenwärtige Arbeitskräftemangel hat. Der Mangel ist einerseits infolge der stärkeren Beschäftigung der Wirtschaft entstanden und zum anderen, weil zahlreiche Volksgenossen einen Beruf gelernt haben, der nicht mehr gefragt ist — oder aber, weil sie ungelernt sind.

Ein kurzer Blick in eine beliebige Berufsstatistik der vergangenen Jahre zeigt uns nämlich, daß die Zahl der Ungelernten recht hoch war. Daran hat sich bis heute natürlich nicht viel geändert. Zwar ist der ärgste Mangel an Fachkräften durch die gemeinsamen Anstrengungen von Partei, Staat und Wirtschaft behoben worden, indem man die Begabtesten höherbildete, jedoch braucht ein solcher Vorgang seine Zeit.

Die Stärke der modernen deutschen Berufserziehung liegt offenbar in der Berufslenkung, die von Jahr zu Jahr zum Besten der Betroffenen immer straffer durchgeführt wird. Deutschland besitzt als Grundlage aller Berufserziehungsarbeit die seit einigen Jahren eingeführte Pflichtberufsschule. Es ist dies eine Einrichtung, die nur wenige Staaten der Welt besitzen und um die uns viele beneiden. Hinzu kommt die Berufsberatung, die heute schon in der Schule beginnt, bevor der Jugendliche in die Lehre eingetreten ist oder ein Studium begonnen hat. Alle diese Einrichtungen zusammen ergeben das deutsche Berufserziehungswerk, das — wie schon erwähnt — wegen seiner Vielseitigkeit und Gründlichkeit beispielgebend für die ganze Welt ist.

Für gute Nachbarschaft

Die belgische Parole für Oslo / „Mäßigung und Versöhnung"

Brüssel, 22. Juli. Der belgische Ministerpräsident und Außenminister Spaak reiste am Freitagnachmittag mit dem Flugzeug nach Kopenhagen, wo er, wie bereits angekündigt, der Konferenz der Außenminister der nordischen Staaten, Hollands, Belgiens und Luxemburg beiwohnen wird.

Vor seiner Abreise gab Spaak eine Erklärung an die Presse ab, in der er u. a. folgendes erklärte: Die internationale Lage Belgiens ist genau festgelegt. Die französisch-britische Erklärung vom 24. 4. 1937 und die deutsche Erklärung vom 13. 10. 1937 haben in einer vollkommen klaren Weise die Unabhängigkeitspolitik bekräftigt, die die belgische Regierung zu verfolgen beabsichtigt. Ich bin der Auffassung, daß wir seit zwei Jahren in unserem Vorgehen den Grundsätzen, die wir festgelegt haben, vollkommen treu geblieben sind. Ich füge hinzu, daß kein Grund vorhanden ist, eine Politik abzuändern, die die Zustimmung der sehr großen Mehrheit des belgischen Volkes findet. **Die belgische Unabhängigkeitspolitik zielte darauf hin, daß wir mit allen unseren Nachbarstaaten in möglichst herzlichen Beziehungen leben können.**

Zu der bevorstehenden Konferenz sagte Spaak im einzelnen: „Es scheint mir durchaus erwünscht, daß Belgien mit den Ländern, die in Kopenhagen vertreten sind, möglichst enge und freundschaftliche Beziehungen wirtschaftlicher und politischer Natur unterhält. Wir sind durch eine Reihe von gemeinsamen Interessen und Bestrebungen miteinander verbunden und besonders durch einen unerschütterlichen Friedenswillen.

Die Länder, deren Minister in Kopenhagen vertreten sein werden, stellen in dem beunruhigten Europa eine Tendenz der Mäßigung, der Versöhnung und des Friedens dar. Ich glaube, daß es im Interesse aller liegt, diese Tendenz so mächtig wie möglich zu sehen. In diesem Geiste werde ich nach Kopenhagen gehen."

12 Jahre Kriegszustand in Memel

Die Vorgänge vom 21. Juni vor dem Landtag / „Menschen zweiter Klasse"

Memel, 22. Juli. Der memelländische Landtag hielt am Donnerstagabend seine sechste Sitzung der vierten ordentlichen Tagung ab. Auf der Tagesordnung standen 12 Punkte, von denen 11 angenommen wurden. Darunter befanden sich auch 3 Gesetze, die der Gouverneur früher mit seinem Veto belegt hatte.

Abgeordneter Bingau (Einheitsliste) begründete einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Kriegszustandes und Beseitigung der Staatssicherheitspolizei im Memelgebiet. Der Kriegszustand besteht seit 1926, also fast ein Dutzend Jahre. Wer konnte es da wagen, ihn noch als einen Ausnahmezustand zu bezeichnen? Er diene nur dazu, den Memelländern ihre im Statut garantierten Rechte zu nehmen und die deutsche Bevölkerungsmehrheit zu unterdrücken. Mit dem Gesetz zum Schutz von Volk und Staat, das mit dem Memelstatut nicht vereinbar sei und daher auch von den Memelländern nicht anerkannt werden könne, werde die deutsche Bevölkerung zu Menschen zweiter Klasse gestempelt. Auch die vergangenen Wochen hätten bewiesen, daß dunkle Kräfte am Werk seien, um die Memelländer zu verleiten, den Boden des Rechts und des Statuts zu verlassen. „Wir haben die Zuversicht," fuhr der Abgeordnete Bingau fort, „daß die praktische Erfahrung von bald 20 Jahren den Memelländern die Erkenntnis eingehämmert hat, daß wir stark sind und immer stärker werden, je mehr wir Unrecht erleiden müssen, daß wir aber uns selbst den Boden entziehen, wenn wir selber das Gesetz verletzen."

Auf die Zwischenfälle im Juni übergehend, betonte der Abgeordnete, bei den Vorgängen am 21. Juni habe die Staatssicherheitspolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen, ohne zuständig zu sein. Denn nach Artikel 20 des Statuts gebe es nur örtliche Polizei (Landespolizei), Hafenpolizei, Grenz-, Zoll- und Eisenbahnpolizei. Es sei weiter festgestellt worden, daß Beamte der Staatssicherheitspolizei Verhaftete mißhandelt haben. Die körperlichen Mißhandlungen seien durch einwandfreie Aussagen und ärztliche Untersuchungen bestätigt.

Der Landtag stimmte zum Schluß nach einem Dringlichkeitsantrag zu, in dem verlangt wird, die im Gefängnis befindlichen Memelländer bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen.

Tschechisches Militär provoziert

Wüste Beschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes / Eine dringende Interpellation der SDP.

Prag, 22. Juli. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Ernst Kundt, hat an die Prager Regierung wegen der Verbreitung von provozierenden Hetzliedern durch Militärpersonen und Lehrer eine dringliche Anfrage gerichtet. **Abgeordneter Kundt weist darauf hin, daß in einer Zeit, da zwischen der Regierung und den Bevollmächtigten der Sudetendeutschen Partei Besprechungen stattfinden, in denen vor allem nach Grundlagen gesucht werde, die einen psychologischen Ausgleich von Volk zu Volk ermöglichen sollen, von Militär und der tschechischen Lehrerschaft in den Grenzgebieten die deutsche Bevölkerung durch Schmähliederaufschwerste provoziert werde.**

Die Anfrage führt dann konkrete Fälle an. So hat z. B. der Lehrer Hasil der tschechischen Volksschule in Benisch während des Unterrichts am 22. Juni ds. Js. den Kindern einen Vers an die Tafel geschrieben, vorgesprochen und vorgesungen. Der Vers ist in der Anfrage wortwörtlich angeführt und enthält schwere Beleidigungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt. Dieser Lehrer hielt die Kinder an, das Lied zu lernen, was sie auch taten.

Ein zweiter Fall: Die Soldaten der Garnison Königgrätz, aber auch anderer Garnisonen singen seit einiger Zeit ein Lied, in dem ebenfalls der deutsche Reichskanzler aufs gröblichste beleidigt und beschimpft wird. Auch dieses Lied führt die Anfrage wortwörtlich an.

Das gleiche Lied wird, wie der Abgeordnete Kundt feststellt, seit Juni von tschechischen Schulkindern und Erwachsenen in Türnau nach der Weise eines alten tschechischen Volksliedes gesungen. Auch in der tschechischen Schule in der Böhmerwaldstadt Winterberg wird der gleiche Text den Schulkindern seit Ende Juni 1938 von dem Lehrer gelehrt, der ihnen den Auftrag gab, das Lied zu Hause auswendig zu lernen, was die Kinder befolgten und nun das Lied öffentlich singen. Im übrigen konnte man dieses Lied während des Sokol-Kongresses in dem überwiegenden Teil der Prager Gaststätten und auf den Straßen hören.

Neben diesem Lied hat sich das Infanterie-Regiment in Winterberg noch ein besonderes zugelegt. Am 26. Juni, so führt die Anfrage aus, ca. um 6,45 Uhr, marschierte eine Abteilung dieses Regiments unter dem Kommando des Reserveleutnants Hanslik durch die Straßen dieser Stadt, wobei dieses Lied gesungen wurde. Auch die 4. Kompagnie des Regiments unter Leitung des Leutnants Schober singt dieses Lied tagtäglich beim Ausrücken und Morgenturnen. Der Anfrage ist dann der Text beigefügt.

Weiter stellt Abgeordneter Kundt fest, daß in Türnau ein Spottlied gesungen wurde. Auch dieser Text ist in der Anfrage wörtlich angeführt. Während des Sokol-Kongresses wurden Sprechchöre laut, die eine gröbliche Beleidigung des Deutschtums darstellten. **Da von zuständiger Seite bisher nichts geschehen ist, diese Gesangsübungen abzustellen, fragt Abgeordneter Kundt die Regierung, ob sie bereit ist, die Vorkommnisse streng und gründlich erheben zu lassen, geeignete Maßnahmen zwecks Abstellung dieser Gesangsübungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß gegen diese Lehrer und Soldaten ein Verfahren eingeleitet werde, das zumindest genau so streng durchgeführt wird, wie dies bei zahllosen Schutzgesetzverfahren gegen deutsche Staatsbürger der Fall ist.**

Die Dringlichkeit der Interpellation wird damit begründet, daß die angeführten Lieder in immer weiteren Kreisen verbreitet werden, die deutsche Bevölkerung in größte Erregung versetzen und damit durch die Weiterbelassung des jetzigen Zustandes ernste Gefahren für die Ruhe, die Sicherheit und die Ordnung im Staate gegeben scheinen.

Ueberall herzliche Begrüßung für Dr. Goebbels in der Ostmark

Auf seiner Reise durch die Ostmark wurde Reichsminister Dr. Goebbels überall mit einer schier überwältigenden Freude und herzlichen Dankbarkeit begrüßt. Wo der Wagen des Ministers auch hielt, wurde er umringt, denn jeder wollte Dr. Goebbels die Hand drücken. (Atlantic-M.)

Verstärkung des tschechischen Heeres

Um 140 000 Mann. — Die Reservisten-Einberufungen.

Rom, 22. Juli. Der Prager Vertreter des „Messaggero" hält dem Prager Dementi wegen der Nachricht von neuen militärischen Maßnahmen in der Tschechoslowakei zahlreiche Zeugnisse entgegen, die bestätigen, „daß die veröffentlichten Meldungen nicht unbegründet sind".

So würden auf dem ganzen Gebiet der Tschechoslowakei, wie der Korrespondent anführt, gegenwärtig die Reservisten, die normalerweise erst im nächsten oder übernächsten Jahre zu einer Reserveübung einberufen worden wären, zu einer vierwöchigen Uebung eingezogen. Damit werde die Stärke des tschechoslowakischen Heeres um 140 000 Mann erhöht und das System der teilweisen Mobilisierung vom vergangenen Mai fortgesetzt.

Der Korrespondent verweist ferner auf den Brief des Abgeordneten Wollner an den Ministerpräsidenten Hodza über Truppenbewegungen in seinem Wahlkreis und über militärische Arbeiten an der Hauptverkehrsstraße Karlsbad—Fischern.

Auch die Slowaken mahnen

Prag, 22. Juli. Der „Slowak", das Hauptblatt der Slowakischen Volkspartei Pater Hlinkas, beschäftigt sich mit dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei und schreibt, vor diesen genau formulierten Forderungen der Henlein-Partei stehe die Prager Regierung ratlos da. Auch die Slowaken müßten, so schreibt das Blatt weiter, auf den von Hodza seiner Zeit angekündigten Umbau des Staates bestehen und könnten sich mit Würden, die man einigen Personen zuteilen wollte, nicht zufrieden geben. Den Slowaken gehe es um eine Aenderung des Regimes, und sie würden erst dann zufrieden sein, wenn die slowakische Frage im Sinne der Autonomieanträge gelöst sein werde.

Tschechisierung durch Wirtschaftsmethoden

Prag, 22. Juli. Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Der politische Ausschuß der Sudetendeutschen Partei befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der durch den Verkauf der Petschek-Aktien an den Zivno-Konzern geschaffenen Lage im nordwestböhmischen Kohlengebiet und gibt folgendes bekannt:

In einer Zeit, in der das durch die SDP. vertretene Sudetendeutschtum mit der Regierung über die Neuregelung der nationalen Verhältnisse und damit über die Sicherung des deutschen Arbeitsplatzes und Besitzstandes offiziell Gespräche führt, erwirbt das tschechische Finanzkapital nach umfassenden Vorbereitungen und sichtlicher Förderung durch offizielle Stellen einen gewaltigen Einfluß auf den deutschen Arbeitsmarkt und die deutsche Wirtschaft Nordwestböhmens. Das Vordringen des tschechischen Kapitals war vielmehr stets mit der Tschechisierung bisheriger deutscher Arbeitsplätze verbunden. Diese Befürchtungen können auch durch die Erklärung des neuen Zivno-Syndikats, mit den bisherigen Kräften weiterarbeiten zu wollen, auf Grund eigener Erfahrungen nicht als beseitigt gelten. Im übrigen wird in den Stellungnahmen fast der gesamten tschechischen Presse die nationalpolitische Bedeutung dieser Transaktion zugegeben. Die Sudetendeutsche Partei wird daher eine praktisch wirksame Sicherung des bisherigen Standes an Arbeitsplätzen und Lieferungsverträgen fordern. Solange in dieser Hinsicht nicht verbindliche Verpflichtungen von dem neuen Syndikat übernommen werden, ist die Uebernahme eines Mandates der Verwaltungsräte der Syndikatsgesellschaften unvereinbar mit der Mitgliedschaft bei der Sudetendeutschen Partei oder auch nur mit der Zugehörigkeit zum völkischen Sudetendeutschtum.

Alle Deutschen hören mit

Die bisher größte Parteikundgebung der Ostmark-Gaue

Berlin, 22. Juli. Die Rundfunkübertragung der großen Gefallenengedenkfeier, die Rudolf Heß am Sonntag in Klagenfurt abhält, wird, wie NSK. meldet, nicht nur in der Zeit von 11 bis 12 Uhr als Reichssendung durchgeführt, sondern auch mit Richtstrahlern nach Ostasien, Südasien, Afrika, Süd-, Mittel- und Nordamerika übertragen, so daß die Deutschen in aller Welt Zeugen dieser feierlichen Stunde sein werden.

In den Städten und Dörfern der Ostmark-Gaue werden außerdem am Sonntag in der Zeit der Klagenfurter Kundgebung würdige Gemeinschaftsempfänge durchgeführt.

In Klagenfurt werden mit den Gauleitern sämtliche Gauamtsleiter, Kreisleiter und höhere Führer der Gliederungen der Ostmark versammelt sein. Aus allen sieben Gauen werden außerdem Tausende von Parteigenossen nach Klagenfurt kommen, um mit dem Stellvertreter des Führers der für Großdeutschland Gefallenen zu gedenken. Der Klagenfurter Tag wird so wie bisher größte Parteikundgebung der sieben Ostmark-Gaue werden.

Notizen

Am Freitag traten die Außenminister der Staaten der Oslo-Gruppe in Kopenhagen zu einer Konferenz zusammen.

•

Der Führer und Reichskanzler hat dem Universitätsprofessor Dr. Philipp von Heck in Tübingen anläßlich seines 80. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

•

Freitag nachmittag traf Exzellenz Russo im Fliegerhorst Düsseldorf ein. Flugvorführungen des Geschwaders vermittelten den italienischen Gästen ein Bild von dem Ausbildungsstand der deutschen Luftwaffe. General Russo wird am Samstagvormittag von Düsseldorf aus die Rückreise nach Rom antreten.

•

Der englische Innenminister, Sir Samuel Hoare, kündigte einen neuen Werbefeldzug für die Luftschutzmaßnahmen in England an, der im Herbst aufgenommen werden soll.

Der Führer in Kiel

Kiel, 22. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf Freitagvormittag zu einem kurzen Besuch bei der Kriegsmarine in Kiel ein, wo er von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde und sich auf dem Aviso „Grille" einschiffte.

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag des Reichsstatthalters Seyß-Inquart

Wien, 22. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 46. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für die weitere erfolgreiche Arbeit aus."

Dr. Goebbels in Salzburg jubelnd empfangen

Salzburg, 22. Juli. Am Freitagnachmittag traf Reichsminister Dr. Goebbels, von der Salzburger Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt, in der Stadt der Festspiele ein. Sprechchöre der Hitler-Jugend und begeisterte Kundgebungen der Volksgenossen veranlaßten ihn, sich mehrmals auf dem Balkon seines Hotels zu zeigen. Am Samstag wird Reichsminister Dr. Goebbels bekanntlich die Salzburger Festspiele eröffnen.

Der Generalstabschef der französischen Luftstreitkräfte kommt nach Deutschland

Eine Einladung von Generalfeldmarschall Göring.

Berlin, 22. Juli. Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, wird der Generalstabschef der französischen Luftstreitkräfte, General Vuillemin, der deutschen Luftwaffe ab 15. August einen auf etwa eine Woche angesetzten Besuch abstatten. Es handelt sich dabei gleichzeitig um die Erwiderung des Besuches des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, vom Oktober v. J. bei der französischen Luftwaffe.

Der Besuch von General Vuillemin war ursprünglich bereits vor mehreren Monaten geplant, mußte jedoch wegen Arbeitsüberlastung von General Vuillemin verschoben werden, da er seinen Posten damals gerade übernommen hatte. General Vuillemin wird Verbände der Luftwaffe und Werke der Luftfahrtindustrie in Deutschland besichtigen.

Der Italien-Rundflug

Am Sonntag Schnelligkeitswettbewerb.

Rimini, 22. Juli. Mit einer den zweimotorigen Maschinen vorbehaltenen Sicherheitsprüfung wurden am Freitag die für Rimini vorgesehenen Wettbewerbe des 3. Internationalen Italien-Rundfluges abgeschlossen. An dieser Probe beteiligten sich lediglich der Deutsche Christian Dietrich auf „Siebel" und der Italiener Cadel auf „Chibli", da sich für diese Sonderprüfung die übrigen „Chibli"-Maschinen nicht eigneten, während die von Cadel dank ihrem verstellbaren Propeller den hierfür gestellten Forderungen gewachsen war. Verlangt wurde ein fünf Minuten langer Horizontalflug mit einem einzigen Motor in einer Höhe von 500 Meter. Dietrich und Cadel erfüllten die Bedingungen und bewiesen durch zusätzliche wohlgelungene Vorführungen erneut ihre Meisterschaft. Der Deutsche konnte durch die hierbei zu gewinnenden fünf Punkte in der Gesamtwertung seinen Vorsprung auf über 20 Punkte ausdehnen, während Cadel vom vierten auf den dritten Platz vorrückte. Somit führt Dietrich vor Beginn des reinen Schnelligkeitswettbewerbes, der am Sonntagnachmittag auf einer zehnmal zu durchfliegenden 57,2 Kilometer langen Strecke bei Venedig den entscheidenden Abschluß bildet, mit über 20 Punkten vor fünf Italienern und dreien seiner Landsleute, die dank ihrer überlegenen Schnelligkeit die Möglichkeit haben, sich noch etwas günstiger zu placieren.

Vor einem Großangriff auf Hankau

Japanische Kanonenboote beschießen Kiukiang / Wichtige Stellungen besetzt

Tokio, 22. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Während täglich neue Truppentransporte der Japaner yangtseaufwärts gehen und im Gebiet um Hukau östlich des Pojangsees erhebliche Verstärkungen eingesetzt werden, stießen am Donnerstag nach mehrtägigem Luftbombardement des Yangtse-Ufers acht japanische Flußkanonenboote bis nahe vor Kiukiang vor. Sie gaben mehrere hundert Schuß auf die Stadt und das gegenüberliegende nördliche Yangtse-Ufers ab. Die zu ihrer Unterstützung auf dem Pojangsee operierenden Streitkräfte sind um mehrere Kanonenboote verstärkt worden. Gleichzeitig ist eine erhöhte Aktivität kleinerer japanischer Flußstreitkräfte auf der Seenkette nördlich des mittleren Yangtse zu verzeichnen; ihre Aufgabe ist es, den Rücken der hier starken Widerstand leistenden chinesischen Front zu beunruhigen.

In Ergänzung des Aufmarsches der Japaner am mittleren Yangtse hat die Division des Generals Doihara wichtige Schlüsselstellungen am Nordufer des Gelben Flusses in der Provinz Schansi besetzt. Die Operationen erstreckten sich hier vor allem auf das Gebiet zwischen Mengchsien und dem 150 Kilometer westlich davon gelegenen Ort Maotsingtu.

In sachverständigen militärischen Kreisen wird für die nächsten Tage mit dem Beginn eines Großangriffes vom Yangtse aus nordwärts gegen Hankau gerechnet. Diese Annahme gewinnt auch durch die Tatsache an Wahrscheinlichkeit, daß die Division Doiharas zur Unterstützung dieser Operationen vom Norden her die Ueberquerung des Gelben Flusses vorbereitet.

Kühner Vorstoß in die Provinz Valencia

Großer nationaler Erfolg südlich der Straße Teruel-Sagunt

Bilbao, 22. Juli. An der Saguntfront erzielte die Offensive der nationalspanischen Truppen am Freitag einen gewaltigen Erfolg im Gebiet südlich der Straße Teruel—Sagunt. Nach Ueberwindung eines zähen feindlichen Widerstandes besetzten die Kolonnen des Generals Varela die letzten Hänge des Javalambregebirges. Sie erstürmten in einem tollkühnen Angriff bei wahrhaft tropischer Hitze den 1580 Meter hohen Gipfel des Gebirges. Von dort herab begannen die Kolonnen den Abstieg in die Provinz Valencia, den Feind vor sich hertreibend, der keine Gelegenheit mehr fand, sich festzusetzen. So gelang die Einnahme des Ortes Andilla, der südlich des Gebirges in der Provinz Valencia liegt. Der Vormarsch der nationalen Truppen betrug insgesamt 20 Kilometer.

Salamanca, 22. Juli. An der Sagunt-Front konnten, wie der nationale Heeresbericht meldet, die Stellungen weiter vorverlegt werden. Die Ortschaften Higuera und Benafar wurden besetzt. Im Abschnitt Fanzara wurde der Ort Argelita erobert. An der Estremadura-Front im Abschnitt Puente del Arzobispo eroberten die Nationalen wichtige Uferstellungen am Guadianaflluß und rückten 10 Kilometer weit vor. Besetzt wurden die Ortschaften Orellana und Navalvillar de Pela, wobei reiche Beute gemacht wurde. Der Feind verlor über 250 Tote. Auch südlich davon, im Abschnitt Meseguera, wurden weitere Fortschritte erzielt.

Die Luftwaffe bombardierte erneut militärische Ziele in den Häfen von Valencia und Alicante sowie eine Kriegsmaterialfabrik in Castell de Fells bei Barcelona.

Vormarsch der Nationalen auch im Südwesten

Bilbao, 22. Juli. Der am Mittwoch begonnene national-spanische Vormarsch an der Estremadurafront konnte auch am Donnerstag fortgesetzt werden. An den Abschnitten Puento-Arzobispe und Lagrozan wurden bedeutende Fortschritte erzielt. Der feindliche Widerstand war überraschend gering. **An der Saguntfront haben die Heeresabteilungen Valeras und Arandas die am Mittwoch eingekreisten Gebiete gesäubert und ihre Stellungen wesentlich verbessert.**

Tropische Hitze in Südspanien

Sevilla, 22. Juli. Der südliche Teil Spaniens wird in diesen Tagen von einer Hitzewelle heimgesucht, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. In der Stadt Sevilla wurde am Donnerstag eine Höchsttemperatur von 44,5 Grad im Schatten gemessen.

85 Millionen RM. NSV-Hilfe für Oesterreich

Bis zum Beginn des WHW. / Abwehr asozialer Schmarotzer / NSV.-Aufgaben der Zukunft

Berlin, 22. Juli. Das Aufgabengebiet der NSV., des „sozialistischen Armes der Partei", wie Hauptamtsleiter Hilgenfeldt diese große Organisation charakterisierte, wird auf den verschiedensten Gebieten immer mehr verfeinert. So erstrebt die NSV., wie das NdZ. meldet, im Zuge der Weiterführung einer Verbesserung der Lebenshaltung des einzelnen eine Reform auch der Fürsorgepflichtverordnung von 1924, die augenblicklich die gesetzliche Grundlage für die Wohlfahrt bedeutet. Sie soll durch ein nationalsozialistisches Gesetz ersetzt werden, das die Pflichtleistungen des Staates und der Gemeinden regelt. Weiter wird in Bälde ein Gesetz erwartet, das die Handhabe zu einem strengen Vorgehen gegen die asozialen Schädlinge des Volkes bieten soll, die immer und an alle Einrichtungen ihre Hilfsanträge richten, weil sie nicht arbeiten wollen. Alten und Schwachen wird selbstverständlich immer die erforderliche Unterstützung zuteil werden. Darüber hinaus aber soll der nationalsozialistische Grundsatz gelten, daß es der Stolz des Menschen sein muß, sich aus eigener Kraft selbst zu behaupten. Zur Förderung von Faulpelzen ist die Gemeinschaft nicht da. Was die Maßnahmen im Dienste an der Volksgesundheit anlangt, so tritt die Betreuung des Kleinkindes zwischen dem zweiten und sechsten Lebensjahr stark in den Vordergrund. Die NSV. geht dabei von der Erkenntnis aus, daß nicht nur die Rachitis eine zu bekämpfende Kinderkrankheit ist, sondern daß auch Zahnkaries und viele nervöse Erkrankungen sich wirksam unterdrücken lassen vor allem, weil sie vielfach allein die Folge von Ernährungs- und Erziehungsschäden sind.

Das kommende Winterhilfswerk 1938/39 hat als seine wesentliche Neuerung die erstmalige Einbeziehung des heimgekehrten Landes Oesterreich zu berücksichtigen. Bis zum Beginn der WHW.-Betreuung, d. h. bis Ende September 1938, sind insgesamt 85 Millionen RM. aus NSV.-Mitteln für die Hilfe in Oesterreich vorgesehen.

14 Tote bei einem Flugzeugunglück

Polnisches Verkehrsflugzeug abgestürzt.

Bukarest, 22. Juli. Am Freitagnachmittag stürzte ein polnisches Verkehrsflugzeug bei Stulpikanij in der Bukowina ab. Sämtliche 14 Insassen fanden den Tod.

Glatte Ozeanüberquerung des englischen Huckepack-Flugzeuges

Montreal, 22. Juli. Das englische Huckepack-Seeflugzeug „Mercury", das gestern im Flughafen von Foynes in Irland von dem viermotorigen Seeflugboot „Maya" in die Luft getragen wurde, und dann Kurs auf Kanada nahm, hat den Atlantik glatt überquert. Das Flugzeug erreichte heute früh Neufundland und überflog Kap Bauld in Richtung Montreal. Es wasserte um 16.20 Uhr auf dem St.-Lorenz-Strom in der Nähe von Montreal in Kanada. Damit ist der erste Transatlantikflug eines Huckepack-Flugzeuges geglückt. Das Flugzeug legte die Strecke von insgesamt 4344 Kilometer in 20 Stunden und 20 Minuten zurück.

Das italienische Geschwader in Cattaro

Rom, 22. Juli. Das am Donnerstag zum Besuch von Häfen in Dalmatien aus Tarent ausgelaufene italienische Geschwader trifft heute zu einem dreitägigen Besuch in Cattaro ein und läuft am 25. Juli den Hafen von Sebenico an, wo die italienischen Kriegsschiffe vier Tage vor Anker gehen. Wie „Messaggero" dazu berichtet, hat Mussolini diesen Flottenbesuch in südslawischen Häfen beschlossen, um die Bande der Solidarität mit der befreundeten Nachbarnation weiter zu befestigen.

Lebruns Gegenbesuch in London

Amtliche Bestätigung in London.

London, 22. Juli. In London wurde am Donnerstagabend amtlich bestätigt, daß der Präsident der französischen Republik, Albert Lebrun, die Einladung König Georgs VI vor Ablauf seiner Amtsperiode einen Gegenbesuch in London zu machen, angenommen hat. Der Präsident und Frau Lebrun werden somit Anfang nächsten Jahres zu einem Staatsbesuch nach London kommen.

Wie Preß Association dazu weiter berichtet, wird der Staatsbesuch sich auf derselben Linie bewegen wie früher. Man nehme an, daß die Gäste vier Tage im Buckingham-Palast Aufenthalt nehmen werden. Während dieser Zeit werde ein Staatsbankett zu ihren Ehren stattfinden, und höchstwahrscheinlich werde Präsident Lebrun als Erwiderung ein Bankett zu Ehren des englischen Königspaares in der Londoner französischen Botschaft geben. Präsident Lebrun war das letzte Mal im Januar 1936 zur Beisetzung König Georgs V. in London.

Das englische Herrscherpaar ist im Laufe des Nachmittags von Versailles, wo es im Anschluß an das Gala-Essen im Königssaal des Schlosses einem kirchenmusikalischen Konzert in der Schloßkapelle und ferner einer künstlerischen Darbietung im Schloßpark beiwohnte, nach Paris zurückgekehrt. Am Abend nahmen die königlichen Gäste im Quai d'Orsay an einem Essen teil, das ihnen und dem französischen Staatspräsidenten zu Ehren Außenminister Bonnet gibt. An diesem Essen nehmen auch die in Paris akkreditierten ausländischen Diplomaten teil.

Heimfahrt des englischen Königspaares

Paris, 22. Juli. Das englische Königspaar verließ kurz nach 10 Uhr den Quai d'Orsay und begab sich zu Fuß in Begleitung des Präsidenten der Republik und Mde. Lebrun zu dem nahegelegenen Invalidenbahnhof. Die Republikanische Garde bildete auf beiden Seiten des Weges Spalier und erwies die militärischen Ehren. Um Punkt 10.30 Uhr fuhr der Sonderzug ab, der das britische Königspaar nach Villers Bretonneux brachte, wo der König und die Königin an der Einweihung eines Erinnerungsmales an die australischen Kriegsgefallenen teilnahmen.

Paris, 22. Juli. Nach Abschluß der Einweihungsfeier in Villers-Bretonneux nahm das englische Königspaar Abschied vom französischen Staatspräsidenten und traf im Sonderzug die Weiterreise nach Calais an. Wenige Stunden später erfolgte auch die Rückreise des französischen Staatspräsidenten nach Paris, während sich Außenminister Bonnet gleichfalls nach Calais begab, um das englische Königspaar auf französischem Boden zu verabschieden. Um 17,30 Uhr erfolgte die Abreise des Königspaares an Bord der königlichen Jacht „Enchantreß".

König Georg hat an den französischen Kriegsminister und den Luftfahrtminister Telegramme gesandt, in denen er noch einmal den tiefen Eindruck unterstreicht, den die Parade in Versailles auf ihn gemacht habe.

Wie verlautet, soll die Einladung, die der englische König an den französischen Staatspräsidenten zum Gegenbesuch in London gerichtet hat, auf seinen ausdrücklichen Wunsch noch vor der Abreise aus Frankreich bekanntgegeben worden sein, weil König Georg sich dadurch auch gegenüber dem französischen Volk für die herzliche Aufnahme erkenntlich zeigen wollte.

London, 22. Juli. Das englische Königspaar traf am Freitag um 21.14 Uhr von seinem Staatsbesuch in Frankreich wieder in London ein. Auf dem Bahnhof wurde das Königspaar u. a. vom Innenminister Sir Samuel Hore begrüßt. Beim Verlassen der Bahnhofshalle und auf der ganzen Fahrt zum Buckinghampalast wurden der König und die Königin von den die Straßen umsäumenden Menschenmassen stürmisch umjubelt. Mit dem gleichen Zuge, der das Königspaar nach London zurückbrachte, traf auch Außenminister Halifax wieder in London ein.

Die Waldbrände in den Vereinigten Staaten

Sabotage und Brandstiftung? — 150 Feuerwehrmänner wegen „Unzuverlässigkeit" entlassen.

Seattle (Washington), 22. Juli. Es mehren sich die Stimmen, die in Sabotage und Brandstiftung die Ursache dafür sehen wollen, daß die riesigen Waldbrände, die in den nordwestlichen Staaten Washington und Oregon, wie auch in Britisch-Kolumbien (Kanada) trotz aller Anstrengungen und größten Kräfteeinsatzes bis jetzt noch immer nicht gelöscht werden konnten. Solange die Staatsförsterei in Oregon besteht, sind Waldbrände derartigen Umfanges noch nicht vorgekommen. In Kreisen der Forstverwaltung wird ganz offen die Vermutung ausgesprochen, die Arbeitslosen, die zusagen Dauerbeschäftigung als Brandbekämpfer suchen, für die an vielen Einzelstellen immer wieder ausbrechenden Feuersbrünste verantwortlich zu machen. Im Staate Washington werden die Löscharbeiten verschiedentlich durch Wassermangel stark beeinträchtigt. In Britisch-Kolumbien mußten nach einer Mitteilung der dortigen Oberförsterei 150 Feuerwehrmänner „wegen Unzuverlässigkeit" entlassen werden; man mußte feststellen, daß ein 350 Meter langer Schlauch mit dem Messer unbrauchbar gemacht worden war. Ein Riesenbrand auf der Insel Vancouver droht auf gewaltige Nutzholzvorräte überzugreifen.

Sterne des Glücks

Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhues

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

28. Fortsetzung.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

„Wie wunderbar . . .!"

Carla Grothues war begeistert. Sie stand, eng an Theo Henninger gelehnt, hoch oben auf dem Deck des Seebäderdampfers. Leise sangen die Dampfturbinen im Schiffsleib. Hier oben aber ging eine frische Brise. Vor wenigen Sekunden war aus der dunstverhangenen Ferne das Ziel, die Insel Helgoland, aufgetaucht. Plötzlich wuchs der warmrote Felsenleib aus dem ewigen Wasser. Verzaubert und überstrahlt vom Licht der herbstlichen Sonne. Wie eine Gralsburg, unwirklich und wundervoll.

Theo schaute auf Carla herab. Wie schön sie war in ihrer Freude!

Helgoland rückte näher.

„Sehen Sie", unterrichtete Henninger, „das hohe Aufgereckte, das Felsplateau, nennt man das Oberland. Da ist der Leuchtturm. Und die Häuserzeilen des Oberlandes, zierlich, gemütlich, behaglich. Und vor dem Felsen liegt das Unterland, wunderbar eingebettet im Schutz des roten Steilsturzes. Und wie die weiße Düne leuchtet! Rechts von der Insel! Sehen Sie es, Carla?"

Sie hatte seine linke Hand gefaßt und drückte sie in dankbarer Freude.

Bald rasselte der Anker. Der Dampfer blieb auf offener Reede liegen. Da lösten sich wie der Blitz zahlreiche blütenweiße Barkassen von der kurzen, schwarzen Mole und schossen herbei. Das Fallreep fiel. Kräftige Schifferarme packten zu und die Besucher wurden sorgsam in die kleinen Inselboote gepackt, die lustig auf den Wellen schaukelten.

„Fein ist das . . .!" lachte Carla und zeigte ihre blanken Zähne.

Theo freute sich mit.

„Ich will Ihnen auch alles Schöne der Insel zeigen!" sagte er.

„Wie lieb Sie sind!"

Bald gingen sie fröhlich am Kurhaus vorbei in die verwinkelten Gassen und Gäßchen des Unterlandes.

„Ich habe Hunger wie ein Wolf!"

„Dann wird erst gegessen! befahl sie.

In einem kleinen Gasthaus gab es ein leckeres Gericht: frischer Fisch, knusperig gebraten.

„Ha . . .!" staunte er.

„Schlemmer!"

Er lachte. Draußen schien die Sonne. Die Schönheit der ganzen Welt schien auf der Insel wach zu sein.

Bald waren Carla und Theo wieder unterwegs. In den sauberen Gassen wehte ein freier souveräner Geist. Theo erzählte aus der Geschichte der schönsten deutschen Insel.

„Aber, Herr Professor!" lachte sie, „nur jetzt keine Wissenschaft! Sehen Sie einmal, wunderbar diese kleinen Verkaufsläden mit ihren tausend Dingen einer bunten Unübersehbarkeit."

Die Zollfreiheit, das vertragliche Privileg der Helgoländer, prunkte mit köstlichen, billigen Gaben.

„Dieser wunderbare Seidenschal!" freute sich Carla wie ein Kind. „Der müßte mir herrlich stehen!"

Er warf einen Seitenblick auf das verlockende Stelldichein, das sich alle erdenklichen Genüsse, die mit Nikotin und Alkohol zusammenhängen, in Auslagen und Schaukästen gaben.

„Alles, von der kleinsten bulgarischen Zigarette bis zum delikatesten Hummer!" lachte er unbekümmert.

„Hier ist das Paradies!" sagte sie mit komischer Ueberzeugung.

Kleine Einkäufe wurden gemacht, dann zog Theo auf einmal seine Begleiterin in eine Nebengasse.

„Wohin?" fragte sie lustig.

„Sehen und staunen!" machte er sich wichtig.

Bald standen sie vor dem Seewasseraquarium.

„Eines von den sieben Wundern der Welt!"

„Sie schneiden auf!"

Fröhlich und lachend verfing sich ihre Stimme im Dämmern eines kleinen Vorraumes.

Dann aber entschlüpfte ihrem Munde ein begeistertes „Oh!"

Die Pracht und Fülle des Aquariums offenbarte sich ihnen. Es waren nur wenige andere Gäste im Raum. Wohin sollte sich der Blick zuerst wenden?"

Menschenklugheit und -list hatten es hier möglich gemacht, einen Blick in die Wunder der tiefen See zu tun. Durch wunderbare Lichteffekte verstärkt, enthüllte sich hier der Schleier, der sonst das Leben unter dem Spiegel der See vor neugierigen Blicken zudeckt. Theo war unermüdlicher Lehrer. In Carla erstand ein staunendes Verwundern vor der Größe und Schönheit einer Welt, vor der sie bis heute wenig wußte. Diese Farbenpracht und Formenschönheit! Unerschöpfliche Natur!

Mit Ehrfurcht gingen die Menschen durch den Raum. Der schweigende Mund zeugte vom erfüllten Herzen. Vor dem großen Planschbecken des Seehunds, der gewandte und komische Schwimmleistungen zeigte, lachten sie wieder aus ganzer Seele.

Als sie dann erneut durch die Gassen gingen, sah er ihre blanken Augen und ihre geröteten Wangen. Etwas Beseligendes von Glück und Erfüllung stand in ihm auf.

„Sie wäre eine Frau für mich . . . eine Kameradin . . . eine Freundin!"

Mit plötzlicher Gewalt überrumpelte ihn dieser Gedanke.

„Ich werde sie heute noch fragen!" beschloß er kurz und glaubte, daß seine Werbung das Selbstverständlichste der Welt sei.

An der Grenze des Unterlandes zeigte Theo Henninger auf den Aufzug:

„Fahren wir?"

„Nein, wir klettern die Treppe hinauf!" jubelte sie und sprang leichtfüßig die Stufen hinan.

Sie war schon lange im Oberland angekommen, als er den letzten Treppenabsatz überwältigte.

„Es sind genau 176 Stufen!" lachte sie.

Und wieder kam ihm der Gedanke: „Wie prächtig sie ist! So selbstverständlich! Ohne Probleme! Ganz Frau!"

„Woran denken Sie?" fragte Carla, als sie durch eine Gasse liefen. „Sie sind so still und so — versonnen."

„Hm!" machte er.

„Woran dachten Sie?" wiederholte sie die Frage mit lustiger Wichtigkeit.

„Ich sage es nicht!"

„Warum nicht?" trieb sie das Spiel der fröhlichen Neckerei weiter.

„Nein!"

„Ich will es wissen!"

„Ich sage es nicht!"

„Westfälischer Dickkopf!"

Da lachte er so herzlich, daß sie fröhlich einstimmte.

Ein Helgoländer Fischer kam vorbei, mit blauem Wollsweater und einer weiten flauschigen Hose angetan. Er zwinkerte mit seinen hellen Augen, als wenn er sagen wollte: „Zwei Verliebte . . . man tau!"

In der Nähe der Kirche mit dem großen Friedhof suchten Theo und Carla das Haus, in dem Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied niederschrieb, als er in der Verbannung lebte.

Eine freundliche Helgoländerin zeigte gerne den kleinen Raum im Giebel eines blitzsauberen Fischerhauses. Sie trugen sich in das Fremdenbuch ein. Ihre Namen standen untereinander.

„Als wenn sie zueinander gehörten!" sagte er leise.

Carla wurde rot und schaute durch das Fenster auf den kleinen Vorgarten, in dem schon die Herbstblumen in stiller Schönheit blühten.

Am wildgezackten Westrand der Felseninsel setzten sie beide auf eine Bank und schickten den Blick in die Weite. Und da fügte sich Wort zu Wort. Seele wuchs in Seele. Und nach einigen Stunden lag ihrer beider Leben offen vor ihnen. Er kannte ihr Schicksal, wie sie um seine Wünsche wußte.

Als er hörte, daß ihr Mann bei chemischen Versuchen ums Leben kam, als er merkte, wie stark in ihrem Herzen die Gewalt ihres Leides nachzitterte, da faßte er ihre Hand und sagte ehrlich:

„Sie sind eine mutige Frau!"

Da wischte sie die Tränen aus ihren Augen, deutete auf den Schwung des Horizontes, der weit weg im Schiefergrau des Meeres versank und sagte:

„Leid kann auch Glück sein! Wer von uns Menschen weiß es?"

„Ein schönes Wort!" kam seine Stimme.

„Und wie soll Ihr Leben weiter gehen?" fragte er dann plötzlich.

„Herr Wartenberg ist gut zu mir . . . ich habe Arbeit . . . Auskommen!"

„Ist das alles?"

Sie senkte die Augen.

„Sie sind jung! Haben das Recht und — die Pflicht auf ein neues Glück!"

Dann war es still zwischen ihnen.

Ihre Blicke gingen nach Westen, wo die Sonne wie eine Wunderkugel im Meere versank. Der Abend stieg märchenhaft schön herauf. Vom Hafen her kam der Ruf einer Dampfsirene. Das Wasser kletterte langsam und in rhythmisch klingendem Wellenschlag an den roten Felsfüßen empor. Die Flut rollte heran.

Theo und Carla umschritten das Felsland, als die nahende Nacht aufbrach. Die drei feurigen Arme des Leuchtturms tasteten unermüdlich die Weite der Nordsee ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Essener Scharfrichter enthauptete auf Strünkede

Interessante neue Einzelheiten zur Strünkeder Gerichtsbarkeit

Mit Ausnahme der Zeit vom Ende des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, wo Herne zum Gericht Bochum gehörte, unterstanden die alten Herner seit dem Bestehen eines Territorialgerichtes bis zum Jahre 1812 dem Gericht Strünkede. In Markensachen hatten sie allerdings ihr eigenes Holzgericht, einige Höfe unterstanden zudem in Hofesangelegenheiten dem Hofesgericht Castrop, die Werdener Höfe dem Hofesgericht Waltrop und durch dieses dem Oberhofesgericht Barkhoven, und die Essener Höfe den Hofesgerichten Ueckendorf, Brockhof u. a. und durch diese dem Oberhofesgericht beim Viehof in Essen. Jedoch verkümmerten die Werdener Hofesgerichte schon im Mittelalter. Anderseits wußten sich die Herren von Strünkede in den Lehnsbesitz der Werdener und eines Teiles der Essener Höfe und in das Eigentumsrecht nach Castrop hofhöriger Besitzungen zu bringen, so daß, als im 17. Jahrhundert ihr Gerichtsherrenrecht auf ihre eigenen Leute beschränkt wurde, nur ganz wenige Höfe ihrer Jurisdiktion nicht unterstanden.

Das Gericht Strünkede hatte einen Richter und einen Frohnen. Meist war es aber der Castroper und später ein Bochumer Richter, der zugleich in Strünkede das Gericht versah. Nach der Wiederherstellung der Jurisdiktion im Jahre 1645 wird ein Tilman Henseler als Richter zu Strünkede genannt, der in Recklinghausen wohnte und „im ampt Bochum unterschiedliche delicten begangen" hatte.

Die „ordentliche Gerichtsstube nebst der Gerichtsregistratur" befand sich in einem noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnten Gebäude auf Strünkede, das „die Pforte" hieß. Das Gefängnis war im Turm auf Strünkede, der ja im Zusammenhang mit der Strünkeder Gerichtsbarkeit formelhafte Bedeutung erhalten hat, indem man an die Gerichtskanzlei in Strünkede mit den Worten appellierte: „It will dat vom Torn to Strünkede hoeren". Im Jahre 1645 schreibt Conrad von Strünkede, daß der „Gefängnisturm", wohin auch die Castroper ihre Uebeltäter bringen mußten, de praesenti noch auf dem Hause Strünkede vorhanden sei. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird der Hofesfrone des Hofesgerichts zu Castrop wegen der Ausführung eines Befehles des seine Befugnisse überschreitenden Hofesrichters Callenberg verhaftet und in den Turm zu Strünkede gebracht, wo er über ein halbes Jahr gefangen sitzt. Schon in den Fehden der Strünkeder mit den Recklinghäusern spielt das Gefängnis eine Rolle. Mehrfach hören wir, daß Recklinghäuser Bürger als Gefangene auf Strünkede saßen und nur gegen hartes Lösegeld oder hohe Schuldverschreibungen freigelassen wurden. Einmal (1497) wird ausdrücklich bezeugt, daß die Gefangenen im Stock gelegen hätten. Im Jahre 1564 saß sogar der Recklinghäuser Vikar Gerhard Osthoff, den die Strünkeder beim strittigen Fischfang in der Emscher betroffen hatten, auf Befehl des Drosten von Bochum — damals bestand kein Gericht Strünkede —, 20 Wochen in Haft. Im Jahre 1657 hat Gottfried von Strünkede „verschiedene leuhte unter andern Rensinghoff auff dem hauße Strünckede in der pforten acht Tage mit gewaffneten schützen verwahren und wie derselb Zu seiner Ehefrauwen so im Kindbett kommen, die er hülffloß hatte verlaßen mußen, vom hauße Strünckede abgegangen, denselben wieder aufs hauß gefürdert, und etliche tage in die eysen schlagen lassen". Wahrscheinlich war dem Rensinghoff das Entweichen nur dadurch möglich, daß er nicht im Turm, sondern in der Pforte gefangen gehalten wurde. Ins Eisen wurde er dagegen wohl im Turm geschlagen. Dieser Turm muß der jetzige mächtige Eckturm des Schlosses gewesen sein, während von dem Gefängnisturm der mittelalterlichen Burg, der auch der dicke oder der krumme Turm genannt wurde, die Ueberbleibsel noch zu von Steinens Zeit (1750) im Schloßgraben vorhanden gewesen sein sollen.

Die Strünkeder Gerichtsbarkeit erstreckte sich auf Civilsachen (Verkäufe, Beleihungen, Uebertragungen von Grundstücken, Schuldforderungen usw.) und Strafsachen der sog. niederen Gerichtsbarkeit, sowie auf das hohe oder Halsgericht. Daß auf Strünkede auch Verbrechensstrafen vollzogen wurden, geht nicht nur aus von Steinens Bemerkung hervor, daß „binnen der Festung" gerichtet worden sei, sondern auch aus einem Bericht, wonach Gottfried von Strünkede am 27. Februar 1658 einem Sittlichkeitsverbrecher, welcher der „sodomitischen Sünde" beschuldigt war, „durch einen frembden Scharfrichter von Eßen . . nahe vor der pforte des hauses Strünckede erst den Kopf herunter schlagen, folgendts den Corper von dannen in das Gericht Castrop hinschleifen und alda verbrennen laßen" hat.

Die Gerichtsbarkeit war für die Strünkeder hauptsächlich eine Einnahmequelle. Sehr aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Aussage des Geheimen Rats Grolmann, Richter des Gerichts zu Strünkede und Castrop (er wohnte in Bochum), aus dem Jahre 1774, daß ehedem die Gerichtseinkünfte der Brüchten und Strafen geflossen seien 1) aus sogenannten Hochzeitsstrafen, 2) von Sabbatschändern und Gelägen unter dem Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen, 3) pro anticipatione concubitus bei Verlobten und wegen Vermischung unter ledigen Personen und deren Beschwangerung. Es handelte sich also hauptsächlich um Strafen, die zum Schutze der Würde des Sonntags und zur Wahrung der Sittlichkeit im Verkehr der Geschlechter verhängt wurden. Wenn allerdings diese Strafen die Haupteinnahmequellen des Gerichtes ausmachten, dann war es entweder um die Moral der Herner, Baukauer, Hiltroper usw. oder um die Gerichtskasse schlecht bestellt. Uebrigens beweist die Verhängung von Strafen wegen vorehelichen Geschlechtsverkehrs, daß offenbar die relativ hohe Zahl von unehelichen Geburten, die es auch in Herne gab, auf dem Strafrechtswege bekämpft werden sollte.

Was die sogenannten Hochzeitsstrafen anbelangt, so wurden im Jahre 1665 Trösken und Siepmann zu Hiltrop mit je 1 Goldgulden bestraft, weil sie gegen das auf 10 Goldgulden Strafe lautende Verbot auf des Herner Pastors Baak Hochzeit gewesen waren! Im Jahre 1673 wurden Kaldewey, Siepmann und Trösken zu Hiltrop beschuldigt, an der (dem Hause Strünkede gehörigen) Wieschermühle vorbeigegangen zu sein und ihr Mehl auf der Gysenberger Mühle haben mahlen zu lassen. Das war ein Verstoß gegen den Mahlbann. Kaldewey sagte zu seiner Entschuldigung aus, „er habe nur zweimal in Gysenberg mahlen lassen, wohin er bei diesem Kriegswesen sein Korn geflüchtet".

Im Jahre 1774 waren die Gerichtseinkünfte sehr gering geworden. In einem Bericht wird gesagt, die Jurisdiktion bringe nicht viel ein, weil der Richter Grolmann die Leute zu milde behandle! Daß in Civilsachen die Gerichtsbarkeit allgemein sehr schleppend war, ist bekannt. So ruhten von 1762 bis 1774 40 unentschiedene Prozesse beim Strünkeder Gericht.

Dr. Leo Reiners.

Rosinski gefesselt in der Anklagebank

Ein ganz schwerer Junge unschädlich gemacht – Mehrtägige Verhandlung vor dem Sondergericht in Essen

Das Herner Autounglück überlieferte ihn der Polizei

In aller Erinnerung ist noch das Autounglück, das sich im September vorigen Jahres morgens auf der Bahnhofstraße zutrug, als ein Personenauto an der Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße mit einem Motorradfahrer zusammengeriet und dann auf den Bürgersteig gegen eine Hauswand fuhr, wobei ein Passant getötet wurde. Damals mußte ein junger Mann, der neben dem Autofahrer gesessen hatte, mit einer schweren Schädelverletzung ins Krankenhaus gebracht werden, wo man zur allgemeinen Verwunderung dahinter kam, daß es sich um

den seit Wochen fieberhaft von der Polizei gesuchten Schwerverbrecher Johann Rosinski

handelte, einen 29 Jahre alten, in Scherlebeck geborenen Mann, der sich zuletzt bei einem Ehepaar W. in Herten verborgen gehalten hatte. Rosinski hatte im Juli vorigen Jahres auf einen Polizeibeamten in Essen, der ihn bei einem Schaufenstereinbruch überraschte, fünf Schüsse abgegeben und ihn lebensgefährlich verletzt. Trotz wochenlanger Fahndungen war es damals aber der Polizei nicht gelungen, R. zu erwischen, bis ihn dann eine andere Schicksalsmacht faßte und dem Gericht überantwortete.

Vor dem Sondergericht in Essen haben sich nun R. wegen seiner Straftaten und das Ehepaar W. wegen Hehlerei und Begünstigung zu verantworten. Der erste Verhandlungstag erhellte bereits, mit welch gefährlichem Burschen man es bei R., der deshalb auch in Handfesseln in die Anklagebank geführt wurde, zu tun hat.

Reichlich fünfzig Vorstrafen

hat er auf dem Kerbholz. Schon als Schulkind stahl er und nahm anderen Kindern das Einkaufsgeld ab. Aus der Fürsorgeerziehung, in die er dann kam, brach er wohl ein dutzendmal aus, ebenso entwich er später wiederholt aus dem Arbeitskommando der Strafanstalt. Nach seiner Schulentlassung begann sein eigentliches Diebes- und Einbrecherdasein. Besonders beliebt waren bei ihm nächtliche Einbruchsdiebstähle in Geschäftshäusern und Wirtschaften. Dabei war er

stets mit Schußwaffen ausgerüstet.

(Auf dem Richtertisch steht eine Zigarrenkiste voll Revolvern, die man bei R. gefunden hat.) Einmal hat er noch an demselben Tage, an dem er dem Arbeitskommando entwich, einen schweren Einbruch inszeniert. Als er damals nach einer Reihe nächtlicher Einbrüche in der Recklinghäuser Gegend in Scherlebeck gesehen worden war und die Polizei ihn in der Nähe einer Fabrik stellte, warf er schnell sein Fahrrad fort, schoß auf die Beamten, ohne glücklicherweise zu treffen, sprang über die Fabrikmauer,

kroch sogar in einen Schornstein und ließ sich ins Kesselhaus hinab.

Dort aber saß er fest, drohte jedoch, jeden über den Haufen zu schießen, der sich ihm nähere. Schließlich wurde das Ueberfallkommando alarmiert und dann das Kesselhaus unter heiße Dämpfe gesetzt und der Verbrecher so zur Uebergabe gezwungen. Damals erhielt er für allerlei Straftaten 4 Jahre 5 Monate Zuchthaus.

Als er diese Strafe im Juni vorigen Jahres abgebüßt hatte, fand er Unterschlupf bei den Eheleuten W. in Herten, nahm aber bald seine Einbrechertätigkeit wieder auf. Fast Nacht für Nacht zog er los, ja bis zu fünf Einbrüchen bewerkstelligte er in einer Nacht. Die Diebesbeute — einem Recklinghäuser Wirt räumte er einmal ein ganzes Zimmer aus — schaffte er zu den Eheleuten W., wo die Polizei in den Wohnräumen und auf dem Trockenspeicher

ein ganzes Warenlager gestohlener Gegenstände

(„ein kleines Kaufhaus" sagte der Gerichtsvorsitzende) fand. Diese Einbrecherfahrten, in denen besonders die Gelsenkirchener, Buerer, Oberhauser und Recklinghäuser Gegend, aber auch das Münsterland heimgesucht wurden, wurden sogar dreist fortgesetzt, als man R. bereits wegen des Essener Zusammenstoßes mit dem Polizeibeamten überall suchte und eine Belohnung auf seine Ergreifung ausgesetzt hatte. Insgesamt legt ihm die Anklage

40 Einbruchsdiebstähle, die er selbst zugegeben hat, sowie das Verbrechen versuchten Mordes

zur Last.

Im ersten Verhandlungstag gab R. die vierzig Einbruchsdiebstähle zu, bestritt aber entschieden, etwas mit dem Essener Verbrechen zu tun zu haben.

Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Gemeinderäte bilden kein Ständeparlament

Eine Klarstellung

In der letzten Zeit sind mehrfach unklare Vorstellungen über den wahren Sinn der ehrenamtlichen Beratung in den Gemeinden zutage getreten. Reichsamtsleiter Schön, München, aus der Reichsleitung der NSDAP. nimmt dies zum Anlaß, in dem Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik auf Sinn und Zweck der ehrenamtlichen Beratung mit besonderem Nachdruck hinzuweisen. Zuweilen lese man noch „der Gemeinderat beschloß . . . . .", während es richtig heißen müßte: die Gemeinderäte berieten und der Gemeindeleiter faßte dann die Entschließung. Es müsse nun endlich einmal mit der Vorstellung, die vielleicht noch aus der Weimarer Systemzeit anzuhaften scheine, aufgeräumt werden, daß die Gemeinderäte irgendwelche beschließende Funktionen hätten, oder ein Beschlußgremium darstellten. Die Gemeinderäte seien eine völlig eigene nationalsozialistische Schöpfung ohne jede Vergleichsmöglichkeit mit früher. Der Gemeinderat sei eine Einzelperson, die auf sich allein gestellt ist und stets selbstverantwortlich auf Grund der eigenen Erfahrungen oder örtlicher Kenntnisse dem Gemeindeleiter mit Rat und Tat zur Seite stehen soll.

Wie weit entfernt von der richtigen Erkenntnis bewege sich daher das Verlangen verschiedener Kreise, unbedingt unter den Gemeinderäten Vertreter des eigenen Berufes, Standes oder der eigenen Organisation zu wissen. Um den Gemeindeleiter sollten sich die besten Ratgeber der Gemeinde scharen. Daß bei der Auswahl dieser Ratgeber auf die wirtschaftliche Struktur und berufsmäßige Zusammensetzung der betreffenden Gemeinde entsprechend Rücksicht genommen wird, sei eine Selbstverständlichkeit, stehe aber auf einem anderen Blatt und gebe nicht jedem Stande und Berufe oder jeder Organisation nunmehr die Berechtigung, eine Vertretung unter den Gemeinderäten zu verlangen.

Die Frage, ob der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Gemeinderat werden soll, beantwortet der Referent dahin, daß der Gemeinderat als Persönlichkeit eigenverantwortlich Rat erteilen solle. Der Ortsgruppenleiter könne daher als Gemeinderat niemals in seiner Eigenschaft als örtlicher Hoheitsträger auftreten oder die Partei vertreten. Die Partei sei in der Gemeindeverwaltung durch den Parteibeauftragten vertreten. Auch die Einladung des Ortsgruppenleiters zu den Gemeinderatssitzungen sei nicht die würdige Lösung. Viel besser wäre es, wenn Ortsgruppenleiter und Gemeindeleiter kameradschaftlich zueinanderhielten. Ihr Zusammenarbeiten sei die erste Voraussetzung für das Gedeihen jedes Gemeinwesens. Der Referent lehnt weiter die schematische Anwendung der Altersgrenze bei Gemeinderäten und Ehrenbeamten ab. Man sollte auch mehr den in der Gemeinde wohnenden Beamten durch die vorgesetzten Behörden gestatten, sich ehrenamtlich in der Gemeinde zu betätigen.

Betriebsappelle am 1. August

Im Mittelpunkt eine Rede des Betriebsführers über den zweiten Leistungskampf der Betriebe.

Am 31. Juli werden in ganz Deutschland die Meldungen zum zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe, der am 1. August beginnt, abgeschlossen. An diesem Tage werden in allen Betrieben, die sich an diesem edlen Wettstreit beteiligen, Betriebsappelle stattfinden.

Die Betriebsappelle sollen, wie der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mitteilt, unter Berücksichtigung der betrieblichen Eigenarten durchgeführt werden. Im Mittelpunkt steht eine Rede des Betriebsführers, der seinen Gefolgschaftsmitgliedern die Ziele mitteilen wird, die sich der Betrieb im Rahmen dieses Leistungskampfes gestellt hat. Diese Ziele sollen nicht von irgendwelchen wohlfahrtsähnlichen Gedankengängen bestimmt sein, sondern dazu dienen, die Leistungskraft der Gesamtbetriebsgemeinschaft weiter zu erhöhen. Sie gehen von der Voraussetzung aus, daß Einsatzfreudigkeit und Einsatzfähigkeit die Grundlage jeder Leistungssteigerung sind. Der Bau eines Schwimmbades, die Schaffung einer vorbildlichen Betriebssportgemeinschaft, die Einführung einer umfassenden Gesundheitsfürsorge, die Bestellung eines Betriebsarztes und ähnliches tragen ebenso dazu bei, die Leistungsfähigkeit zu heben wie Maßnahmen zur Sicherung des Lebensabends, verlängerter Urlaub, Unterstützung der bevölkerungspolitischen Zielsetzung, Sorge um die Wohnungsverhältnisse usw. Es sollen den Gefolgschaftsmitgliedern keine „Almosen" gegeben werden, sondern sie sollen sich alle Verbesserungen, die im Rahmen des Leistungskampfes der Betriebe geschaffen werden, selbst erarbeiten.

Reist nach Oesterreich!

Der Reichsinnenminister weist in einem an alle Behörden gerichteten Erlaß darauf hin, daß entgegen einer vielfach verbreiteten Ansicht in Oesterreich überall noch reichliche Möglichkeit bestehe, Urlaubsreisende zu angemessenen Preisen aufzunehmen. Alle Behördenangehörigen, die in der Lage sind, ihren Urlaub in weiter entfernten

Zur Geschichte des Herner Theaterlebens

Aufführungen in der zweiten Jahreshälfte 1921. — Morgenfeiern. — Städt. Theaterabende im „Stadttheater".

Im Monat Juli des Jahres 1921 treffen wir an ernsten Stücken nur auf ein Mysterienspiel, das „Paradiesspiel" von Seth (durch die Künstlervolksspiele, Münster, aufgeführt) und einen Theaterabend „Die Waffen nieder" von Berta Suttner, den der Theaterverein „Lohengrin" gibt. Ab Mitte Juli gastiert bei Steffen die Gesellschaft Enger mit Schwänken und Possen. Mit dem 1. August zieht eine neue Truppe in Steffens Saalbau zu Gaste ein. Sie spielt etwa viermal die Operette „Ein Mädchen aus dem Volke" (Autoren nicht genannt!). Am 9. August erfolgt die Erstaufführung der Operette „Nur nicht drängeln" von Rosendahl, der am 13. des Monats die Operette „Die Scheidungsreise" von Hirsch folgt. Weiter treffen wir auf einen Theaterabend mit der Operette „Das Glücksmädel" von Schwarz am 22. August. Der Monat September bringt eine Neugestaltung der Herner Theaterverhältnisse. Das Theater nennt sich jetzt Stadttheater, meldet völlig neues Künstlerpersonal und verheißt einen modernen Spielplan. Oberspielleiter ist W. Wittig vom Stadttheater Münster. Ihm zur Seite stehen für Oper und Operette Goebel (Mannheim), M. Dahmen-Dalius vom Thaliatheater Elberfeld als Spielleiter. Als Kapellmeister wirken Baron von Böries (Berlin) und G. Haak (Herne). Das Künstlerpersonal setzt sich zusammen aus 12 Herren, 17 Damen, 6 Chorherren, 8 Chordamen. Die Spielzeit wird vom 1. September bis 30. April 1922 dauern. Als Eröffnungsvorstellung gibt es den „Walzertraum", der fünf Wiederholungen erlebt. Das „Mascottchen" (Operette von Bromme) sieht sich im September neunmal auf der Bühne. Am 14 des genannten Monats erfolgt die Erstaufführung „Die Reise in die Mädchenzeit" (fünf Wiederholungen). Eine Reihe von Stücken für die Sprechbühne schließt sich mit dem Schauspiel „Der Traum vom Glück" von Knopf an (20., 21., 22., 24. und 25. Sept.), dem sich Strindbergs „Kameraden" am 23., 25. und 27. des Monats und am 2. Oktober im Spielplan einen. Zellers Operette „Der Vogelhändler" beschließt den Monat (28. und 28. Sept.) und wird im Anfang Oktober für weitere fünf Abende angesetzt. Der Schwank „Zwangseinquartierung" von Arnold und Bach unterbricht mit fünf Aufführungen die Operettenfülle. Lehar folgt ab 8. Oktober mit der Operette „Die blaue Mazur" mit acht Vorstellungen und mit „Wo die Lerche singt" an drei Abenden. An zwei weiteren Theaterabenden steht Sudermanns Komödie „Die Schmetterlingsschlacht" auf dem Spielplan, den ab 26. Kollo mit seiner Operette „Der verjüngte Adolar" für fünf Oktobertage und den 16., 13. und 15. November in Anspruch nimmt. Max Halbes Schauspiel „Der Strom" geht am 1., 9., 16. und 18. November in Szene. Am 6. November kann man, vom Kath. Gesellenverein aufgeführt, „Liesterl vom Erlenhof" sehen. Künneckes erfolgreichen „Vetter aus Dingsda" spielt man ab 5. November an sechs Abenden. Dann kommt einige Tage das Schauspiel zu Wort, und zwar am 16., 19., 20. Hebbels „Maria Magdalena", am 20. und 22. Halbes „Jugend", am 20. als Laienspiel „Emilia Galotti" (Herner Theaterverein). Ab 23. November erfreut achtmal die Operette „Die Tanzgräfin". Der 27. des Monats bringt eine literarisch-musikalische Morgenfeier der Künstler unter Mitwirkung von E. Sieburg. Es ist die zweite des Winters. Am Abend des genannten Tages geht Halbes „Jugend" in Szene. Der Tag vorher brachte einen vom städt. Bildungsausschuß veranstalteten Reuterabend. Ein Tanzgastspiel von Ruth Schwarzkopf findet am 4. Dezember statt. Zu neun Aufführungen gelangt die Operette „Das Hollandweibchen". Halbes Schauspiel „Der Strom" wird im Laufe des Dezember noch dreimal gegeben. Eine Vorstellung (15. Dez.) davon erfolgt auf Veranlassung der Stadtverwaltung, die jetzt für jeden Donnerstag (ab 15. 12. bis 27. 4. 22) weitere Aufführungen vorsieht. Der Ruf an die Bevölkerung enthält den treffenden Satz: „Das Schicksal des Herner Theaterwesens ruht in den Händen der Bevölkerung selbst!" Wenn diese Erkenntnis für das gesamte Kulturleben Hernes doch einmal zur Tat werden würde! Es folgt mit vier Aufführungen „Der blonde Engel", Operette von Winterberg. Der 17., 19., 21., 25. u. 26. Dez. bringen „Das Dreimäderlhaus". Am 26. Dez. geht Müller-Schlossers Komödie „Schneider Wibbel" in Szene (wiederholt am 30. 12.). Als zweite städtische Vorstellunog bietet man „Die Tanzgräfin", als dritte „Die Reise in die Mädchenzeit" Ende Dezember.

126 Aufführungen stellten wir in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 fest, so daß auf das gesamte Jahre 126 + 126 = 252 kommen. Noch immer ist für Herne die Zeit der theaterreichen Jahre.

Dr. Sch.

Spielzeitschluß in Bochum

Die letzten Aufführungen des Stadttheaters.

„Hannibal".

Es spricht für die künstlerische Kraft der Bochumer Bühne, wenn sie zum Schlusse einer an Arbeit und Ehren überreichen Spielzeit in der Mitte des Monats Juli noch ein Werk wie Grabbes „Hannibal" anzupacken unternimmt und zu bewältigen weiß. Das Erstaunliche dabei ist, daß diese Aufführung nicht nur allen billigen Anforderungen genügt, die man an ein Theater vom Range des Bochumers zu stellen berechtigt ist, sondern daß sie in einer Jahreszeit, da sich die meisten Kunstinstitute wohl der Ferienmüße hingeben, noch einmal zu Persönlichkeit und Werk eines Dichters wegweisend und zu einem Abend großartiger Theatereindrücke wird. Die Inszenierung durch Professor Saladin Schmitt zeugte abermals für hohes künstlerisches Verständnis, das sich einesteils in der werkdienenden, gewaltlosen Interpretierung des Stückes, zum andern aber in einer von lebendigster Spielkraft angetriebenen dramatischen Darstellung äußerte. Wundervoll wieder, wie alle Elemente der Bühnenwirkung, angefangen von den Bühnenbildern Johannes Schröders über die farbenglühende Darstellung bis zu den Kostümen (Lemperle) und der Musik (Peeters) zu einem einzigen, stilistisch geschlossenen und dabei sinnvoll abschattierten Eindruck verschmelzen! Darstellerisch wurde Hervorragendes geleistet. In der Titelrolle zeigte der schon so oft bewährte Gerhard Meinecke eine Leistung von atembeklemmender Größe. Die Aufführung wird auch im Herbste, wenn sie wieder aufgenommen wird, von sich reden machen.

„Bunburn".

Der Unterhaltungsspielplan fand mit der Wildeschen Komödie „Bunburn" einen ergötzlichen, auch in ihrer künstlerischen Fundierung beachtlichen Ausklang. Viktor Ahlers, der Spielleiter, servierte den gesellschaftskritischen, sich selbst nicht ernstnehmenden Witz des Stückes in der saloppen Gepflegtheit des Milieus und pointierte die Dialoge zu jener Schlagkraft, die den Zuhörer zunächst leicht verblüfft und dann lächeln macht. Ein Ensemble spielbereiter und verständnisinniger Darsteller folgte seinen Absichten mit vergnüglichem Eifer. Die beiden jungen Dandys Manenknechts und Bitterns fanden in den neuverpflichteten Damen Ingeborg Holm und Christa Frank anmutige und liebenswerte Partnerinnen. Lisel Alex, Johanna Koch-Bauer und Heinz Holthuysen gaben sich in ihren köstlichen Typen der Aufgabe hin, Ziel und Reflex Wildescher Ironie zu sein.

Franz Bruns.

Der Feuerreiter,

die gern gelesene illustrierte Wochenschrift, wird den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des Herner Anzeigers ins Haus gebracht.

Gegenden zu verbringen, sollen darauf hingewiesen werden, daß auch sie zur engeren Verbundenheit der Volksgenossen des Altreichs mit denen Oesterreichs beitragen können, wenn sie als diesjähriges Reiseziel die Sommerfrischen und Kurorte in Oesterreich wählen.

Wie unsere Betriebe im Luft-Selbstschutz stehen

Durch die erste Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz ist der seit Jahren bewährte Grundsatz, wonach der Werkluftschutz als Selbstverwaltung von der Industrie durchgeführt wird, gesetzlich verankert worden. In grundsätzlichen Betrachtungen über diesen wesentlichen Bestandteil des zivilen Luftschutzes nimmt Oberregierungsrat Giesler vom Reichsluftfahrtministerium im „Gasschutz und Luftschutz" zu diesem Selbstschutz der Betriebe Stellung. Verantwortlich für den Schutz eines Werkes gegen die Wirkung von Luftangriffen derart, daß Gefolgschaft und Produktion den denkbar geringsten Schaden erleiden, könne nur der Betriebsführer sein. Er habe der erste Werkluftschutzbeflissene seines Betriebes zu sein. Der besonders zu bestellende Werkluftschutzleiter, der sein Gebiet genau beherrschen müsse, habe der erste Berater des Betriebsführers im Werkluftschutz zu sein. Besonders wichtig sei die Ausbildung der erforderlichen Einsatzkräfte. Darüber hinaus sei die gesamte Gefolgschaft mit dem Wesen des Werkluftschutzes vertraut zu machen, dessen Segnungen der Allgemeinheit zugute kämen. Bei Tag und bei Nacht müsse ein ausreichender Schutz im Betriebe vorhanden sein. Der Schichtwechsel dürfe diese Notwendigkeit nicht stören. Engste Zusammenarbeit mit den Verkehrsdienststellen, der Polizei und den Nachbarbetrieben sei erwünscht, ohne daß jedoch etwa daraus die Berechtigung zu einer besonderen Organisation herzuleiten wäre. Die Verantwortlichkeit des einzelnen Betriebes für seinen Werkluftschutz bleibe völlig unberührt. Die Frage der nachbarlichen Hilfe müsse durch Uebungen erprobt und geklärt werden. Auch gemeinsame Uebungen mit anderen Teilen des zivilen Luftschutzes am Luftschutzort seien notwendig.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Ein guter Freund von mir ist krank geworden. Am letzten Sonntag habe ich ihn besucht. Er liegt in einem großen Haus, umgeben von einem weiten Garten, im Haus der Kranken. Da ist es ringsum ruhig, und auch kein Laut dringt aus den großen Fenstern. Ich möchte diese Ruhe fast feierlich nennen, die sich auf die Besucher selbst überträgt, wenn sie das Haus betreten.

Hier kann nicht das laute Leben wohnen, und auch nicht die Freude.

Eine Krankenschwester führt mich durch lange Gänge. Ich bitte sie, mir nicht nur das Zimmer meines Freundes zu zeigen, sondern auch die anderen.

Da stehen nun die Betten, weiß und sauber; die meisten belegt, wenige leer. Und da liegen sie, die armen Kranken. Hinter den Scheiben der vielen großen Fenster, die ich von der Straße aus sah. Und im nächsten Zimmer sind die Schwerkranken, und mir ist, als würden sie ihre Hände ausstrecken nach mir, nach einem Menschen, der gesund ist, der gekommen ist aus der schönen, lachenden Welt, in der auch sie einst lebten und sich freuten, der vielleicht Gesundheit für sie mitbringen könnte oder doch wenigstens einen Sonnenstrahl von Trost und Hoffnung. Denn unter ihnen liegen auch solche, die keinen Vater mehr haben und keine Mutter, keine Schwester und keinen Bruder, niemanden, der sich um sie kümmert. Keine Seele auf Gottes Erde denkt mehr an sie. Nur die liebe Hand einer Krankenschwester streicht manchmal wohltuend über ihre Scheitel.

Als ich wieder hinaustrete aus diesem Haus der Schmerzen, da leuchtet mir die Sonne viel heller und der liebe Himmel lacht, als gäbe es unter ihm kein Leid und keinen Schmerz.

* * *

Ferienstimmung im Herner Amtsgericht

Wenn auch die Gerichtsferien der Vergangenheit angehören, so breitet sich doch im Hochsommer auch im Herner Amtsgericht so etwas wie Ferienstimmung in den Gerichtssälen aus. Was die Gerichtsferien anbetrifft, so sind sie seit drei Jahren endgültig abgeschafft und werden vermutlich nicht mehr wiederkehren, denn auch in Herne hat sich gezeigt, daß die Rechtspflege auch ohne diese Ferien auskommen kann. Die diesjährige Stille im Herner Gerichtssaal läßt sich nicht nur mit dem Nachlassen der Kriminalität erklären, wobei die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch den Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielt, sondern auch durch die Amnestie vom 30. April dieses Jahres. Einige Monate sind mit der Erledigung der Amnestiefälle dahingegangen, und jetzt dürfte das Amnestiekapitel wohl endgültig im Herner Amtsgericht bereinigt sein. Ende Juli ist die erste Einzelrichtersitzung angesetzt, während Schöffengerichtssachen noch nicht anstehen.

* * *

Zwei Wirtschaftskundliche Fahrten

nehmen noch Teilnehmer auf.

NSG. An zwei Wirtschaftskundlichen Fahrten des Gaues Westfalen-Süd können noch einige Arbeitskameraden teilnehmen. Die eine wird unter dem Leitwort „Textilkaufleute besuchen ihre Fabrikanten" in der Zeit vom 8. bis 13. August durchgeführt. Sie beginnt in Hagen, wo die Ausstellung „Neue deutsche Werkstoffe" besucht wird. In Herdecke wird eine Blaudruckerei, in Altena eine Matratzen- und in Bochum eine Schürzenfabrik besucht. In Wuppertal ist der Besuch von Webereien, einer Färberei und einer Bandfabrik, in Düsseldorf der eines Damenmodenhauses und Textilspezialgeschäfts in Krefeld die Besichtigung der Fachschule für Textilindustrie und in Aachen einer Tuchfabrik vorgesehen. Die zweite Fahrt, die bereits einmal durchgeführt wurde, geht durch die Lehrwerkstätte der Eisen- und Metallindustrie und ist für die Tage vom 26. September bis zum 1. Oktober geplant.

Anmeldungen nehmen die Aemter für Berufserziehung und Betriebsführung in den Kreiswaltungen der DAF entgegen, die auch gern nähere Auskunft erteilen.

* * *

Der Radweg

in der neuen Straßen-Verkehrsordnung.

NSG. Der § 27 der Straßen-Verkehrsordnung behandelt die Benutzung der Radwege und Seitenstreifen und lautet:

„Radfahrer müssen vorhandene Radwege benutzen. Radwege dienen dem Verkehr in beiden Richtungen, wenn nur ein Radweg vorhanden ist und die Breite dieses Weges einen Verkehr in beiden Richtungen zuläßt. Auf Straßen ohne Radwege haben Radfahrer die äußerste rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten.

Außerhalb geschlossener Ortschaften dürfen Radfahrer die neben der Fahrbahn liegenden Seitenstreifen (Bankette) in der Fahrtrichtung benutzen, wenn sie den Fußgängerverkehr nicht behindern. Die in der Fahrtrichtung links liegenden Seitenstreifen dürfen außerhalb geschlossener Ortschaften befahren werden, wenn rechts ein Seitenstreifen fehlt und der Zustand der Fahrbahn deren Benutzung erheblich erschwert. Biegen Radfahrer von Radwegen oder Seitenstreifen auf die Fahrbahn ein, so haben sie besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen."

* * *

*** Linz (Donau) — Linz (Rhein).**

Die Stadt Linz (Donau) liegt in Oesterreich, Oberösterreich, die Stadt Linz (Rhein) rechts des Rheins, unterhalb Koblenz. Fehlt auf Postsendungen nach diesen Orten, wie es leider jetzt täglich bei einer großen Zahl von Postsendungen der Fall ist, die Angabe „Donau" oder „Rhein", so können die Postbeamten nicht wissen, nach welchem der beiden Orte die betreffenden Postsendungen gehören und geleitet werden sollen. Solche ungenügend bezeichneten Sendungen können auch nicht versuchsweise nach der einen oder anderen Stadt Linz gesandt, sondern müssen zurückgegeben werden; eine Verzögerung der Sendungen ist die unausbleibliche Folge. Die Deutsche Reichspost bittet deshalb dringend, auf Postsendungen nach Linz (Donau) und Linz (Rhein) die Angabe „Donau" oder „Rhein" nicht zu vergessen, damit eine richtige und schnelle Uebersendung möglich ist.

*** Silberne Hochzeit.**

Morgen begehen die Eheleute Schneidermeister Bernh. Schmauck, Bahnhofstr. 121, das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Jubilar vollendete kürzlich sein 60. Lebensjahr und beging in diesen Tagen sein 35jähriges Geschäftsjubiläum. Unsern herzl. Glückwunsch!

*** Neues vom Gysenberg.**

Wenn in diesen Ferientagen die Herner mit ihren Kindern ihre Schritte wieder zum schönen Gysenberg lenken, dessen Tierpark kürzlich durch sieben junge Frettchen, die jetzt im früheren Affenkäfig untergebracht sind, und einen Dachs bereichert worden ist, werden sie sehen, daß der Teich für Wassergeflügel, der sehr verschlammt war, gereinigt ist, daß aber der der Mühle zunächst gelegene Mühlenteich ohne Wasser ist. Man hat dieses abgelassen, weil der gemauerte Durchlaß vom Teich zur Mühle an vielen Stellen gerissen und undicht geworden war, so daß das Wasser in das Mühlengebäude kam. Man hat jetzt den Platz vor der Mühle aufgerissen und dichtet den Durchlaß wieder.

*** Kinderunfälle beim Radfahren.**

Das Kind der Eheleute S. aus der Horst-Wessel-Straße in Sodingen stürzte gestern auf der Kronenstraße mit dem Fahrrad und erlitt einen Armbruch. Es wurde dem Börniger Krankenhaus zugeführt. — Ebenso erlitt das Kind der Eheleute W. aus der Vonder-Heydt-Straße durch Sturz mit dem Fahrrad gestern einen Armbruch. Es fand Aufnahme im Marienhospital.

*** Auf dem Bahnsteig verunglückt.**

Der auswärts in Arbeit stehende Ernst D. aus der Horsthauser Straße glitt gestern morgen, als er zum Zug eilen wollte, auf dem Bahnsteig aus und mußte mit einer Hüft- und Beckenverletzung dem Ev. Krankenhaus zugeführt werden.

*** Eine gefährliche Kreuzung forderte wieder Opfer.**

Am Donnerstag stieß auf der Straßenkreuzung Shamrock- und Hermann-Göring-Straße ein Personenauto mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer erlitt leichtere Verletzungen, dagegen erlitt der Soziusfahrer eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Donnerstag wurde ein vor dem Fotohaus Schlüter an der Bahnhofstraße stehendes Herrenfahrrad Marke Standard Nr. 48 212 F gestohlen.

*** Letzter Kreisflug der Saison.**

Am kommenden Sonntag findet der letzte Kreisflug der diesjährigen Saison statt, der ab Stendal führt. An dem Flug beteiligen sich die Reisevereinigungen von Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Ausgerichtet wird der Flug von der Brieftaubenreisevereinigung Wanne-Eickel. Zurückzulegen sind etwa 350 Kilometer. Hoffentlich ist den Tauben ein gutes Wetter beschieden da die bisherigen Flüge unseren Taubensportlern erhebliche Verluste gebracht haben.

*** Eine neue Kampfbahn.**

In unmittelbarer Nähe der Kolonie Constantin hat die Betriebsführung der Zeche Constantin 8/9 eine neue Sportstätte geschaffen, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht. In erster Linie wird diese Stätte der Gefolgschaft und ihren Familienangehörigen dienen, die in einer in Bildung begriffenen Betriebssportgemeinschaft zusammengeschlossen werden.

Einstellung von Führeranwärtern in den Reichsarbeitsdienst

Im Herbst 1938 wird im Reichsarbeitsdienst eine größere Anzahl von Führeranwärtern eingestellt. Eingestellt werden nur Bewerber, die ihrer aktiven Wehr- und Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Altershöchstgrenze ist das 24. Lebensjahr. Es werden nur Bewerber für die untere Laufbahn (bis einschließlich Unterfeldmeister) eingestellt. Die Bewerber werden eingestellt:

a) als apl. Truppführer (Führeranwärter), soweit sie mindestens sechs Monate Arbeitsdienst geleistet haben und unbedingt als Führeranwärter geeignet erscheinen;

b) als Vormänner oder Obervormänner bei geringerer Arbeitsdienstzeit oder wenn eine Probezeit als Bewerber notwendig erscheint. Sie werden nach insgesamt sechs Monaten oder bei der Kommandierung zur Truppführerschule (frühestens nach 3 Monaten) zum apl. Truppführer (Führeranwärter) ernannt.

Die Laufbahn und die Ausbildung der Führeranwärter vollzieht sich wie folgt:

a) Nach sechs Monaten Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst Einberufung zu einem dreimonatigen Truppführerlehrgang (Hierbei zählt auch die bereits abgeleistete Dienstzeit).

b) In der Truppführerschule wird festgestellt, für welche Laufbahn (Außendienst oder Verwaltung) die Führeranwärter geeignet sind. Die Führeranwärter für den Außendienst werden dann später in arbeitstechnischen Lehrgängen und die für den Verwaltungsdienst geeigneten Führeranwärter an einer unteren Verwaltungsschule ausgebildet.

Die Führeranwärter und Bewerber erhalten neben freier Unterkunft, Verpflegung, Krankenbehandlung und Bekleidung ein ihrem Dienstgrad entsprechendes Taschengeld.

Vom planmäßigen Truppführer an aufwärts erfolgt die Besoldung nach dem Reichsarbeitsdienst-Besoldungsgesetz. Militärdienstzeit wird bei Berechnung des Besoldungsdienstalters angerechnet.

Verpflichtungszeiten: Die Bewerber müssen sich bei ihrer Einstellung auf ½ Jahr verpflichten. Sofern bei Ablauf dieser Verpflichtungszeit noch keine Beförderung zum planmäßigen Truppführer erfolgt ist, wird die Verpflichtungszeit um ½ Jahr verlängert. Vor der Beförderung zum planmäßigen Truppführer müssen sich die Führeranwärter auf eine zehnjährige Dienstzeit verpflichten. Bewerber, die im Herbst aus dem Heeresdienst entlassen werden, können sich bereits jetzt bewerben. Die Bewerbungen sind zu richten an den Reichsarbeitsdienst Köln, Agrippinaufer 2.

Die Pilzzeit beginnt

Mit dem Beginn des Pilzesammelns ist es geboten, auf die mit dem Pilzgenuß verbundenen Gefahren hinzuweisen. Wer Pilze sammelt, muß Pilzkenntnisse besitzen, sonst tut er gut daran, seine Pilze durch Sachverständige prüfen zu lassen. Ganz allgemein merke man sich, daß der Genuß des Knollenblätterpilzes sehr oft den Tod nach sich zieht. Häufig aber sind Erkrankungen nach dem Verzehren von Pilzgerichten nicht darauf zurückzuführen, daß die Pilze giftig waren, sondern darauf, daß sie unsachgemäß behandelt wurden. Eine Hauptregel für den Pilzsucher und für die Pilzesubereitung muß immer sein. Was schlecht riecht und viel Ungeziefer an sich hat, ist nicht gesund. Pilze dürfen auch nicht stundenlang oder eine Nacht hindurch auseinanderliegen. Stellen sich nach dem Genuß von Pilzgerichten Verdauungsstörungen ein, dann ist sofort ärztliche Hilfe notwendig. Der immer noch verbreitete Glaube geht fehl, daß ein in ein Pilzgericht hineingesteckter silberner Löffel blau oder schwarz anläuft, wenn sich in dem Gericht ein Giftpilz befindet.

Vereinskalender.

Kyffhäuserbund

Krieger- und Landwehrkameradschaft Alt-Herne, gegr. 1865. Zur Beerdigung des Kameraden Karl Speer treten die Kameraden am Montag, dem 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Kameradschaftsheim an. Gewehrgruppe eine Viertelstunde früher. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. (2069a

Der Vorstand.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Rentenzahlung für August 1938

bei dem Postamt in Herne (Kath. Gesellenhaus) und in Herne-Sodingen (Wirtschaft Luke neben dem Postamt). Die Heeresrenten werden Freitag, den 29. Juli, die Unfall- und Invaliden-Versicherungsrenten Montag, den 1. Aug., gezahlt. Pünktliche Abholung ist unbedingt erforderlich.

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der **Firma Defaka, Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H., Dortmund, Hansastraße 5,** worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Die Hitlerurlauber angekommen

Mit einem Autobus langten gestern nachmittag gegen 17.30 Uhr die in Hagen unserer Heimatstadt Herne zugeteilten 20 Hitlerurlauber auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Diese Urlauber stammen aus dem Ostmarkgau „Nieder-Donau". Das schöne Sommerwetter zeigte ihnen das Behördenviertel in einem freundlichen Gewande, und auch sonst schien der erste Eindruck, den sie von der Arbeiterstadt Herne bekamen, ein günstiger gewesen zu sein. Sie wurden in Privatquartieren untergebracht, wohin sie zum Teil durch SA-Kameraden gebracht oder abgeholt wurden. Wir wünschen auch diesen Hitlerurlaubern aus der Ostmark, die mit ihrer heimatlichen Tracht in den nächsten 14 Tagen das Straßenbild beleben werden, recht schönes und fröhliches Erleben bei uns in Herne.

*

Gau-Ausscheidungsschießen der Politischen Leiter

NSG. Heute und morgen findet auf dem Schießstand in Dortmund-Eichlinghofen das zweite Ausscheidungsschießen für das Wettkampfschießen der Politischen Leiter auf dem Reichsparteitag 1938 statt. **Die Gaubesten sollen ermittelt werden.** Die in diesem Ausscheidungsschießen ermittelten 10 besten Schützen sind teilnahmeberechtigt an den Endausscheidungskämpfen um den Wanderpreis des Führers, der während des Reichsparteitages in Nürnberg ausgetragen wird. Die Bedingungen, die erfüllt werden müssen, sind nicht leicht. Sie erfordern neben ruhigen Nerven, zielklarem Blick und einer sicheren Hand auch eine wohlüberlegte Schnelligkeit und eine hohe Schießfertigkeit. Bei dem ersten Ausscheidungsschießen, das vor 14 Tagen in Hagen ausgetragen wurde, qualifizierten sich für die endgültige Ausscheidung am kommenden Samstag und Sonntag 34 Schützen, darunter als **Vertreter des Kreises Herne/Castrop-Rauxel** Parteigenosse Dr. Dustmann (2. Platz); Parteigenosse Frahs (16. Platz); Parteigenosse Schürk (17. Platz) und Parteigenosse Röckendorf (19. Platz).

*

Ueberlaßt Bilder aus der Kampfzeit!

NSG. Der Gaupropagandaleiter richtet an alle Partei- und Volksgenossen die Bitte, ihm Bilder aus der Kampfzeit von Aufmärschen und Kundgebungen der Bewegung und ihrer Gliederungen zuzuschicken.

Bei manchem liegen noch selbstangefertigte Bilder, die für den Einzelnen keinen besonderen Wert haben, für das Gaubildarchiv aber von wichtiger Bedeutung sind. Jeder, der noch solche Bilder besitzt, wird gebeten, diese mit genauer Anschrift des Einsenders, Beschreibung und Datum des Bildes an die Gaupropagandaleitung der NSDAP, Bochum, Wilhelmstraße 15/17, einzusenden. Es wird dafür garantiert, daß die zur Verfügung gestellten Bilder dem Eigentümer in kurzer Zeit unbeschädigt wieder zugehen.

Sommer-, Ferien- und Erntezeit.

Stichel- und Stachelverse

von Stichel-Stacheldorn.

1. Endlich ist der Sommer da.

„Endlich ist der Sommer da,"
Sagt die Tante Monika,
„Nun braucht man nicht mehr die Kohlen
Unten aus dem Keller holen,
Jetzt kann man die Blumen pflücken
Und die Wohnung damit schmücken,
Man kann in den Sommerwochen
Immer frische Früchte kochen
Und braucht hinter Fensterscheiben
Sich nicht mehr die Zeit vertreiben."

„Endlich ist der Sommer da,"
Sagt das Fräulein Angela,
„Man kann an den Sommertagen
Wieder leichte Kleider tragen,
Man kann viel spazierengehen
Und die schöne Welt besehen,
Man kann kühles Eis verzehren
Oder viele süße Beeren,
Und wer Lust zum Baden hat,
Geht auch mal zum Sommerbad."

„Endlich ist der Sommer da,"
Sagt der alte Großpapa,
„Nun kann man im Garten sitzen
Und braucht nicht im Hause schwitzen,
Kann daneben auch besehen,
Wie daselbst die Früchte stehen,
Braucht der Tochter nur zu winken:
„Kann ich hier den Kaffee trinken?"
Kann auch dies und das betreuen
Und der Blumen sich erfreuen."

„Endlich ist der Sommer da,"
Sagt die alte Großmama,
„Muß mal zum Geschäfte laufen
Und ein neues Hütchen kaufen,
Kann bis abends gegen sieben
Nun den Kinderwagen schieben,
Brauche keinen Schirm zu tragen
An den schönen Sommertagen,
Und am Abend in der Laube
Brauch ich keine warme Haube."

2. Die Ferien sind wieder da.

Die Ferien sind wieder da
Begrüßt mit Freuden und Hurra
Von Schülern und von Schülerinnen,
Die nun die schöne Zeit beginnen.

Es ruht für eine lange Zeit
Nun endlich mal die Schularbeit,
Und darum auch die große Freude
In jedem Herner Schulgebäude.

Sie traben alle froh nach Haus
Und sehn dabei so glücklich aus,
Sie zeigen ihre weißen Zähne
Und schmieden schon die schönsten Pläne.

Zu Hause fliegt der Bücherschatz
Auf den bekannten alten Platz,
Und dann besorgt die gute Mutter
Für alle Brote Bauernbutter.

Wie leuchten ihre Aeugelein
Im hellen, klaren Sonnenschein!
Wie leuchtet froh in ihren Zügen
Die Aussicht auf so viel Vergnügen!

Die Mädchen, welche größer sind,
Die helfen auch im Haus geschwind,
Sie machen sich im Hause nütze
Und sind der Mutter eine Stütze.

Die großen Knaben treten an
Und helfen auch so dann und wann,
So nützen sie bei manchen Sachen,
Denn Arbeit kann auch Freude machen.

Auch viele, die schon festgestellt,
Die fahren in die weite Welt,
Sie lernen Land und Leute kennen,
Wonach sie schon gewaltig brennen.

So geht dahin die schöne Zeit
In Freud' und Lust und Hausarbeit,
Und ehe sie sich recht versehen,
Ist's um die Ferien geschehen.

3. Freuden im Sommer.

Kehrt der Sommer bei uns ein,
Bringt er warmen Sonnenschein,
Und die Tage sind dann lang
Ohne den Beleuchtungszwang.

Viel Gemüse, reif und frisch,
Stellt er uns jetzt auf den Tisch,
Neue Früchte, süße Beeren,
Können wir dann auch verzehren.

Bei der Hitze und der Glut
Schmeckt das Eis nochmal so gut,
Und ein Glas mit kühlem Bier
Trinkt man immer mit Plaisir.

Wie erquickend ist ein Bad,
Plagen uns oft dreißig Grad!
Wie erfreut die Abendkühle
Nach der großen Tagesschwüle!

Freuden bringt uns über Nacht
Auch die Sommerblumenpracht,
Wie die Rosen alle glühn,
Die jetzt in den Gärten blühn!

Auch ein Gang durch die Natur
Jetzt durch Wiesen, Feld und Flur,
Läßt uns so viel Schönes sehn,
Wenn wir nur bedächtig gehn.

Eine kleine Wandertour
Führt uns durch das Land der Ruhr,
Zeigt uns all' die Herrlichkeit
In der schönen Sommerzeit.

Was der Sommer uns vermacht,
Stete Freud' in uns entfacht,
Sommerglück und Sommerlust,
Sie erfüllen Herz und Brust.

4. Beginn der Erntezeit.

Im deutschen Lande weit und breit
Beginnt nun schon die Erntezeit,
Die Sommergerste ist gemäht,
Der Roggen vor der Reife steht,
Der Weizen kommt auch bald daran
Und später folgt der Hafer dann.

Noch kürzlich wogte grün umher
Das jetzt schon gelbe Aehrenmeer,
Und nun folgt schon nach kurzer Zeit
Die Ernte- und die Feldarbeit,
Bald stehn die Garben aufgestellt
Auf einem kahlen Stoppelfeld.

Die Arbeit morgens früh beginnen
Die Schnitter und die Binderinnen,
Oft weit bis in die Abendzeit
Dehnt sich dann aus die Feldarbeit,
Und so vergeht dann Tag um Tag
Die Zeit der Ernte, Schlag auf Schlag.

Wenn alle so die Hände regen,
Erleben wir den Erntesegen,
Wenn die Dreschmaschinen brummen
Und spät am Abend erst verstummen,
Dann haben, wenn der Winter droh'
Wir alle unser täglich Brot.

Zweimal Ernte im Jahre.

Heu und Klee sind eingebracht,
Besser noch, als man gedacht,
Dieser Vorrat wird verwahrt
Und für später aufgespart.

Neue Triebe schon entstehn,
Wie wir dieses deutlich sehn,
Sie bereiten, wenn in Flor,
Eine zweite Ernte vor.

Wieder wird die Wiese grün,
Wieder hier die Blumen blühn,
Auch das Kleefeld neu erwacht
Mit der zweiten Blütenpracht.

Ja, so spendet die Natur
Neues Leben auf der Flur,
Eine neue Regsamkeit
Für die zweite Erntezeit.

(Fortsetzung folgt).

Das große Frontkämpfertreffen

der Kreisverbände Bochum-Stadt und -Land, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid der NS-Reichskriegerbundes

am Sonntag, dem 24. Juli, wird sich nach folgendem Programm abwickeln: In den ersten Nachmittagsstunden treffen mit den Bundes- und Traditionsfahnen die Kameradschaften der vier auswärtigen Kreisverbände ein und marschieren zum TuS-Stadion. Der Kreisverband Herne versammelt sich nach Ankunft vor dem neuen Bergbaumuseum und zieht von dort zum TuS-Stadion. Im Zuge der einzelnen Verbände befinden sich Musikkapellen und Trommlerkorps. Die Fahnenkommandos marschieren mit den Bundesfahnen an der Spitze, während die Traditionsfahnen bei ihren Kameradschaften verbleiben.

Die große Kundgebung im TuS-Stadion trägt einen rein militärischen Charakter. Auf der Tribüne des TuS-Stadions nehmen die Ehrengäste der Partei, der Wehrmacht, der Behörden der Kreisverbandsbezirke und die körperbehinderten Kameraden der Kreisverbände Platz.

Kurz vor 4 Uhr trifft der Landesgebietsführer [illegible] SS-Oberführer Generalleutnant Koch, Köln, [illegible] einem Stabe im TuS-Stadion ein und schreitet [illegible] erfolgter Meldung die Front ab. Dann spricht der Kreisführer des Standortes Bochum, Major a. D. Bering, das Begrüßungswort, worauf sich der Landesgebietsführer West in einer Ansprache an die versammelten Frontkämpfer wendet.

Der geschlossene Abmarsch aus dem TuS-Stadion durch die Castroper Straße, Altstadt, Bongardtstraße zum Rathaus erfolgt in der Reihenfolge: Kreisverband Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Kreisverband Bochum, Bochum-Süd, Bochum-Ost und Bochum-Mitte. Am Rathaus nimmt der Landesgebietsführer West, Generalleutnant Koch, den Vorbeimarsch ab. Der Zug bewegt sich dann weiter an der Christuskirche vorbei durch die Moltkestraße zum Platz der SA, wo die Auflösung erfolgt.

Generalleutnant a. D. Koch,
der Landesgebietsführer West.
Bild: NSKKB (M)

Nach Beendigung des Vorbeimarsches werden im Sitzungssaale des Rathauses dem Landesgebietsführer die Kameradschaftsführer, die Mitglieder der Kreisstäbe und die Inhaber des Ordens Pour le merite, des Preußischen Goldenen Militär-Verdienstkreuzes und die Inhaber der gleichen Ordensauszeichnungen der übrigen früheren Staaten des Reiches vorgestellt. Darauf wird der Landesgebietsführer eine Ansprache an die Teilnehmer richten. Währenddessen spielt im Ehrenhof die Militärkapelle für die Bevölkerung auf. Nach der Auflösung des Zuges auf dem Platz der SA treffen die Kameradschaften zu kameradschaftlichen Zusammenkünften in den hierfür bestimmten Sälen und Kameradschaftsheimen.

*

Die Kopfbedeckung.

Für das große Frontkämpfertreffen in Bochum ist als Kopfbedeckung die Kyffhäusermütze vorgesehen. Die in den letzten Monaten zu den Kameradschaften des NS-Reichskriegerbundes gekommenen Kameraden, die noch nicht im Besitze einer Kyffhäusermütze sind, können in ihren Regiments- oder Waffengattungsmützen erscheinen. Sie werden zu der großen Kundgebung und zu dem Marsch durch die Stadt zu einem besonderen Block vereinigt.

*

Geleitwort des Landesgebietsführers West.

Zum ersten Male treten die Kreisverbände Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid zu einem gemeinsamen Appell im NS-Reichskriegerbund an. Möge dieses Frontkämpfertreffen der engeren westfälischen Mark die tiefe Verbundenheit zwischen Soldatentum und Nationalsozialismus zum überzeugenden Ausdruck bringen und die ewig gültigen soldatischen Ideale auf das gesamte deutsche Volk übertragen.

Der Landesgebietsführer West:
Koch,
SS-Oberführer, Generalleunant a. D.

*

Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Piclum.

Der NS-Reichskriegerbund, dem nach seiner Neugliederung die Soldaten der alten und der neuen Wehrmacht angehören, will soldatische Tradition, Wehrhaftigkeit und Kameradschaft pflegen, die zum Wesen des Nationalsozialismus gehören. Er ist also der Sammelpunkt aller gedienten Soldaten; denn jeder echte Deutsche bleibt auch im Zivilleben Soldat, in Tat und Gesinnung.

Erstmalig treffen sich am morgigen Sonntag die Kreise Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid nach ihrer Umgliederung zu einem Kreisverbandsappell in Bochum, um ein Bekenntnis zu Führer und Volk abzulegen. Die Gaustadt Bochum grüßt alle Teilnehmer in kameradschaftlicher Verbundenheit. Mögen der Bochumer Appell und die Stunden der Kameradschaft für alle Kameraden eine bleibende Erinnerung sein und die Liebe zum Soldatentum erneuern und festigen.

Dr. Piclum, Oberbürgermeister.

Kann das Ulmensterben aufgehalten werden?

Der böse Pilz und der Splintkäfer. — Pfropfversuche mit immunen Rüstern sind gelungen.

Das Ulmensterben hat im Laufe der Jahre unsere Stadt Herne, die doch auf jeden grünen Baum und jedes Stückchen Grünschmuck so besonders stark angewiesen ist, unaufhaltsam und schmerzlich beraubt. Daher bedauern es nicht nur die Waldbesucher und Förster, daß mit der Ulme einer der schönsten deutschen Bäume allmählich auszusterben droht, ganz abgesehen vom entstehenden Holzschaden, sondern nicht minder groß ist dieses Bedauern auf seiten unserer Industriegroßstädter. Was das Holzgewerbe angeht, so verliert es mit dem Ulmenholz ein besonders zähes und zugleich elastisches Material, das z. B. für den Wagenbau wertvoll war. Aber das Ulmensterben, das im Jahre 1919 zuerst in Holland beobachtet wurde und daher vielfach als „holländische Ulmenkrankheit" bezeichnet wird, schien unaufhaltsam zu sein. Ohne daß es der Gärtner zu verhindern vermochte, starb in jedem Jahr wieder eine ganze Anzahl von Bäumen einfach ab. Noch setzen sie im Frühling Blätter an, dann aber verwelkt plötzlich das Grün an der ganzen Krone, die Aeste verdorren und bald rascher, bald langsamer gehen die Bäume ein.

Daß ein Pilz, ähnlich den Hefe- oder Schimmelpilzen, der Schuldige an dieser Baumepidemie ist, wurde von den Botanikern zwar erkannt, doch gab diese Erkenntnis noch kein Heilmittel. Diese Pilze befallen das sog. „Splintholz", die äußere, unter der Rinde sich bildende junge Holzschicht, in der die noch lebendigen Holzzellen das Nährwasser aus dem Boden in die Aeste und Blätter leiten und von dort die in der Sonne gebildeten Aufbaustoffe in den Stamm zurücktransportieren. Durch die Erkrankung des Splintholzes werden die Ulmen daher in ihrem Lebensnerv getroffen. Man versuchte zwar, wie der langjährige Sachbearbeiter für das Ulmensterben an der Biologischen Reichsanstalt, Oberregierungsrat Dr. Wollenweber, in „Forschungen und Fortschritte" ausführte, das Splintholz durch die Rinde hindurch leicht anzubohren und Flüssigkeiten hineinsickern zu lassen, die die Pilze abtöten oder das noch gesunde Holz gegen den Angriff der Pilze unempfindlich machen sollten. Aber dieses „Einspritzen von Baummedizin" oder das „Impfen" der Bäume hat keinen Erfolg gehabt.

Man konnte da schon von Glück sagen, daß dieser Pilz nicht auch andere Bäume befällt, wie man anfangs annahm. Ziemlich gleichzeitig mit dem Einbruch des Ulmensterbens in Italien wurden dort nämlich auch die Pflaumenbäume von einer ähnlich aussehenden Krankheit befallen und in Mittelasien vollständig vernichtet. Aber hier fanden sich dann doch andere Krankheitsursachen, und außerdem konnte experimentell nachgewiesen werden, daß sich der Ulmenschadpilz auf die meisten Bäume überhaupt nicht überimpfen läßt. Bei Linden läßt er, wenn man ihn künstlich überträgt, zwar einige Aeste verdorren, aber von sich aus greift er nicht auf die Linden über. Bisher ist jedenfalls noch kein solcher Uebergriff bekannt geworden.

Wie kann sich eigentlich ein solcher Pilz so ausbreiten? Wohl wuchert er auf oder in dem Holz und, wo zwei Rüstern nahe beisammenstehen, kann er vielleicht eine direkte Verbindung finden. Aber von einem Waldstreifen zu einem anderen, zwischen denen etwas Acker liegt, oder auch von einem Chausseebaum zum nächsten kann er doch kaum hinüberwachsen. Wie das Ulmensterben gar im Jahre 1930 von Europa aus nach Nordamerika eindringen konnte, wäre durch das Pilzwachstum allein erst recht nicht zu erklären gewesen. Tatsächlich verdankt der Ulmenschadpilz dem Splintkäfer seine immer weitere Verbreitung. Dieser Borkenkäfer legt nämlich seine Eier in dem Splintholz der Ulmen ab. Wo das Splintholz irgendwie krank ist, da wird der Zellenverband lockerer und da kommt auch mehr Luft hinein, die die Eier benötigen. Ulmen, die von dem Ulmenschadpilz befallen wurden, sind daher im wahrsten Sinne des Wortes ein „gefundenes Fressen" für den Splintkäfer. Sind allerdings die jungen Käfer ausgekrochen, dann mögen sie das kranke Holz nicht mehr, sondern es gelüstet sie gerade nach festem, saftigem. Deshalb fliegen sie nun zu gesunden Ulmen.

Dabei verschleppen sie nun die Pilze von dem kranken Baum auf den gesunden. Das war eine Ursache dafür, daß sich die Ulmenkrankheit so weit verbreiten konnte. Als man einsah, daß noch kein Heilmittel zu finden sei, entschloß man sich bald, die kranken Bäume auszuholzen, — in der sicheren Erwartung, daß dadurch die Krankheit eingedämmt werden könne. Aber viele Bäume waren schon praktisch krank, als man das ihnen noch gar nicht ansah. Deshalb achtet man jetzt nicht nur auf die Spintholzbräune, sondern auch schon auf die Wunden in den Astgabeln, die die Splintkäfer einfressen, und beseitigt auch solche Stämme. Nur dadurch, daß man jede Ansteckungsmöglichkeit beseitigte, ist es tatsächlich gelungen, einzelne noch gesunde Rüstern zu retten. Man hat aus Ulmenholz gefertigte Fässer und Kisten lange natürlich unbedenklich verschickt und auch Ulmenholzfourniere in fremde Länder verkauft, ohne zu ahnen, daß dieses „tote Material" noch die Krankheit verbreiten könne. So ist das Ulmensterben nach Amerika gekommen. Heute fordern amerikanische Bestimmungen, daß jedes Stückchen Ulmenholz, das vom Schiff kommt, zunächst mit Heißwasser oder Dampf behandelt wird.

Gibt es nun heute Mittel gegen das Ulmensterben? Die bei uns einheimischen Ulmen sind nach wie vor nur durch Vorsicht und rechtzeitige Beseitigung der kranken Nachbarn zu schützen, aber niemals zu heilen. Dagegen gibt es fremdländische Arten, die von dem Pilz nicht befallen werden, freilich auch wegen ihres Zwergwuchses oder der Sparrigkeit ihrer Aeste sich nicht als Straßenbäume oder zum Aufforsten unserer Wälder eignen. Kürzlich haben jedoch die Holländer eine schönstämmige, tüchtige Art unter spanischen Ulmen gefunden, die sich bis jetzt ebenfalls als widerstandsfähig erwiesen hat. Nun werden zunächst Bäume dieser Art in größerer Menge gezogen, zugleich versuchte man aber auch Zweige von ihnen zum Veredeln der anfälligen Ulmenarten zu verwenden. Solche „Veredlungen" hatte man in Dahlem auch bereits mit den asiatischen Zwergulmen versucht. Pfropfulmen mit immuner Edelkrone scheinen weitgehend gegen den Erreger des Ulmensterbens geschützt zu sein.

Also besteht doch noch ein Fünkchen Hoffnung?

Was kochen wir nächste Woche?

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks, Gau Westfalen-Süd.

Montag: Puddingmehlsuppe, Gefüllte Gurken, Salzkartoffeln.

Dienstag: Königsberger Klops aus Fischgehacktem, Salzkartoffeln, Beerenobstkaltschale.

Mittwoch: Falscher Hase, Möhrensalat mit Quargmayonnaise, Rote Grütze — Vanillesauce.

Donnerstag: Gestovte Kohlrabi, frische Bratwurst, Salzkartoffeln.

Freitag: Obstsuppe, Geb. Fischfilet, Kartoffelsalat, Tomatensalat.

Sonnabend: Dicke Gemüsesuppe mit Griesklößchen.

Sonntag: Kerbelsuppe, Rinderschmorbraten, Blumenkohl, Salzkartoffeln, Kirschkaltschale.

Sport-Rundschau

Rund 150 Herner fahren nach Breslau

Montag geht's los

Nur noch Stunden sind es, dann stehen unsere Breslaufahrer zur Abfahrt bereit, um teilzunehmen an der großen Heerschau des gesamten deutschen Sportes, dem Fest der 150 000.

Von Herne stellen der Herner Turn-Club und der SC Westfalia das Gros der Breslaufahrer, und zwar der Turn-Club 60 und Westfalia 50 Teilnehmer. Dann folgen: Turnvereinigung 1873, Baukauer Turnklub, Werksport Julia, TV Börnig usw.

Abfahrt von Bochum mit dem Sonderzug Tu 122.

Die Herner fahren nicht mit dem Sonderzug, der in Gelsenkirchen eingesetzt wird und in Herne hält. Dieser Zug ist nämlich bestimmt für die Kreise Gelsenkirchen und Emscher-Lippe, und er hält in Herne nur, um die Fahrgäste von Emscher-Lippe aufzunehmen. Für die Herner selbst aber kommt er nicht in Frage.

Die Herner müssen vielmehr nach Bochum-Nord, wo ihr Zug, der Tu 122, schon um 20.58 Uhr abfährt. Dieser Zug ist bestimmt für die Kreise Bochum (wozu Herne gehört) und Ostfalen. Die Fahrt geht über Soest — Paderborn — Altenbeken — Halle — Calau — Cottbus — Sagan — Glogau — Breslau-Odertor. Ankunft in Beslau um 15 Uhr. In Paderborn und Altenbeken werden die Fahrgäste von Ostfalen übernommen. Verpflegungsstation ist Calau (45 Minuten Aufenthalt). Die Rückfahrt dagegen führt über Herne und erfolgt mit Tu 1121, dem die Fahrgäste von Tu 122 für die Rückfahrt zugeteilt sind. Für die Hinfahrt nach Bochum können die Herner den Personenzug 19.09 Uhr ab Herne nach Wanne, dann von hier nach Bochum-Nord benutzen, oder auch mit der Straßenbahn fahren. Mit der Eisenbahnfahrt ist jedoch eine 75prozentige Ermäßigung verbunden. Für den Kreis Bochum ist der Treffpunkt auf 18 Uhr in Bochum festgesetzt, da vorher ein Umzug aller Breslaufahrer stattfindet. Die Interessenten müssen also um diese Zeit in Bochum-Nord sein.

Das Standquartier der Herner in Breslau.

Das Standquartier des **Gaues 9 Westfalen** befindet sich in Breslau in der Hafelbachgaststätte, Lehndamm 82, Telefon 4 34 03. Das Standquartier **des Kreises 15, Bochum, in der Schultheiß-Gaststätte,** Matthiasstraße 203, Telefon 4 62 06. Allen Hernern wünschen wir eine gute Reise und eindrucksvolles Erleben.

*

An alle „Breslau-Fahrer"

Der Kreisführer im DRL., Pg. Groll, wendet sich mit folgenden Worten an die Mitglieder im Kreise Bochum:

Kameraden, es ist ein beglückendes Gefühl für uns, zu wissen, daß das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 in greifbar nächste Nähe gerückt ist; mehr als **750 DRL.-Mitglieder aus unserem Kreise** werden am Montagabend von Bochum aus die Fahrt in die schlesische Hauptstadt antreten. Es liegt nun an uns, die Breslauer Festtage so in uns aufzunehmen, daß sie ein bleibendes Erlebnis darstellen und die Ueberzeugung stärken, daß die Leibesübungen als wichtiges Kulturgut einen bevorzugten Platz in unserem Volksleben einnehmen. Ueber das Verhalten und die gebotene Disziplin während der Festtage ist nichts mehr zu sagen, gesagt soll aber werden, daß wir in **Frohsinn und Freude** nicht nur dieses große Fest an uns vorüberziehen lassen, sondern im gleichen Sinne auch mitgestalten helfen werden. In diesem Zeichen wollen wir schon am Montagabend uns ohne Ausnahme an dem **Festzug durch die Hauptstraßen Bochums** beteiligen, um dann anschließend die Fahrt anzutreten. Ich weise im übrigen noch darauf hin, daß genügend Verpflegung für die Reise mitzunehmen ist.

*

Großkampf der Fußball-Gaue

Die Ostmark als großer Favorit

Obwohl im Augenblick im Fußball die „tote Zeit" herrscht, durfte Fußball im Programm des Deutschen Turn- und Sportfestes nicht fehlen. Seit Jahren ist der Wunsch laut geworden, die deutschen Gaue einmal im Verlaufe von wenigen Tagen einen Wettbewerb austragen zu lassen, also die Schwankungen auszuschalten, die sich einstellen, wenn sich — wie beim Reichsbund-Pokal-Wettbewerb — eine Serie von Spielen über einige Monate mit mehr oder weniger großen Zwischenpausen verteilt.

In Breslau wird in nur sieben Tagen ein Fußballturnier entschieden, das alle deutschen Gaue im Kampf sieht. Hessen ist am letzten Sonntag in einem Qualifikationsspiel gegen Sachsen schon ausgeschieden. Diese Begegnung war erforderlich, weil zum ersten Male der neue Gau Ostmark in einen derartigen Wettbewerb eingreift und damit die ungleiche Zahl 17 gegeben war.

Wer gewinnt das Turnier? Diese Frage ist nicht zu beantworten. Die Ostmark mit ihren Wiener Spielern gilt allgemein als der große Favorit! Kein Wunder, wenn man anführt, daß sie identisch ist mit der früheren österreichischen Nationalmannschaften, die zweifellos eine der besten Europas war. Aber einmal ist der Juli eine Zeit, in der es weniger auf die technische Leistung als auf große Frische im Spiel ankommt. Wer will aber heute schon sagen, daß die Ostmark-Elf so ohne weiteres gewinnt, wenn ihr Gegner z. B. der Reichsbund-Pokal-Sieger Nordmark, Sachsen, Niederrhein oder sonst einer der starken deutschen Gaue ist? Man darf den Ausgang offen lassen, und wenn man anführt, daß seit 1933 der Sieg im Wettbewerb der deutschen Gaue von Jahr zu Jahr gewechselt hat, dann kennzeichnet das am besten, wie ungewiß der Ausgang eines derart interessanten Wettbewerbes ist.

*

Acht Spiele der Vorrunde finden am Sonntag statt, keines von ihnen in Breslau selbst. Die Paarungen:

Waldenburg: Südwest — Bayern
Schweidnitz: Niedrrhein — Baden
Neiße: Westfalen — Württemberg
Frankfurt-Oder: Brandenburg — Ostpreußen
Liegnitz: Niedersachsen — Sachsen
Ratibor: Oesterreich — Mittelrhein
Beuthen: Schlesien — Pommern
Görlitz: Nordmark — Mitte.

*

Sehr gespannt darf man auf das **Abschneiden der westdeutschen Gaue** sein. Der Niederrhein hat eine sehr starke Auswahl aufgestellt, in der nur Janes von den bekannten Kräften fehlt. Abwehr und Läuferreihe sind sehr stark, so daß es in erster Linie von dem Spiel der Angriffsreihe abhängt, wie gegen Baden abgeschnitten wird. Leicht ist ein Sieg in Schweidnitz bestimmt nicht. Die schwerste Aufgabe hat der Mittelrhein, der seit Monaten seine Mannschaft auf den schweren Gang gegen die Ostmark vorbereitet und die letzten Wochen fleißig zu Probespielen ausnutzte. Wer denkt nicht daran, daß der Mittelrhein im letzten Jahre gegen Bayern im ersten Spiel so überraschend ein 3:3 schaffte? Diese Mannschaft wird den alt-österreichischen Internationalen nichts schenken. Westfalen, das eine geschickter Mischung Schalker Spieler mit Leuten aus aufstrebenden Vereinen gewählt hat, muß gegen Württemberg sehr viel zeigen, wenn es kein vorzeitiges Ausscheiden geben soll. Aber das ist in den anderen Begegnungen nicht anders. Breslau verlangt restlosen Einsatz.

Die Sieger spielen zwei Tage später die Zwischenrunde, die Unterlegenen tragen ein Trostturnier aus.

Kreis-Bergfest im September

Ständige Einrichtung des DRL-Kreises Bochum.

Wie wir hören, hat nunmehr der Kreis Bochum des DRL das Bergfest des ehemaligen Turnkreises Bochum der DT, das der TV Jahn Querenburg bisher ausrichtete, als dauernde Veranstaltung übernommen. Die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung wird der „Verein Bergfest des Kreises Bochum" durchführen, während die örtlichen Vorbereitungen dem TV Jahn Querenburg übertragen werden. Auch die Ausschreibung der Wettkämpfe, die in diesem Jahr im September ausgetragen werden soll, erfolgt zukünftig durch den „Verein Bergfest des Kreises Bochum".

Das diesjährige Bergfest ist das 18. des Kreises, um damit die Tradition dieser seit 1921 durchgeführten Veranstaltungen aufrecht zu halten. Erstmalig in diesem Jahr sollen auch die Wettkämpfe nach der Richtung hin erweitert werden, daß Fuß- und Handballer usw. die Gelegenheit zur Teilnahme an einem in verschiedenen Klassen durchzuführenden Mannschaftskampf haben.

Mit westfälischer Beteiligung

200-Runden-Mannschaftsrennen in Bremen.

Am kommenden Sonntag werden in der Bremer Kampfbahn wieder Aschenbahn-Radrennen durchgeführt, in deren Mittelpunkt ein 200-Runden-Mannschaftsrennen, betitelt „Die Jagd am Nachmittag", steht. Mehrere Fahrer aus Westfalen werden an diesem Wettbewerb teilnehmen, und zwar Meisberger/Hoffmann (Bochum), Kurzawa/Heuser (Dortmund) und Pöpping/Alberty (Münster), zu denen sich u. a. noch Blank/Manthey (Berlin) und die Bremer Spitzenfahrer Cronjäger/Gayk hinzugesellen.

Herner Boxer kämpfen in Kamen

Ohne Kubiak tragen die Herner gegen VfL 26 Kamen einen Klubkampf aus.

Am Sonntag folgen die Herner Boxer einer Einladung des VfL. 26 Kamen. Am letzten Samstag stellten sie sich nach längerer Ruhepause in Lüdenscheid vor, wo es jedoch nicht zu einem Gesamtsieg reichte. In Kamen wird die Herner Staffel abermals mit einigen Kämpfern von Schmeling Wanne-Eickel antreten. Doch auch hier wird das Siegen sehr schwer werden. Die Kamener Vorstaffel ist sehr stark, und besonders im eigenen Ring ist ihr nur sehr schwer beizukommen. Die Herner haben das Pech, in den Klubkämpfen stets ohne die bewährten Kräfte Kubiak und Knorr antreten zu müssen. Gerade diese beiden Kämpfer haben stets für sichere Punkte gesorgt. Beide haben augenblicklich Startverbot. Gaumeister Theo Kubiak reist bereits morgen mit der westfälischen Gaustaffel nach Breslau, wo bereits am Dienstag der Kampf gegen den Gau Ostmark ausgetragen wird. Kubiak trifft hier mit dem Wiener Holzer zusammen. Im Saalbau Nagel in Kamen wird es in diesem Klubkampf zu spannenden Kämpfen kommen, mit zehn Paarungen ist das Programm recht reichhaltig. Die Herner Staffel genießt in Kamen einen guten Ruf, so daß es zu einem starken Besuch kommen wird. Wir glauben nicht, daß es für die Herner Staffel zum Gesamtsieg reichen wird, da die Kamener ihre stärkste Staffel aufgeboten haben. Zudem ist es noch sehr fraglich, ob Richter I in den Ring klettern kann, da er sich in Lüdenscheid eine schwere Augenverletzung zuzog. So müßte im Halbschwergewicht noch ein Ersatzmann eingesetzt werden. Nachstehend geben wir die einzelnen Paarungen bekannt:

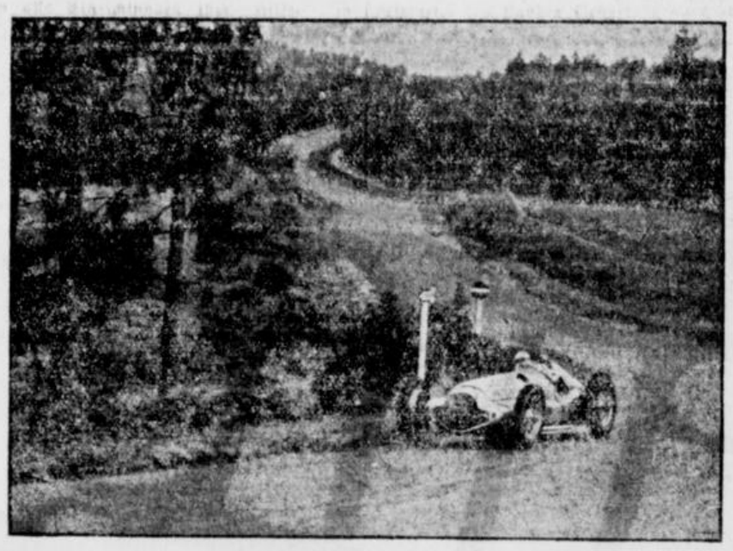
Jgd.-Bantamgew.: Rissel (Kamen) — Scheiba (Herne 22)
Jgd.-Leichtgew.: Kilp (Kamen) — Sikora (Herne 22)
Jgd.-Federgew.: Schöttelndreier (Kamen) — Montkowski (Schmeling Wanne)
Jgd.-Weltergew.: Rösler (Kamen) — Sauer (Herne 22)
Bantamgew.: Pechazek (Kamen) — Röttger I (H. 22)
Weltergew.: Klufmüller (Kamen) — Kowalewski (Schmeling Wanne)
Mittelgew.: Flisikowski (Kamen) — Juschkewitz (Schmeling Wanne)
Federgew.: Schlachta (Kamen) — Röttger 2 (Herne 22)
Halbschwergew.: Tingelhoff (Kamen) — Bartkowiak (Herne 22).
Halbschwergew.: Wiesorkowski (K.) — Richter 1 (H. 22)

Rekordrunden-Zauber auf dem Ring

Das große Sonntagereignis an der Nürburg

Als im vergangenen Jahr eine neue Formel für Rennwagen geschaffen wurde, die ein um 100 kg höheres Gewicht und einen um die Hälfte kleineren Zylinderinhalt der bis dahin gebauten deutschen Kompressorwagen forderte, hielt man es für ausgeschlossen, noch jemals auf dem Nürburgring so schnelle Rennen zu erleben, wie sie sich Rosemeyer und Caracciola im letzten Jahre beim Eifelrennen und Großen Preis von Deutschland geliefert haben. Schon am ersten Trainingstage bewies Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz, daß die deutschen Ingenieure auch bei solchen großen Formelbeschränkungen innerhalb eines Jahres ihre Aufgabe bestens zu lösen verstanden. In Untertürkheim baute man einen hochtourigen Dreiliitermotor, der genügend PS in sich hatte, um den noch bodenfesteren Konstruktionen den „Schuß" der alten und bewährten „Boliden" zu geben.

Was man aber in den vier Stunden des zweiten Trainingstages am Donnerstag auf dem Nürburgring erlebte, übertraf doch alle Erwartungen. Brauchitsch und Lang unterboten mit 9:48,4 (= 139,6 km/std) bzw. 9:54,1 den offiziellen Rundenrekord Rosemeyers von 9:55, und von Brauchitsch war der bisher überhaupt schnellsten Rundenzeit, die Rosemeyer mit 9:46,2 = 140 k/std auf dem Auto-Union im vergangenen Jahre im Training gefahren war, bedenklich nahegekommen. Was wird der Sonntag bringen?



Auftakt zum „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring.

Ein Wagen von Mercedes-Benz beim Training. M.-B.-Mater.

Kurze Sportnachrichten

Wien und Nürnberg tragen am 4. September, dem Opfertag des Deutschen Sports, in Wien ein Fußball-Städtespiel aus. Die Gauligavereine der Ostmark spielen an diesem Tag in Städten der Provinz, u. a. Vienna Wien in Salzburg und Wiener SC in Wiener-Neustadt.

*

Die letzte Aufstiegsentscheidung im Gau Westfalen fällt nun endgültig am 14. August in Münster, wo sich auf dem Preußenplatz Preußen Münster und Sportgemeinschaft Wattenscheid gegenüberstehen.

*

Um die Deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft der Berufsboxer kämpfen am 12. August in Wien Karl Blaho (Wien) und Richard Stegemann (Berlin). Der Kampf findet im Rahmen der Europameisterschaftsbegegnung zwischen Lazek und Santa de Leo statt.

*

Paul Wallner wurde für das Rahmenprogramm zur geplanten Halbschwergewichtsmeisterschaft Heuser — Lewis am 11. September in der Berliner Deutschlandhalle verpflichtet. Der Gegner des Düsseldorfer Schwergewichtlers steht noch nicht fest, wird aber ein Ausländer sein.

*

Die Kavallerieschule Hannover wird sich mit einem starken Aufgebot auch in diesem Jahre am Internationalen Reitturnier in Dublin beteiligen, das vom 2. bis 8. August stattfindet.

*

22 deutsche Gespanne werden sich am 23. Juli von Aachen aus, einer Einladung der belgischen Armee folgend, in Marsch setzen, um an den Reit-, Spring- und Fahrturnier in Spa teilzunehmen. Die Fahrstrecke beträgt rund 49 Kilometer.

Unsere Voraussagen

Le Tremblay. 1. R.: Lianon — Sabre au Clair II; 2. R.: Polenia — Patache; 3. R.: Alrisk — Natacha III; 4. R.: Feerie — Argolide; 5. R.: Pure Cup — Mistreß; 6. Audacieux — Giberaltar.

Tragödie am Kilometerstein 9

Bernd Rosemeyer — ein Leben für den deutschen Sport.

Der Motorsportschriftsteller Hans Bretz hat in seinem Buch, das er Bernd Rosemeyer widmete, den Werdegang dieses unvergessenen kühnen Jungen festgehalten. Das Buch ist im Wilhelm-Limpert-Verlag, Berlin SW 68, erschienen. In ihm spricht nicht nur der Beobachter, sondern mehr noch der Freund, und macht es so doppelt wertvoll. Durch 40 Seiten Bilder, die zum großen Teil der Oeffentlichkeit unbekannt sind, erfährt das Erinnerungswerk eine besondere Unterstreichung.

Ein Blitz aus heiterem Himmel.

Am Kilometerstein 0 der Autobahn Frankfurt — Darmstadt hält mit kreischenden Bremsen ein Wagen und heraus springt Wilhelm Sebastian von der Rennabteilung der Auto-Union.

An der Einfahrt ein Wärterhäuschen, darin ein Telefon.

„Schnell eine Verbindung mit Frankfurter Hof!"

„Frankfurter Hof? — Bitte Herrn Rosemeyer!"

„Bernd, bist du's? — Also, raus, Mensch, Caratsch ist gefahren, eine tolle Zeit!"

Wilhelm Sebastian hört erst eine Weile nichts, dann ein langes Gähnen —

„Was, Bastl, was ist los, — Caratsch ist gefahren, — Tolle Zeit. — Na, was denn? — Was machen meine Rekorde? Mensch, ist das schön im Bett! Ein pfundiger Kerl, der Doktor Tewes, was?"

Sebastian ist etwas verzweifelt. Er kennt das. Rosemeyer braucht seine Zeit.

„Also, Bernd, wie ist's, wann kommst du raus? — Ludwig ist schon mit dem Horch unterwegs. Das Wetter ist herrlich, prachtvolle Sonne, windstill . . ."

„Gut, Bastl, in einer halben Stunde . . ."

Bernd Rosemeyer legt sich noch einmal auf die andere Seite. Was war denn überhaupt los? — Richtig, vorgestern mit der „Elmi" nach Frankfurt gestartet, Notlandung und nun: Rekord fahren. Herrlich war das im Oktober, als ein Rekord nach dem anderen purzelte. Wundervoll war das. Und schön müßte es sein, einmal mit einer einzigen Fahrt den absoluten Weltrekord wegzupusten. 502 hat Epston mit seiner Donnerbüchse gefahren. Allerhand, ja! — Aber — wir sind ja nicht mehr weit davon entfernt. Was sagte Sebastian. — Wieviele hat Caratsch gefahren, — 425, na, sagen wir 430! Gut, es sind meine Rekorde, und was ein Rudi kann, muß ein Bernd ebenfalls können. Bangemachen gilt nicht. In Untertürkheim haben sie mächtig gearbeitet, aber in Zwickau war man auch nicht faul. Bin gespannt, wie die Kiste aussieht! — — —

Rosemeyers Rekorde standen auf 406,320 km/Std. für den fliegenden Kilometer und auf 406,285 km/Std. für die fliegende Meile! Das war im Oktober 1937!

Nun ist es Ende Januar 1938. — Noch einmal stehen sich die deutschen Sieger- und Weltrekordwagen von Daimler-Benz und Auto-Union gegenüber. Noch einmal — zu einem letzten Messen der Kräft. Großartig die Erfolge der Auto-Union im Oktober vorigen Jahres, großartig und vielgerühmt die Leistungen eines Bernd Rosemeyer. Jetzt ging es um seine beiden Bestleistungen. Solange Bernd noch kämpfen kan, gibt er sich nie geschlagen. Caracciola hat mehr als 432 für Kilometer und Meile erreicht!

Im Rekordtempo geht's nun zur Autobahn hinaus.

„Allerlei Zeugs, Herr Rosemeyer!" — sagt Ludwig, Rosemeyers Monteur.

„Wunderbar!" sagt Bernd. „432? — Das ist ein Ziel! Ob wir's schaffen können, Ludwig?"

„Und ob!" sagt Ludwig.

Der Wagen hält am Kilometerstein 2, und Rosemeyer steigt eiligst aus.

„Wo ist Caratsch?" —

Caracciola ist soeben nach Frankfurt hinein, um ein wohlverdientes „Rekordfrühstück" zu nehmen.

„Schade", sagt Rosemeyer, „ich hätte ihm gerne gratuliert."

Gegen 11 Uhr startet er zur ersten Fahrt, die noch nicht gemessen wird. Wenige Minuten später kommt er zurück. Die Fahrt wurde gemessen.

„429 Kilometer-Stunden!" — verkündet der Lautsprecher.

Der Rekordwagen wird ins Zelt geschoben, und es dauert wiederum einige Zeit, bis Rosemeyer erscheint. —

Und dann stehen wir am Telefon und erwarten die Durchsagen der einzelnen Posten!

„Kilometer 6?" — „Durch!"
„Kilometer 7?" — „Durch!"
„Kilometer 8?" — „Durch!"
„Kilometer 9?" — „— — —?"
„Kilometer 9? — Mensch, nun reden Sie doch!"

Und dann kommt es, schwer und niederschmetternd, die furchtbare Nachricht.

„Rosemeyer gestürzt!"

Rennleiter Dr. Feuerreißen erblaßt, wir alle sind starr und stumm.

„Gläser, Dr. Gläser, schnell, schnell, schnell!"

Und es geht nichts schnell genug in diesen aufregenden Sekunden, da Rosemeyer gestürzt sein soll. Kann das überhaupt möglich sein? — Ja, und wenn, was ist dann mit Rosemeyer? — Der Rennleiter wagt diese Frage nicht zu stellen. Dr. Gläser, der Rennarzt, schon gar nicht. Was ist geschehen? — Schnell, schnell, schnell!

Die Sekunden werden zu Minuten, die Minuten zu Stunden. Und alle schweigen, schweigen in einer furchtbaren Vorahnung dessen, was da geschehen sein könnte. Bis mit einem Male Ludwig die qualvolle Stille unterbricht.

„Keine Aufregung, Doktor, die Sache ist so: der Wagen ist hin, aber Rosemeyer lebt. Wetten, daß er uns entgegenkommt und daß er lebt und daß er lacht!" — — —

— Es war anders!

Rosemeyer war auf seiner letzten Rekordfahrt geblieben. Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel hatte dieses junge und kämpferische Herz getroffen, in der letzten Phase seines größten Kampfes. Wie ein Adler, der mit kühnem Schwung zur Sonne strebt und, von ihren glühenden Strahlen getroffen, tot zu Boden sinkt, so war Bernd Rosemeyer im Rekordflug von uns gegangen!

Und doch: es ist so, wie Ludwig sagte: Rosemeyer lacht und lebt! Es kann's ja niemand glauben, daß er nicht mehr lebt und nie mehr lacht. Nein, er ist noch da, mitten unter uns, und er wird immer da sein, solange es eine frohe, eine mutige und kämpferische Jugend geben wird. Denn — Jugend lebt und wird immer sein! — — —

„Zweimal" — so erzählt mir ein alter Kriegspilot, der tausend Gefahren gesehen und überstanden hat — „zweimal standen mir in den Jahren nach dem Kriege Tränen in den Augen. Das erste Mal, als der olympische Fackelträger die Flamme aus Olympia ins Stadion nach Berlin brachte und entzündete, damit eine grandiose Idee von unbeschreiblicher Schönheit und Größe erfüllend, das zweitemal, als ich hörte, daß Bernd Rosemeyer, dieser olympische Vertreter des Motorsports, tödlich verunglückt sei."

Treffender kann man den Schmerz nicht kennzeichnen, der eine ganze Welt in diesem Unglück traf. Und doch: Bernd Rosemeyer lacht, lebt und kämpft! Schmerz hat er nie gekannt. Kampf und Erfolg, das war sein Leben, eine Mahnung für uns, die ihn vermissen, ein Vorbild für die Jugend, die zu ihm aufschaut!

„Zwei Stürme der Bewegung werden den Namen „Bernd Rosemeyer" tragen, ein Sturm der SS, der er mit freudigem Herzen und kämpferischem Geiste angehörte, ein Sturm des NSKK., unter dessen Fahne er so oftmals siegreich war!"

Mit diesen aufrichtenden Worten hat sich der Korpsführer des NSKK. und Führer des deutschen Kraftfahrsports an jenem Tage von Bernd Rosemeyer verabschiedet, da wir alle von ihm Abschied nehmen mußten. —

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

TRUDE

Eine Liebesgeschichte von PAUL ERNST

Gleich am Markt in einer kleinen Stadt preßte sich ein Häuschen, vor dem war ein hoher Tritt mit eisernem Geländer und blanken Messingkugeln. In dem Häuschen lebte ein freundliches altes Ehepaar mit seinem Töchterchen. Die beiden Alten hatten sich erst recht spät geheiratet, nachdem sie viele Jahre lang heimlich verlobt gewesen waren, denn die Eltern des Mannes wollten bei ihren Lebzeiten ihre Einwilligung zu der Ehe nicht geben. So erzogen sie in ihrem Alter noch das zarte Kindchen, das wohl kaum achtzehn Jahre alt sein konnte; es sah aber viel jünger aus nach seiner Figur, nach dem Gesicht vielleicht ein wenig älter. Es war ein blasses und schüchternes Wesen, das keine Freundin hatte, zu der es in der Dämmerstunde hinüberhuschte, sondern es lebte ganz allein mit den Eltern. Der Mann war ein frommer Handwerksmeister gewesen, hatte aber jetzt, bei seinen Jahren, die Tätigkeit aufgegeben und saß still am Fen[illegible] dem Myrten und Geranien standen.

[illegible]n hatten die Nachbarsleute einen Sohn, der zählte damals wohl zwanzig Jahre und besuchte seit einem Jahr die Universität. Dieser war immer ein stiller und klüger Knabe gewesen, der hinter den Büchern gesessen hatte, und deshalb hatten die Eltern auch gemeint, es sei gut, wenn sie ihn das kleine Vermögen verstudieren ließen, und vielleicht bekomme er auch Stipendien und könne Stunden geben. Er hatte eine herzliche Freundschaft zu der kleinen Trude, denn so hieß das Mädchen, und nicht nur in der ersten Kindheit, sondern auch später, in der Zeit, wo die Knaben hochmütig werden und mit den Mädchen nicht spielen mögen, und noch später, wo sie verlegen sind und in der Tanzstunde nicht wissen, was sie mit ihnen reden sollen. Wenn er jetzt in den Ferien zu Hause war, so erzählte er vieles von der Universität und von einem Professor, der ihn zu einem Teeabend eingeladen hatte, und besonders von der Wissenschaft, wie sie das Höchste sei, was es gebe, und ein Mensch sei nur glücklich, wenn er sich ganz ihr widme, und seine Eltern möchten wohl, daß er Lehrer werden solle, aber er wolle ein „Soldat der Wissenschaft" werden. Das war sein Lieblingsausdruck: Soldat der Wissenschaft. Er wisse auch schon eine Aufgabe, denn man müsse sich auf etwas Besonderes beschränken, und das Herumschweifen tauge nichts; nämlich, er wolle mitarbeiten an dem Neudruck eines alten Schriftstellers, den Trude nicht kannte. Zwar wisse er, daß man große Opfer bringen müsse für solchen Zweck des Lebens, denn zum Beispiel werde er mit diesen Arbeiten kaum soviel verdienen, daß er selbst leben könne, und er werde deshalb nie eine Familie zu begründen vermögen; aber gern verzichte er auf solches Alles; wenn er nur zu dieser Tätigkeit gelangen könne.

Trude bedachte sich derartige Reden lange. Und als sie eines Abends wieder mit ihm zusammen im Garten saß, sagte sie, daß sie das sehr gut finde, daß er sich nicht verheiraten wolle, und sie selbst wolle sich auch nicht verheiraten. Und als sie so sprach, wurde sie sehr verlegen und schämte sich.

Aber nach kaum zwei Jahren, wie der Student seine Universitätszeit eben beendete, kam die Nachricht nach Hause, daß er sich verlobt habe. Die neue Braut aber war recht hochmütig, rümpfte die Nase über die niedrigen Stübchen der Eltern und ließ sich von der Mutter in allem bedienen, statt ihr behilflich zu sein, also, daß man merkte, sie wolle etwas Besonderes vorstellen, das ihr aber nicht gelang.

Da kam, wenige Jahre nach jener Verlobung, der junge Mann als Lehrer in seine Heimatstadt; er machte Hochzeit und zog in das Häuschen seiner Eltern, die gestorben waren. Aber die Ehe war nicht glücklich, denn beide Gatten machten keine freundlichen Gesichter, sondern sahen niedergeschlagen und ärgerlich aus.

Eines Tages, als Trude allein in ihrem Garten saß bei dem Dörrhäuschen und weit hinausblickte über den blinkenden Fluß bis zu der gerade sich dehnenden Bergwand gegenüber, trat ihr Freund durch das Pförtchen, kam herauf und setzte sich zu ihr. Er wollte mit einem Scherz seine Rede beginnen, aber das Wort stockte ihm in der Kehle, und plötzlich fing er ganz herzbrechend an zu weinen und legte seinen Kopf auf ihre Schulter.

Erst war ihr, als wolle ihr das Herz still stehen vor Schreck und Verlegenheit, aber dann streichelte sie sein Haar. Zuletzt hob er sein Gesicht von ihrer Schulter und legte den Kopf zurück gegen die Lehne der Bank, hielt die Hand vor die Augen aus Scham. Da küßte sie ihn leise auf die Stirn mit kühlen Lippen und ging fort, mit leisen Schritten, und indem sie ihr Kleid hochhob, um nicht zu rascheln.

Von dieser Zeit an wurde sie sehr krank, und endlich mußte sie sich ins Bett legen. Nebenan die Eheleute erwarteten ein Kindchen, und es war abgemacht, daß sie Pate werden sollte. Deshalb hatte sie angefangen, an einem Tauflleichen zu sticken. Sie saß aufrecht in ihrem Bett und hatte ein glückliches Gesicht, wenn sie daran arbeitete.

Als das Kleidchen fertig war, ließ sie den jungen Oberlehrer rufen, und ihre Eltern mußten aus dem Zimmer gehen, weil sie mit ihm allein reden wollte. Dann sprach sie zu ihm, daß sie von dem, das sie jetzt sagen wolle, nie etwas würde erzählt haben, aber jetzt müsse sie bald sterben, und da schäme sie sich nicht mehr, denn etwas Unrechtes sei es nicht. Sie habe ihn von Kindheit an lieb gehabt, weil er immer so still und bescheiden gewesen sei und nicht wie die anderen, und sie habe nie anders gedacht, als sie würden sich einmal heiraten. Als er ihr damals gesagt habe, daß er nicht heiraten könne, sei sie zuerst traurig gewesen, dann aber habe sie sich gefaßt und gemeint, daß einem Menschen doch nicht alles Glück beschieden sei. Und auch als er sich verlobt habe, sei sie noch ganz gefaßt gewesen, zwar recht traurig, aber sie habe sich gedacht, sein ältestes Kind solle ihr Patchen werden und oft bei ihr spielen, und sie wolle ihm dann später einmal ihr Vermögen vermachen, denn sie habe gemeint, daß sie früh sterben werde. Aber als sie gemerkt, daß er so unglücklich sei, da sei sie ganz untröstlich geworden und habe sich auch Vorwürfe gemacht, denn das sei ihr gleich Anfangs bewußt gewesen, daß seine jetzige Frau mehr Schuld an der Verlobung gehabt als er; und vielleicht, wenn sie sich nicht so geschämt hätte und hätte ihm etwas gesagt, so wäre alles anders geworden. Jetzt sei das nun nicht zu ändern, und vielleicht habe es Gott so gewollt. Und darum bitte sie ihn nun, er möge Geduld haben mit seinem Weibe, denn es möchte alles nur schlimmer werden durch Ungeduldsamkeit. Sie wisse wohl, daß ein solcher Rat nicht viel wert sei; aber sie habe sich überlegt, wie sie ihm helfen könne, und da sei ihr nichts Weiteres eingefallen, wie dieses Wenige.

Nach diesen Worten entließ sie ihn. Und als der Mann nach Hause ging, da bedachte er, daß er noch nicht dreißig Jahre alt war, und das Leben, das er noch vor sich hatte, erschien ihm plötzlich als ein langer, langer Gang in einem Dunkel, das ihm Schmerzen in der Seele machte.

Rosi und das Entchen

Photo E. Hase (Deike-Mater)

Der Notverband

Von ALFRED GEHNER

Sie gehörte zur Familie der Saurier und Langsamläufer, zur Gruppe der Schlamm- und Wassersäufer. Tiefunten in den Gründen der Erdrinde lag sie in ihrem Verließ ausgestreckt und befestigt über dem Spiegel einer Wassergrube, die alles aufnahm, was dem weitläufigen, unterweltlichen Labyrinth immerzu entsickerte. Sie lag da in ihrem feierlich hohen Gewölbe, beschienen von einem Dutzend strahlender Glühlampen, lag da seit Jahr und Tag im dumpfen Dunstgemisch aus Schwefel, Dampf und Oel, und vom frühen Morgen bis in den späten Abend soff sie mit tiefen, unersättlichen Zügen die Grube leer bis auf den schlammigen Grund — während hochoben am Tageslicht aus einem Tunnel in der Mauer des Zechenhofes ein ansehnlicher Bach entsprang und dampfend seinen vorgeschriebenen Weg durchs Dorf hinaus ins Weite nahm.

Es gab keine Maschine im ganzen Werk, die mit den anderthalbtausend Pferdekräften dieses gewaltigen Saugetiers hätte wetteifern können, und kaum eine, die wichtigere Arbeit tat als sie, deren Versagen schon binnen eines einzigen Tages das Versaufen der gesamten Sohle mit ihren kostspielig freigelegten Kohlenflözen und kilometerlangen Zufahrtsstrecken zur Folge gehabt hätte. Unter Berg- und Maschinenbauern war sie weithin bekannt und berühmt, und wenn jene einmal zu Besuch kamen und in ihre Halle traten, vergaßen sie augenblicklich alle ihre Fachkenntnisse und standen da bestürzt und benommen von diesem gewaltigen Knochenschwingen und Schwungradrauschen. Maschinisten bewachten und versorgten sie, die sich auf die rumorenden Eingeweide des Ungeheuers nicht minder verstanden, als auf ihr vielfältiges äußeres Gebaren. Aus dem Orchester der Geräusche hörten sie jedes einzelne heraus, das nicht stimmte oder verdächtig war, und den Wust der Ventile, Hebel und Zusatzmaschinen beherrschten sie wie ein Organist seine sturm-geladenen Manuale.

Aber es gibt Kobolde überall, die mit besonderer Vorliebe der menschlichen Umsicht einen Streich spielen, und ein solcher muß es gewesen sein, der sich eines Nachts, als die große Dampfpumpe eben wieder ihr saufluftiges Tagewerk beginnen sollte, in eines ihrer vier Nasenlöcher gesetzt hatte, wodurch eine ihrer Lungen, einer ihrer mächtigen Dampfzylinder Wasser statt Luft einfing und also das gesamte wuchtende Maschinengeläuf mit einem Schlage gestoppt wurde: — eine Blockierung auf Biegen und Brechen. Das Schwungrad barst mittendurch! Es bebte in den Fundamenten. Mit fürchterlichem Getöse stürzte eine Hälfte des Riesenrades durch die eiserne Tragbühne in den Wassergrund, während die andere Hälfte auf der Kurbelachse haften blieb, — die Maschine stand still . . .

Die beiden Maschinisten rannten in der großen Halle umher und brüllten vor Schreck. Doch sie fanden sich bald wieder; der eine brachte die alte Reservepumpe in Gang, der andre lief ans Telephon.

Der für den Untertagebetrieb zuständige Maschinensteiger saß zu dieser Stunde noch mit dem jungen Dorfarzt beim Bier. Dieser Steiger war ebenfalls ein junger Mann, aber er hatte etwas Unheimliches und seine Leute nannten ihn hintenherum den „Höllenhund". Sie munkelten über ihn, daß er seinerzeit aus dem besetzten Ruhrgebiet geflüchtet sei, weil er einem Schangel, der ihn nachts auf der Straße angezischt, kurzerhand den Hals einfürallemal umgedreht habe, was dem Höllenhund selbst wohl auf immer und ewig in die Knochen gefahren sein müsse, denn obgleich er, ohne es nötig zu haben, bei jeder Gelegenheit mit beiden Händen zufasse, schiene er jedoch eine unüberwindliche Abneigung gegen Ventilräder und überhaupt alles zu haben, was hin und her gedreht wird.

Als er nun das Notgeschrei am Telephon vernommen, fuhr er wahrhaftig wie ein Höllenhund in den Schacht, kam aber schon bald wieder heraus mit einem Papierwisch in der Hand, stand dann knirschend am Reißbrett und rechnete und zirkelte. Balkendicke Schellen und Kloben entstanden da auf dem Papier, und Gewindebolzen mit Muttern dazu, die groß wie Topfkuchen waren.

Alarm bei den Technikern und Grubensteigern, bei den Fahrhäuern und Handwerkern, Alarm in den Villen der Direktoren! Zugleich hatte der Höllenhund den Betriebsleiter einer Lokomotivfabrik angerufen, die einige Meilen entfernt in der Stadt lag und über die Mittel zur Herstellung der erforderlichen Stahlgußbrocken verfügte. Der Ueberbringer der Zeichnung war der einzige Motorradfahrer, den der Höllenhund in dieser Nachtstunde hatte auftreiben können — es war der Dorfarzt.

Mit dem Eintreffen der Ersten, die der Alarm gerufen hatte, entwickelte sich schon ein hitziger Angriff dort unten in der Maschinenhalle, und jeder Hinzukommende wurde unvermittels dahineingezogen wie in eine wütende Balgerei. Hastig knarrten die Flaschenzüge, in deren Ketten die aufgefischte Radhälfte hing, unablässig hallte das „Hauruck!" der Kerle, es wurde gerufen und geflucht, schwere Brecheisen polterten, Bohrmaschinen schnurrten, die ganze Halle war voll davon. Denn in der Voraussicht, daß bis zum Eintreffen der Verbandsstücke das Wasser bis über den Bodenbelag gestiegen sein würde, mußten die Mündungen manch schwerkalibriger Dampf- und Luftrohre verlegt, mußten fast sämtliche Hilfsmaschinen, zentnerschwere Organe der großen Pumpe versetzt werden.

Dies war endlich erreicht; es war eine Schlacht gewesen, und die Verbandsteile von der Lokomotivfabrik konnten jetzt kommen, ja sie mußten jetzt kommen, denn das Wasser stieg und stieg, und der große Maschinenraum verwandelte sich bereits in einen See, in dem die Zylinderaggregate und Lagerböcke wie Inseln standen. Dazu geschah es, daß die gebrechliche Hilfspumpe ihren Atem endgültig anzischte und stehen blieb.

Die Belegschaft der versaufenden Sohle hatte zur Mittagsschicht nicht mehr einfahren dürfen. Angesichts des versiegten Stollenbachs wußten alle, um was es ging. Bergleute, Frauen und Kinder, Besorgte und Neugierige versammelten sich Zuhauf am wasserleeren Stollenbach vor der Zechenmauer und warteten, und es war schon am späten Nachmittag, als sie endlich fern auf der Landstraße zwei schwere Lastautos heranstauben sahen. Damit öffneten sich auch schon die großen Flügel des Zechentores und wie eine auffahrende Batterie, stürmten die Wagen in den Hof.

„Habt ihrs gesehen?" riefen welche, „der eine Wagen hat gebrannt!" Denn im Lokomotivwerk hatte man nicht gezögert, die Gußteile noch rotwarm aus der Form zu nehmen und zu verladen, so daß man nun noch langer Feuerzangen bedurfte, um die kaum verglühten Brocken an Ort und Stelle zu bringen und zu montieren. Das gab einen sehr beschwerlichen Endspurt, aber es wurde geschafft, der Notverband saß.

„Anfahren!" rief der Höllenhund. Er hieß die Maschinisten Aufstellung nehmen und die übrigen Leute beiseitetreten. Aber sonderbar: keiner der Maschinisten schien es gehört zu haben; verlegen wich einer nach dem andern dem Auftrag aus. Ein geflicktes Schwungrad, neun Meter im Durchmesser, eine derartige Schwungmasse ist ja auch wirklich nicht ganz geheuer.

Nochmals wollte der Höllenhund den Befehl zum Anfahren geben; doch er ließ es sein, er watete stattdessen selbst auf das mannshohe Dampfventil zu. Steif und mechanisch schritt er wie unter dem Widerstand eines grausigen Gedankens, bestieg das Konsol und erfaßte das große Spindelrad . . .

Oben, übertage, am Tunnel in der Zechenmauer standen sie noch immer und lauschten gespannt in die dunkle Höhle, aus der jetzt ein hohles Klopfen vernehmlich wurde, ein langsamer, vorsichtiger Takt. Und dann schien es, als würde er allmählich stärker und rascher, ja die röhrenden Laute begannen voll und dumpf zu werden und sich zu mischen mit einem satten Gurgeln. Da schlug bereits die erste Welle aus dem Schlund, überworfen schon von der nächsten und übernächsten, es war sogleich ein Ausschütten und Rollen von Wassermassen, eine unaufhörliche Geburt dicker Wogenleiber, die sich voll in den Graben gossen und sich eilends auf den Weg machten — mitsamt der erlösten Menschenschar zur Rechten und Linken.

Die schwangen ihre Arme wie Mühlenflügel, sie lachten und weinten, und etliche sprangen immer wieder mit Anläufen über das Wasser hin und her und zogen so mit ihrem Stollenbach ins Dorf, — ein Zug des Jubels und der Verkündung, und die Kinder liefen voraus und riefen „Glückauf! Glückauf!"

Photo Lädecke (Deike-Mater)

Ein fröhliches Lied

Altes Tor in Kassel (Delke-Mater)

Die alte Lampe

Erinnerung von Max Dauthendey.

Mein Vater hat das Luftschiff und die Flugmaschine nicht mehr erlebt. Der Motorwagen war die letzte Erscheinung in der Reihe der Erfindungen, die ihn zur letzten Begeisterung hinriß.

Drüben, am Steinberg entlang, am Main geht ein Schienenstrang, und ich sehe von seines Vaters Bank aus dort einen Schnellzug, kleiner wie eine dunkle Raupe, um die Bergecke kriechen. Auf der Landstraße im Tal jagt zugleich staubaufwirbelnd der Autoomnibus, der einige Landorte mit der Stadt verbindet.

Von der Postkutsche, der letzten, gemütlichen, die da noch auf einem Bergrücken, auf ferner Landstraße, wie eine Schnecke langsam, in die Dörfer hinaus humpelt, bis zur Eisenbahn, zum Auto und Luftschiff, ist der lange mühsame Weg eines Jahrhunderts voll mächtiger Geistesarbeit, und auf dieser Wegspanne liegt auch das Leben meines Vaters.

Wenn ich dann nach Hause in mein Zimmer zurückkomme, wo die Erinnerungen an ihn noch reicher auf mich einsprechen und ich an den Wänden entlang von Bild zu Bild sehe und von Gegenstand zu Gegenstand, die ihn überlebten, macht mich immer eine bronzene, fußhohe, russische Lampe, die mein Vater aus Petersburg mitgebracht hat, nachdenklich. Der Bronzefuß dieser Lampe stellt einen der russischen Fischverkäufer dar, wie sie in Petersburg auf den Straßen herumziehen. Der Mann sieht in dicken geflochtenen Bastfiefeln. Der pelzgefütterte plumpe Kaftan ist mit einem Strick um seine Hüften zusammengebunden. Langes struppiges Haar sieht unter der Pelzmütze vor. Das gutmütige slavische Gesicht ist von einem breiten Bart eingerahmt. Der Russe stützt mit der einen Hand auf seinem Kopf einen flachen Fischkorb, an dem lange Eiszapfen hängen. In diesem Korb ist eine Glasschale eingeschraubt, die einst Oel, dann später Petroleum enthielt. Diese Lampe erinnert mich immer an die Entwicklung des Lichtes, die im letzten Jahrhundert den ungeheuerlichsten Fortschritt von der tausendjährigen Oellampe zum Petroleum, Gas und elektrischen Licht machte.

Mein Vater selbst, der doch sehr für allen Fortschritt war, konnte sich zu Anfang, als das Petroleum eingeführt wurde, nicht von dem Oellicht und der Kerze, die seit Urväterzeiten abends beim Lesen und Schreiben genügt hatten, trennen. Er erzählte später oft lachend, wie er sich in Petersburg geweigert habe, als die ersten Petroleumlampen aufkamen, dieses gefährliche amerikanische Brennöl, das damals noch ungereinigt war, Gase entwickelte und leicht explodierte, in sein Haus einzuführen. Doch die Geschäftsagenten der neuen Lampenfabriken kamen immer wieder; aber ebenso erschienen täglich Notizen über neue Petroleumbrände und Lampenexplosionen in der Zeitung. Als man ihn drängte, doch in seine Zimmer die neue Petroleumbeleuchtung einzuführen, die jetzt allgemein Mode würde, und die Geschäftsagenten immer zudringlicher wurden, geriet er aus Angst um seine Familie derart in Aufregung, daß er dem Lampenhändler zurief: „Der erste, der mir eine Petroleumlampe ins Haus bringt, den schieße ich nieder." Er fürchtete, er könne sich überreden lassen, das neue Licht einzuführen, und dadurch einen Brand veranlassen.

Später mußte er aber doch dem Zeitgeist nachgeben. Das Petroleum war auch durch Reinigung dann ungefährlicher geworden. Und der Bronze-Russe, der noch da vor mir steht, war die erste Petroleumlampe, die vor sechzig Jahren in unser Haus kam. Wie dunkel und kläglich würde die heute im Gegensatz zum elektrischen Licht leuchten. Und damals versammelte sich die ganze russische Verwandtschaft um diese Lampe, als sie zum erstenmal angezündet wurde, und alle bewunderten das strahlende Licht einer neuen Zeit, dasselbe Licht, das heute den Söhnen jener Zeit schon viel zu dunkel ist.

Als die erste elektrische Bogenlampe Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Würzburg eines Abends in den Garten einer großen Brauerei vor der Stadt scheinen sollte, lief ich als Schulknabe nachts heimlich aus dem Hause, um dieses neue Licht zu sehen, von dem mein Vater lange vor der Einführung preisend gesprochen hatte. Meine jüngste Schwester, die eben aus London gekommen war, wo sie das elektrische Licht zum erstenmal gesehen, hatte mir nicht genügend erklären können, ob dieses neue Licht so hell wie wirkliches Tageslicht oder nur so hell wie Mondschein wäre. Es war wohl eine Viertelstunde Entfernung von unserer Wohnung in der Kaiserstraße bis in das Stadtviertel, wo das erste elektrische Licht strahlen sollte. Unterwegs sah ich immer den Himmel an. Ich dachte mir, die Bogenlampe müßte wie ein Nordlicht leuchten, und man müßte den Schein schon von einer Lampe über alle Dächer sehen. Als ich dann endlich nach vielen Fragen und atemlosen Laufen den Gartenzaun des Brauereigartens erreicht hatte und an einem hohen Mast nur eine weißleuchtende Glaskugel im Sommerabend hängen sah, war ich sehr ernüchtert. Viele Leute standen mit mir am Zaun und sahen in die Luft auf das neue Licht, an dem, so fand ich, nicht viel zu sehen war. Sehr enttäuscht schlich ich mich nach Hause.

Ich glaube, es gibt kein irdisches Licht, das sich der Menschengeist nicht noch viel größer vorstellen könnte, als die Welt es bieten kann. Die Liebe nur bleibt immer das hellste Feuer der Welt und überbietet alle Vorstellung. Alle Sonnen der Welt müssen verdunkeln vor dem Licht, das einem Menschen im Blut leuchtet.

Der verdrängte Nebenbuhler

Eine unfaire Geschichte von OSKAR G. FOERSTER

Zwei Herren, die eben noch in ihren Zeitungen vertieft gewesen waren, sprangen eilfertig auf, als die entzückende junge Dame in der U-Bahn stieg, und boten ihre Plätze an. Sie dankte, lieblich lächelnd, und setzte sich in die Mitte der freigewordenen Sitzfläche.

Fred Meißner, der jüngere der beiden Herren, ließ keine Minute vergehen — da hatte er bereits ein kleines Gespräch mit dem Mädchen begonnen. Er öffnete die kleine Fensterklappe, wobei er einige Bemerkungen über die Hitze startete, die freundliche Zustimmung fanden.

Der andere, der dicht neben Fred stand und sein Reiseziel längst überfahren hatte, war von der Anmut des Mädchens nicht minder hingerissen und betrachtete die Annäherungsversuche Freds mit steigendem Mißfallen. Auch er mischte sich einmal in ihr Gespräch, aber man beachtete ihn nicht.

Fred und das Mädchen waren bereits bei sehr persönlichen Dingen angelangt, da ging für einige Sekunden das Licht im Wagen aus. Es war nur eine sehr kurze Zeitspanne, aber sie hatte anscheinend genügt, um in manchen Köpfen Verwirrung anzurichten.

Als es wieder hell wurde und Fred in seinem munteren Gespräch mit der schönen Reisegefährtin fortfuhr, tastete der Herr neben ihm aufgeregt seine Taschen ab, blickte Fred durchbohrend an und sagte wütend:

„Sie das ist aber wirklich die Höhe! Sie wagen es, am hellen Tage Ihr dunkles Gewerbe auszuüben?"

Das Mädchen blickte entsetzt auf und Fred schwieg verblüfft.

Dann faßte er sich.

„Was ist Ihnen denn? Was meinen Sie für ein Gewerbe?"

Der andere gürtete sich mit Energie und sah aus wie ein Löwenbändiger. „Machen Sie kein unnötiges Aufsehen!" sagte er leise. „Sie sind noch jung, ich will Sie nicht unglücklich machen."

Freds Miene zeigte eine rührende Verständnislosigkeit. Aber in den Augen des Mädchens glomm ein leises Mißtrauen auf.

„Ja, zum Teufel!" ermannte sich Fred, „wollen Sie mir nun endlich sagen, was Sie überhaupt meinen?"

Jetzt schien auch der Löwenbändiger seine Geduld zu verlieren.

„Sie leugnen also noch? Schämen Sie sich nicht?"

Und dann geschah etwas Seltsames: Mit einer schnellen Bewegung griff er in Freds rechte Rocktasche und zog eine goldene Uhr mit dünner Kette heraus.

„Nun?" lachte er böse, „Sie wollen doch nicht behaupten, das dieses Ding Ihnen gehört, wie? Ich merkte es sofort, als das Licht ausgegangen war. Und nun rate ich Ihnen, möglichst unauffällig zu verschwinden, ehe andere aufmerksam werden!"

Fred war puterrot geworden. Das Mädchen sah ihn empört an. Er wollte noch etwas sagen, aber die Stimme versagte ihm, und da die Bahn gerade hielt, verließ er in größter Hast den Wagen.

Das Mädchen sah bewundernd zu dem energischen Herrn auf.

„Sie hätten den Kerl verhaften lassen sollen!" sagte sie, noch immer empört. „An mich hat er sich wahrscheinlich auch nur deshalb herangemacht, um mich hinterher zu bestehlen."

„Sicherlich!" erwiderte er. „Aber seien Sie überzeugt, ich hätte Sie davor rechtzeitig bewahrt. Ich habe einen sicheren Blick für solche Burschen."

Zwei Stationen weiter stiegen die beiden zusammen aus und begaben sich in ein gemütliches kleines Cafe. —

Nach mehreren Wochen traf Fred den unheimlichen Mann wieder. Er ging auf ihn zu und sagte: „Sie sind mir noch eine Aufklärung schuldig, mein Herr! Sie wissen genau so gut wie ich, daß ich Sie damals keineswegs bestohlen habe. Wollen Sie mir nun erklären, wie die Uhr in meine Tasche gelangte?"

„Lieber Freund", lächelte der andere herablassend, „seien Sie mir darum nicht böse! Tausende von Menschen sind auf diesen Trick bereits hereingefallen. Ich zeige ihn in jeder meiner Vorstellungen . . ."

„Was für Vorstellungen?"

„Mein Name ist Vittorio Boscorini. Sie lesen diesen Namen heute an allen Anschlagsäulen."

Und Boscorini griff in Freds obere Westentasche und zerrte ein viele Meter langes blaues Seidenband daraus ans Tageslicht . . .

„Entschuldigen Sie mich!" bat der Zauberkünstler darauf und zog höflich den Hut, um drei Eier daraus zu bergen, „aber ich habe mich mit Fräulein Inge verabredet. Das Mädchen aus der U-Bahn, Sie wissen ja. Wir haben uns vor acht Tagen verlobt . . ."

Gastfreundschaft in Paris

Eine historische Begebenheit von ADOLF NESS

Maria Theresia, die Tochter Karls VI und Gegnerin Friedrichs des Großen, schickte einen Grafen Kinski als österreichischen Gesandten nach Paris. Der Graf war ein Weltmann und stand bald im Ruf eines vollendeten Kavaliers, den man gern Eintritt in die ersten Kreise der französischen Gesellschaft gewährte.

Zu seinen besonderen Freunden und Gönnern zählt eine Geheimchronik jener Tage einen Marquis Arthur de Chateleup. Es heißt, daß er den Umgang des Grafen geradezu suchte und soviel Zuneigung für ihn bezeigte, daß sich dieser von ihm überreden ließ, den Marquis für einige Tage auf seinem Landgut Beaurepos, das einige Meilen von Paris entfernt liegt, zu besuchen. Nur eine Bedingung stellte der Gastgeber — der Graf sollte mit einem einzigen Diener erscheinen, für alle anderen Bequemlichkeiten werde er sorgen.

Graf Kinski wurde herrlich bewirtet, und er erschöpfte sich in Worten des Dankes, als er wieder den Rückweg nach Paris antreten wollte. Der Marquis versuchte nicht, ihn zurückzuhalten, bat sich aber aus, ihm zuvor noch eine große Sehenswürdigkeit seines Schlosses zeigen zu dürfen. Doch nur bei Nacht könne das geschehen, und kein Dritter dürfe zugegen sein.

Die Neugier des Grafen war geweckt. Als man den Abschied mit einem Festmahl beging, entfernte er sich mit dem Marquis von der übrigen Gesellschaft. Sie gingen über eine geheime Treppe, bis sie sich schließlich in einer Totengruft befanden. Mehrere Leichen lagen in kostbaren Särgen. Erstaunt sah Graf Kinski dies alles und glaubte, daß er sich in der Familiengruft des Hauses befinde.

Der seltsame Gastgeber aber begann ihn aufzuklären: „Fassen Sie sich, mein Freund, und haben Sie keine Furcht. Es heißt, daß Sie in Deutschland der beste Fechter sind, und mich hält man dafür in Frankreich. Das hat mich bewogen, Ihren Umgang zu suchen, in der Hoffnung, einst das Glück zu haben, eine Probe machen zu können, wer von uns der stärkere Fechter ist. Die Toten, die Sie hier sehen, waren die vornehmsten Kavaliere. Sie alle wurden durch meine Klinge getötet. Und einer von uns beiden muß ihnen Gesellschaft leisten. Hier sind mehrere gute Degen, — versagen Sie mir die Ehre nicht, mich mit Ihnen zu messen, sonst müßte ich Sie dazu zwingen. Meine Leute kennen meine Leidenschaft. Unterliege ich, so haben sie den strengsten Befehl, Sie sicher nach Paris zu geleiten. Sie werden dann den Ruhm haben, den besten Fechter Frankreichs besiegt zu haben."

Der Graf war empört über dieses Ansinnen. Lange sann er nach; endlich sagte er schroff: „Mein Herr, ich schlage mich mit Ihnen nicht!"

„Und warum nicht!"

„Weil meine öffentliche Stellung es mir nicht erlaubt, Ihre Herausforderung anzunehmen. In jedem anderen Falle stehe ich zu Diensten."

Nichts half. Der Marquis reichte ihm einen Degen, griff ihn ungestüm an und schrie, er solle sich verteidigen. Als nun der Graf sah, daß es keinen Ausweg gab, als den Kampf aufzunehmen, erbat er sich nur die Erlaubnis, einige Male in der Gruft auf und abgehen zu dürfen, um sich zu sammeln. In Wirklichkeit aber wollte er es tun, um die Wunden der Getöteten zu betrachten.

Die Feststellung, die er machen konnte, war für ihn lehrreich genug. Alle hatten an der gleichen Stelle den tödlichen Stoß empfangen. Daraus konnte er schließen, daß des Marquis größte Geschicklichkeit in diesem einen Stoß liege. Er merkte ihn sich gut und erklärte: „Ich bin bereit, wenn es denn schon sein muß!"

Der Marquis umarmte ihn voller Freude. Der Kampf begann, und beide Gegner führten ihn mit gleicher Gewandtheit.

Nach einigen Minuten versuchte der Marquis, dem Grafen seinen entscheidenden Stoß beizubringen. Der aber wehrte ihn geschickt ab und schrie seinen überraschten und fassungslosen Gegner an: „Genug, wir kennen einander!"

Der Marquis aber stürzte sich wütender als zuvor auf den Grafen, so daß sich dieser zu ernsthafter Verteidigung gezwungen sah. Er streckte seinen Gegner nieder. Schaudernd verließ er dann den grauenhaften Ort. Verwundert und sprachlos starrten die Diener den Mann an, der als erster lebend aus dieser Hölle herauskam.

Noch in der gleichen Nacht trat Graf Kinski die Rückreise nach Paris an, wo die Geschichte lange Zeit hindurch lebhaft besprochen wurde.

Burg Hardegg in Nieder-Oesterreich (Delke-Mater)

Fritzchen.

Fritzchen war so weit, daß er den ersten Straßenausflug allein machen durfte. Sagte die Mutter: „Und wenn du über die Straße gehst, mußt du immer auf den Schupo achtgeben!" . . . Meint Fritzchen: „Kann der das denn nicht selber tun?"

*

Nett gesagt.

Chef: „Herr Schmitz, immerzu stehen Sie mit den Verkäuferinnen zusammen! . . . Ich habe Sie für Damenkonfektion engagiert und nicht für Konfektionsdamen!"

*

Vorschlag.

Der Dorfbarbier hat den Kunden ordentlich zugerichtet. Meint dieser:

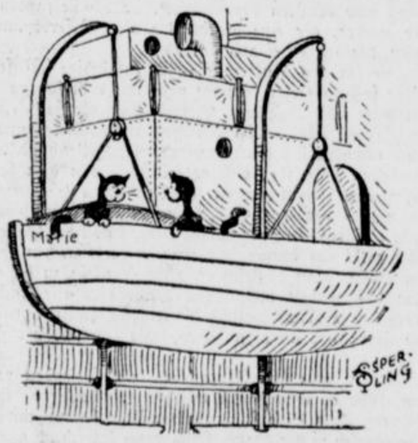
„Die Kleinigkeit schadet nichts, ich bin doch zu vollblütig, hat der Arzt gesagt."

Fragt der Bader:

„Wollen Sie nicht gleich ein Abonnement nehmen?"

*

„Hatten Sie um Hilfe gerufen, gnä' Frau?" . .



„Bist du sicher, daß der Dampfer nach den Kanarischen Inseln fährt?"

*

Schlimm.

„Na, Herr Breuer, was sagte der Arzt denn von Ihrer Krankheit?"

„Ach, er hat mir seine scheußlichen Tropfen verordnet und meinen guten Tropfen verboten!"

*

Was fehlt.

„Seit der Entfettungskur siehst du krank und elend aus! Was fehlt dir?"

„Dreißig Pfund!"

*

Rücksichtslos.

„Mein Mann ist zu rücksichtslos!"

„Was Sie nicht sagen!"

„Ja, als unser Baby ans Zahnen kam, da war es nur stillzubekommen, wenn es Vater am Schnurrbart ziehen konnte. Und nun bedenken Sie — gestern kommt mein Mann nach Hause und hat sich den Schnurrbart abrasieren lassen!"

Zustimmung.

„Unsympathischer Kerl, Ihr Bekannter, von dem Sie manchmal Geld entleihen!"

„Ja, er will's immer zurückhaben."

*

Gespräch in der Küche.

„Unser Hund scheint Ihren Bräutigam gut leiden zu können, Berta."

„Ja, weil der ihm immer Knochen gibt."

„Bringt er die mit?"

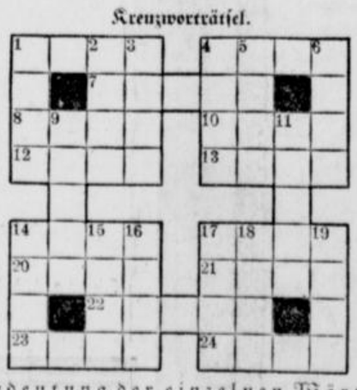
„Nein, die läßt er übrig!"

*

Schlagerkomponisten

Zwei begegneten sich. Der eine bemerkte abfällig: „Von dir hört man ja überall schöne Sachen!" Der andere sagte darauf: „Von dir leider nicht!"

Kreuzworträtsel.



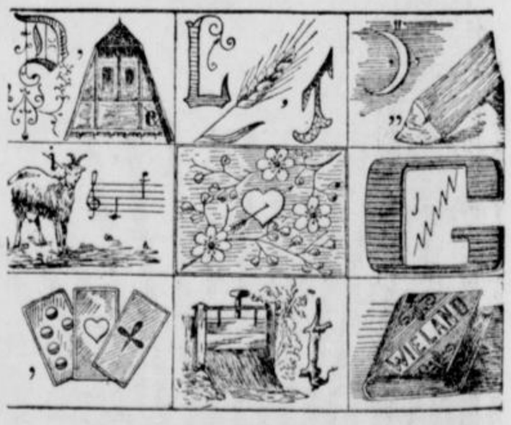
Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 deutscher Flieger, 4 Haarpflegegerät, 7 Eisenbahnknotenpunkt im westlichen Mitteldeutschland, 8 Blutgefäß, 10 Mediziner, 12 Körperorgan, 13 Abfluß des Bodensees, 14 Verwandte, 17 Fluß in Spanien, 20 Getränk, 21 Kunstliergehalt, 22 Teil des Großstadthauses, 23 überlieferte Erzählung, 24 Laubbaum;

b) von oben nach unten: 1 nordamerikanischer Bundesstaat, 2 männliches Haustier, 3 musikalischer Begriff, 4 Hebemaschine, 5 Nebenfluß des Rheins, 6 weiblicher Vorname, 9 Fakultätsvorsteher, 11 Märchengestalt, 14 Stimmlage, 15 Nebenfluß des Rheins, 16 Ostseeanwohner, 17 landwirtschaftliches Gerät, 18 Raubtier, 19 Teil eines Kleiderverschlusses.

*

Bilderrätsel.



Auflösung aus der Unterhaltungsbeilage.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Wahl, 4 Esse, 7 Arie, 8 Reni, 9 Lippe, 10 Safe, 12 Elbe, 14 Eber, 15 Lear, 16 Keim, 19 Koks, 22 Aida, 23 Uoet, 24 Irene, 25 Ikeon, 26 Duse, 27 Emme, 28 Emir; — b) 1 Waise, 2 Hilfe, 3 Leier, 4 Expel, 5 Seele, 6 Eiger, 11 Abtei, 13 Backe, 16 Kanne, 17 Idiom, 18 Marne, 19 Kunde, 20 Odeum, 21 Stier.

Auflösung des Bilderrätsels: Das freie Meer befreit den Geist.

„Am Herdfeuer“

Der Geiger Fiori

Von Will Wenden.

Es war einer jener wolkenschweren Tage, an denen das Herz einsame Wege geht und nach einem Zweiklang sucht. In feinen Strähnen rann der Regen herab und hüllte Land und Flur in dunstige Schleier. Engla saß am Fenster bei der blinden Großtante und erzählte in ihrer munteren, jugendfrohen Art von alle den kleinen Neuigkeiten in der Stadt, von ihrer Arbeit als Schwester am Sanatorium und von ihren verschiedenen Erlebnissen zwischen den Dingen des Tages.

Mit einer stillen Andacht hörte das alte Mütterchen der Erzählerin zu, nahm dankbar jedes Wort von diesen frohen, klaren Lippen auf und antwortete hie und da mit einem freundlichen Gedanken. Luise Enderlein lebte in diesen kurzen Stunden neu auf und sog frische Kraft aus ihnen für die einsamen Tage der Woche. Sie war eines von den Menschenkindern, an denen das Glück sich vorüberschleicht und bei denen das Leid häufiger zu Gast als die Freude ist. Doch sie hatte in stiller Demut alle Schläge des Schicksals ertragen und sich auch in den tiefsten Schmerz hineingerungen, der ihr mit dem Verlust des Augenlichtes bereitet wurde.

„Morgen abend gehe ich in ein Konzert, Tantchen!“ verkündete eben Engla. „Ein berühmter Geiger kommt und gibt ein einmaliges Gastspiel.“

„Das ist schön, wenn die Menschen wieder zurückfinden zur echten Kunst, zur guten Musik. — Wie heißt denn der Künstler, den du dir anhören wirst?“ fragte die Greisin gütig.

„Es ist der Geiger Fiori, Tantchen. Sein Name hat einen guten Klang in der Musikwelt.“

„Der — Geiger — Fiori!“ Wort für Wort fiel von den welken Lippen. „Der Geiger Fiori!“ wiederholte die Blinde fast tonlos. Engla hatte erstaunt, dann fast ängstlich den tiefen Eindruck festgestellt, den dieser Name auf die alte Frau machte. Sie saß in ihrem Lehnstuhl und hatte den müden Kopf zurückgelegt, als träume sie hinüber in eine längst verschwundene, schöne Vergangenheit. Engla achtete diesen Wunsch nach Stille. Schweigen hing im Raum, nur die Wanduhr tickte weiter. Plötzlich stand die Greisin auf und tastete mit der Hand nach Engla, die diese welken Finger sorglich ergriff und in den ihren hielt. „Kind, ich habe eine große Bitte, die du mir nicht versagen darfst. Laß mich mit dir ins Konzert gehen, sieh zu, daß du zwei Plätze ganz vorn bekommst, ich will Fiori wiederhören . . .! Es wird das einzige Mal sein, daß ich dich mit mir alten, blinden Person bemühen werde . . . aber diesmal, gelt . . . du nimmst mich mit?“

Engla zog erschrocken die Blinde in den Stuhl zurück und fuhr ihr liebevoll über die weiße Stirn mit dem Silberhaar. „Aber Tantchen, wie kannst du denn so sprechen. Natürlich nehme ich dich mit, wenn du Freude daran hast! Hoffentlich gibt es noch Karten.“

„Du mußt noch Plätze bekommen, Kind, du mußt! Und die besten!“ —

In dem überfüllten Konzertsaal gab es wohl keine andachtsvollere Hörerin, als Luise Enderlein, die in einer der ersten Reihen neben Engla saß. Auf ihren Wangen lag das fiebrige Rot einer starken, inneren Erregung. Mit leicht geöffneten Lippen und nach vorn geneigtem Körper, starr den Kopf zur Bühne gerichtet, lauschte sie den wundersamen, frommen Weisen eines Bach, den aufrüttelnden Melodien eines Beethoven und den stillen Träumereien eines Schubert.

Als der laute, brausende Beifall den Künstler zu einer Zugabe gezwungen hatte, als dieser aufs neue den Bogen auf die Saiten setzte und die ersten schlichten, innigen Töne in den Saal perlten, sank die Greisin mit einem stillen, glücklichen Lächeln zurück und flüsterte leise vor sich hin, so leise, daß kaum Engla es hören konnte: „Meine Sonate! Er spielt unsere Sonate!“

Als nach Schluß des Konzertes die letzten Hörer den Saal verlassen hatte, erhob sich Luise Enderlein; Engla faßte sie behutsam am Arm. Die Greisin hatte ihr seltsamverträumtes Lächeln immer noch auf den schmalen Lippen und sagte plötzlich, wie aus einer Erinnerung heraus: „Jetzt zu ihm! Engla, führ mich zu ihm!“ Engla wollte widersprechen, doch sie erfühlte diesen inneren Zwang, der aus dem alten Menschenkinde sprach und führte die Blinde zum Künstlerzimmer. Der Geiger Fiori stand mit einigen Herren im Gespräch und wandte sich mit einem erstaunten, fragenden Blick der Türe zu, als der ungewöhnliche Besuch eintrat. Die Blinde war am Eingang stehen geblieben und hatte Engla gefragt: „Ist er da?“ auf die Bejahung des Mädchens hatte sie sich losgemacht und war mit ausgestreckten Armen in den Raum geeilt:

„Luigi!“ hauchte ihre alte Stimme mit einer Inbrunst, wie sie Engla noch nie an ihr gehört hatte. Der Geiger kam auf die Greisin zu, nahm die ausgestreckte Hand und führte behutsam seinen Gast zu einem Stuhl. Fest hielt Luise seine Hand umfaßt und unaufhörlich sprach sie im Ueberschwange eines Glücksgefühls: „Du sagst kein Wort, Luigi, du siehst mich gewiß erstaunt an, ach, ich bin alt geworden. Aber auch du wirst nicht mehr der Jüngste sein, auch deine Haare wird das Leben gebleicht haben, und doch wir sind beide noch so jung, wir beide, wie damals, als du mir die Sonate geschrieben hast. Daß du sie mir heute noch einmal vorgespielt hast, das war die größte Freude meines Alters . . .“

Der junge Künstler, der zuerst verständnislos, dann mit größter Anteilnahme den Worten gelauscht hatte, war ins Knie gesunken und hatte mit tiefer Innigkeit die müden Hände der Greisin geküßt. Sie hatte ihm liebevoll über das Haar gestrichen und geflüstert: „Daß du die alte Luise Enderlein nicht vergessen hast! Ja, ich habs gewußt, daß du wiederkommen wirst, ich hab es gewußt. Bitte spiel mir noch ein einziges Mal unsere Sonate, Luigi, dann will ich gehen und dich nimmer stören. Denn du bist ein großer Künstler geworden, ich weiß es, und hast viel Verpflichtungen.“

Der Geiger Fiori erhob sich und spielte zum zweiten Male an diesem Abend die Sonate, und er spielte sie inniger und tiefer als zuvor, da er die Tränen in eines einsamen, gläubigen Menschen Augen sah . . . Als er geendet, umfing er noch einmal die Blinde, küßte sie auf die Stirn und geleitete sie schweigend bis zur Tür.

Als er in den Raum zurückgekehrt war zu seinen Gästen, erklärte er kurz das eigenartige Geschehen. „Sie glaubte meinen Vater vor sich zu sehen, Luigi Fiori. Sie ist es gewesen, die ihm mit ihrem großen, starken Glauben an sein Können den Weg zum Ruhm gewiesen, die durch ihren Verzicht ihn das werden ließ, was er und schließlich auch, was ich bin: der Geiger Fiori! Konnte ich diesem blinden Menschen eine größere Freude machen als die, daß ich ihm diesen Traum nicht fortnahm durch Wirklichkeit, daß ich ihm dankte für meinen toten Vater . . .?“

Der Hochzeitstag

Novelle von Friedrich Franz Goldau.

Zum dritten Male krachte der Raketenmörser auf der Dünenkuppe, aber die Leine reichte nicht bis an das Wrack.

Eine Bö warf die Tür des kleinen Strandhauses des Fischers Jörgen krachend ins Schloß. Rieke, des Fischers Jüngste, die blaue Dünenblume, war in die schaurige Sturmnacht hinaus und zum Bootshause gegangen. Sie nahm Karstens Rechte und ihr Herz pochte in Bangen und Angst.

„Du willst doch nicht, Karsten?“

Der Ausluger am Fernrohr auf dem Bootshaus rief nach unten, das Wrack liege schief und nehme Wasser.

„Sie wollen das Los werfen, Rieke“, antwortete Karsten, der zweiundzwanzigjährige Fischer, im Wetteranzug mit hohen Stiefeln und ledernem Südwester. Er stand bei mehreren Fischern, die ihre suchenden Blicke ins Dunkel bohrten. „Wenn die Leine nicht faßt, muß das Boot retten!“

„Bei diesem Sturm, Karsten?“

Die Fischer nickten, und einer sagte:

„Der Besanmast ist über Bord gegangen und hat das Schanzkleid in Lee ganz aufgerissen.“

„Sag, Rieke!“

„Und morgen . . .?“

Da sollte ihr Hochzeitstag sein. Da sollte der Pfarrer sie für das diesseitige und jenseitige Leben vereinen. „Denk wohl daran, Rieke. Aber die draußen . . .? Haben wohl schon ihren Hochzeitstag gehabt, oder wollen ihn halten . . .“

Hinaus muß das Boot. Aber du bleibst“, sagte ein Fischer. Wir wollen das Los darum befragen.“

Auf der Dünenkuppe klatschte es gleich einem Peitschenknall. Der Mörser stieß seine blutrote Fahne empor. Weit ausholend fegte sie in hohem Bogen durch die Nacht.

„Zu kurz, Rieke. Wir müssen.“

Er drückte sie an sich und gab ihr die Lippen. „Menschen in Not.“

„Ja, Karsten“. Sie küßte ihn wieder. „Menschen in Not.“

„Boot klar!“ rief Karsten den Fischern zu. „Und wer tut noch mit?“

Zwei meldeten sich, kräftige Burschen. „Aber du bleibst bei der Rieke. Hast morgen den Hochzeitstag, Karsten.“

„Menschen in Not!“

Gern wäre Karsten geblieben, doch diese rasende See verlangte starke Arme. Sie verlangte Nerven von Stahl und Herzen, die alles zu geben vermochten. „Die anderen haben Frau und Kinder. Und ich hab' dich, Rieke. Bet denn für dich und für mich. Bet auch für die anderen.“

Er sah, wie die Mondsichel gleich einer blitzenden Sense aus dem Gewölke trat und wie von einem Schnitterarme geführt in die graue Wand hieb. In grauer Weite sah er das Wrack. Väter und Mütter, vielleicht auch Kinder in Not. Noch einmal gab er Rieke die Lippen. „Rieke, es muß!“

Die Fischer halfen, das Boot über den Strand schieben.

„Morgen wird's schöner sein, Rieke!“ Er sprang mit den beiden Fischersöhnen ins Boot.

„Rieke . . .!“

„Morgen ist unser Hochzeitstag, Karsten!“

Sie war ihm nachgesprungen und ergriff gleichfalls die Ruder.

Ihr Hochzeitstag . . .? Morgen . . .?

Wie von Titanenfäusten gehoben bäumte das Boot sich über die Kämme, stürzte durch rauchenden Gischt und bohrten sich in die Tinte der Wogenwand. Sie kämpften verzweifelt.

Riekes Vater, der alte Jörgen, der nun herbeikam, stieg auf dem Bootshause an's Rohr. Der Ausgucker gab ihm den Platz frei. Er konnte sich denken, wie es dem Alten jetzt war. Da kämpfte die Tochter mit ihrem Herzensmann um Leben und Tod. Morgen ihr Hochzeitstag? „Und ich frage dich, Rieke, und auch dich, Karsten, wollt ihr euch zum Ehebund einen. Treu wollt ihr euch lieben . . .?“

Riekes Vater sah, wie die Ruderer kämpften. Sie erreichten das Wrack. Weiß, wie ein Brautbett war der Schaum, der das Boot umgab. Es erreichte das Wrack. Ein gigantischer Wellenbruch stürzte über den Dampfer und über das Boot.

Der alte Jörgen fühlte einen Stich im Herzen. Sein Pulsschlag ging schneller. Das Boot!“ keuchte er. Er sah weißen Schaum dort, wo es verschwand. Dann sah er einen leuchtenden Streifen unter dem Nachthimmel.

„Hat gefaßt, Jörgen!“ rief der Ausgucker. „Werden gerettet!“

„Das Boot!“

Er sah es nicht wieder. Er sah, wie man auf dem Wrack hin und her lief. Menschen wie Käfer. „Er sah, wie sie das Tau hereinholten.

„Kamen die beiden nicht heim . . .?

Die Landung der Lebenden des Schiffes begann. Der Sturm flaute ab, aber im Herzen des alten Fischers wogte der Sturm beißenden Schmerzes.

Er blieb bis zum Morgen am Rohr. Er blieb, bis der Pfarrer zu ihm herauf kam und ihm die Hand gab: „Jörgen, du hast sie verloren. Wir alle haben sie verloren. Gott hat sie gerufen. Er hat ihnen ihr Brautbett bereitet. Laß ihnen die Ruh. Selig ist der, der sein Leben hingibt für seine Schwestern und Brüder.“

Der Fischer nickte und wankte hinab. Und immer, wenn er die Wogen wiedersah, wie sie sich in weißem Schaum schlugen, dachte er an den Hochzeitsmorgen seiner Rieke und Karstens. Und dann ging auch er weiter seinen Opferweg, den schweren, der ihm, dem Fischer in schäumenden Wellen auf stürmischem Meere beschieden . . .!

Wer sein Leben hingibt für seine Brüder . . .!

Die Legende vom Stülpner Karl

Der Wildschütz, der zum Volkshelden wurde / Der Sohn der Wälder als Bühnenfigur.

Wenn aus den Wäldern des Erzgebirges in sturmdurchtobten Nächten ein gewaltiges Klagen und Rauschen dringt und es wie verhaltenes Schreien von den Felsen klingt, dann lauschen in den Dörfern und Tälern die Alten in die Dunkelheit hinaus und sagen: „Der Stülpner Karl geht um!“ Kein Kind in diesem Land der silbernen Berge, das nicht die legendäre Geschichte dieses Mannes zu erzählen wüßte, der im erzgebirgischen Volke als Held Unsterblichkeit genießt. Gewiß, es war ein verwegener Wildschütz, der die Gesetze des Waldes mißachtete, der aber zugleich zum Beschützer der Armen und Bedrängten wurde und einen erbitterten Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung focht.

Es waren ja schlimme Zeiten damals, als Stülpner Karl als Verfolgter und Gehetzter durch die Wälder zog. Der Ausgang des 18. Jahrhunderts brachte Not und Elend ins Land, fremde Willkür knechtete das Volk, das Gemeine triumphierte. Die verflossenen zwei Jahrhunderte haben zwar viel Legendäres um die Persönlichkeit eines Wilderers gesponnen, immerhin mag man aus der Tatsache, mit welcher Liebe und Verehrung das Volk im Erzgebirge heute noch seinen Namen ausspricht, erkennen, daß es hier nicht das Bild eines Gesetzesverächters ist, das man in Stülpner Karl sieht, sondern das Ideal eines Volkshelden, dessen Taten reiner Liebe zur Heimat entsprangen. 1762 als Sohn eines Revierförsters geboren, verlor er schon mit 14 Jahren seinen Vater, sodaß er nun für die Mutter und die fünf Geschwister sorgen mußte. Er wurde Holzarbeiter, verdingte sich als Troßknecht des kurfürstlich-sächsischen Heeres und kehrte dann wieder in die Wälder zurück, wo er bald zum geschworenen Feind der herrschaftlichen Förster wurde.

Bei einem Kugelwechsel bekam Stülpner eines Tages eine Schrotladung ins Gesicht, die ihn zeitlebens entstellte. Man zwang ihn zum Soldatendienst, er wechselte Regiment um Regiment, flüchtete nach Hause, kehrte freiwillig ins Heer zurück, wurde Waldhüter mehrerer Herren, durchzog Tirol, Oesterreich, die Schweiz und Norddeutschland, und fand dazwischen immer wieder Gelegenheit, wie ein Spuk in den Wäldern seiner Heimat zu erscheinen, um dort das freie Wild zu jagen. Man verfolgte ihn, trieb ihn in die Enge, aber immer wieder gelang es ihm und seinen Mannen, aus einer gestellten Falle zu entkommen.

1806 rückte Stülpner Karl ins Feld, machte die Schlacht bei Jena mit, geriet in französische Gefangenschaft, entfloh, und eines Tages hörte man wieder seine Büchse auf den Hängen der Greifensteine knallen. Dann aber starb die betagte Mutter. An ihrem Sterbebett gelobte er, ein ehrlicher Mensch zu werden. Doch als ihm nach kurzer Ehe Frau und Kinder starben, trieb es ihn erneut in die Wälder. Jahrzehntelang irrte er, nun schon alt und müde geworden, umher, lebte von Almosen und erzählte in den Hütten der Holzarbeiter und Köhler die dramatische Geschichte seines Lebens. Im Jahre 1841 starb er als Achtzigjähriger. Heute noch wird sein Grab im Friedhof von Großolbersdorf von den Einwohnern gepflegt und geschmückt. Nun steht sein Schicksal in den Greifensteiner Freilichtspielen wieder auf, während im Schnitzerdorf Großolbersdorf die Männer schon seit Monaten an einem großartigen Denkmal arbeiten, das an seinem 200jährigen Todestag eingeweiht werden soll. Es stellt eine Berglandschaft dar, auf der die einzelnen Lebensphasen des Volkshelden versinnbildlicht sind.

„Merkwürdig, jedesmal wenn ich sprenge, regnet es!“

Wenn du noch eine Tante hast . . . .

Roman von M. v. SAWERSKY • Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

28. Fortsetzung.

Kakteengottlieb faßte einen männlichen Entschluß und zitierte telephonisch einen Tierarzt herbei.

Diesen nützlichen Herrn hatten die Ausflügler soeben getroffen.

Im Wohnzimmer fanden sie eine aufgeregte Gesellschaft vor und die beiden in dicken Verbänden steckenden Kämpfer. Tot waren sie nicht. Dazu waren sie viel zu zäh.

Amanda Habermann bebte vor Wut und dafür brauchte sie ein Ventil. Irma kam ihr gerade recht.

„Das wäre alles nicht passiert, wenn Sie daheim geblieben und sich um Ihre Pflichten gekümmert hätten,“ schrie sie das Mädchen an.

„Bitte mäßigen Sie sich, gnädige Frau,“ sagte Henry Coster ärgerlich. „Fräulein Schütte ist doch an diesem Duell gänzlich schuldlos.“

„Natürlich!“ rief Vera Grallow dazwischen. „Wahrscheinlich haben die Tiere über dem dilettantischen Quatsch, den Ihre Tochter auf die Mitwelt losläßt, das Gleichgewicht verloren. Wenn die liebe Lilo ins Detaillieren gerät, können sogar Athleten Nervenzustände kriegen.“

„Das ist ja unerhört!“ kreischte Lilo. „Mama, Mama, so läßt du mich beleidigen?“

„Aus Ihnen spricht der blasse Neid!“ gellte Amanda. „Weil meine Tochter in einem eigenen Stück auftreten wird, geht Ihnen die Galle über.“

„Das ist ein trauriger Irrtum von Ihnen,“ sagte Vera Grallow gelassen. „Ich stehe seit zwanzig Jahren auf der Bühne und habe es nicht nötig, auf eine mäßig begabte Anfängerin neidisch zu sein. Und was das eigene Stück Ihrer Tochter angeht, liebe Frau Habermann, so tut mir nur Ihre gutmütige Schwägerin leid, die das Geld dafür hergibt. Es ist nämlich hinausgeworfen.“

„Ich kündige Ihnen hiermit,“ zeterte die Majorin. „Verlassen Sie noch heute mein Haus.“

„Ich gebe zum Ersten als dem nächstfälligen Termin, meine Teure. Bis dahin haben Sie mich als zahlenden Gast zu behandeln; auch wenn's Ihnen schwerfällt. Und Ihrer Pension werde ich keine Zähre nachweinen, denn Sie verstehen davon soviel, wie der Elefant vom Radfahren. Ohne Ihre Wirtschafterin wären Sie aufgeschmissen. Liebes Fräulein Schütte, schicken Sie mir bitte mein Abendessen aufs Zimmer.“

Nachdem sich Vera Grallow so einen guten Abgang verschafft hatte, entschwebte sie, den verbundenen Pitt unterm Arm.

Frau Amanda war weiß vor Wut.

Lilo schluchzte Theatertränen und suchte bei Henry Trost; aber da biß sie auf Granit.

Henry war zornig. Auf Amanda, auf Mutz, auf Lilo, auf diesen Sonntag der verpaßten Gelegenheiten, an dem er kein Wort mit dem Irmchen hatte reden können. Es herrschte, mit einem Wort, eine gemütliche Stimmung.

Nach dem Abendessen gab Henry Herrn von Bache einen heimlichen Wink, den dieser intelligente Kakteenfreund sofort richtig verstand. Die beiden nahmen ihre Hüte und flüchteten zur „Kalten Ente“. Dort begossen sie sich in schöner Eintracht die Nase.

Ganz wie der selige Sebaldus Habermann!

Achtzehntes Kapitel.

Pitts und Pipins Wunden heilten.

Aber die Wunde, die Vera Grallow Lilos Eitelkeit geschlagen hatte, vernarbte nicht so rasch. Sie machte um Vera einen Bogen wie um ein Typhuslazarett.

Das war töricht, denn Fräulein Grallow hatte zwar eine zornige Zunge, aber ein gutmütiges Innenleben. Ein freundliches Wort, ein Scherz hätten alles wieder ins Geleise gebracht. Vera wäre geblieben, denn sie haßte Umzüge. Außerdem wußte sie aus langjähriger Erfahrung ihres Nomadenlebens, daß überall etwas auszusetzen war.

So blieb es aber bei der Kündigung.

Da auch Hases ihr Zimmer aufgesagt hatten, würde die Pension bald um drei Mieter ärmer sein. Darüber war Amanda Habermann schlechter Laune und ging wie ein Regentag durchs Haus.

Lilo war ebenfalls mißgestimmt, aber aus einem anderen Grunde. Daß Roland sein Stück auf einen Einakter gekürzt hatte, war ihr weiter nicht nahegegangen. Aber als die „Tante“ ihr, übrigens auf Anraten des sparsamen Herrn Fabian, den Toilettenaufwand beschnitt, schnappte sie mit hörbarem Ruck ein.

Sie hatte bereits lange Konferenzen mit einem Modesalon gehabt, sich dort die schönsten Sachen ausgesucht und sämtliche Schneiderinnen verrückt gemacht. Nun war das alles ein schöner Traum gewesen. Sie würde nicht in den neuesten Modellen über die Bühne rauschen. Man hatte ihr nur einen Hausanzug bewilligt.

„Aber der muß erstklassig, noch nie dagewesen sein,“ versicherte Lilo dem gänzlich uninteressierten Henry. „Ich werde das Gewand selber entwerfen. Natürlich muß es Hosen haben. Ganz weite, grünveilchene Schifferhosen, ein ebensolches Oberteil, und der Rücken weit ausgeschnitten. Ueber die Achseln nur Bänder. So etwa.“

Lilo kraxelte etwas auf Papier und hielt es Henry unter die Nase. Der guckte kaum hin. Es war ihm gänzlich wurst, wo und wie Lilo ausgeschnitten gekleidet war.

Auch auf den Proben erschien er nicht wieder, trotz Lilos Drängen. Das war ganz gut so, weil niemand mehr Spaß daran hatte. Herr Fabian, Max Roland, Willibald Hase und wer sonst noch an dem Vergnügen teilnehmen mußte, schwitzten Blut und Wasser.

Willibald Hase dachte mehr als einmal: Röschen hatte ganz recht. Diese Lilo ist ein Fünfgroschentalent. Und ich hatte ein Brett vorm Kopf.

Herr Fabian selber war nahe daran, den ganzen Kram hinzuwerfen. Aber es war schon soviel Geld in die Sache gesteckt worden, daß nur eins übrig blieb: durchhalten. Außerdem hoffte er, mit dem unverwüstlichen Optimismus der Theaterleute, daß zum Schluß doch alles klappen würde.

Max Roland machte den stummen Dulder. Er sah ein, daß er seine Muse überschätzt hatte. Und da er trostbedürftig war, schwenzelte er um das Irmchen herum. Halb und halb geneigt, sich wieder an ihr mitleidiges Herz zu flüchten. Ganz wie einstmals in Köln!

Irma zeigte ihrem verflossenen Dichter die kalte Schulter.

Aber Henry blieb nicht so kalt. Er kochte.

Wenn er Max Roland seine Kreise ziehen sah, fühlte er den innigen Wunsch, den Dichter für eine halbe Stunde aus dem Fenster zu halten. Zwecks beiderseitiger Abkühlung.

Die einzig Unbeschwerten waren Mutz, Jossi und Kakteengottlieb, die sich alle drei auf ihre Weise des Lebens freuten. Natürlich auch Hase und Häschen, die mehr in ihrem neuen Hause als in der Pension Habermann weilten. Sonst aber herrschte dicke Luft.

Sogar Fräulein von Krause hatte Sorgen.

Wie wir berichtet haben, teilte sie das Zimmer mit der Rumtante, alias Jossi. Und wie wir ebenfalls wissen, war sie mächtig neugierig. Das hatte Meta verführt, in den Sachen der exotischen Tante zu kramen. Sie hatte unter anderem eine lederne Klapptasche mit Photographien gefunden. Man sah es an der tropischen Landschaft, daß sie aus Jamaika stammten.

Das war nicht weiter verwunderlich. Was Fräulein Meta verblüffte, war ein Konterfei Jossis und ihres Chauffeurs. Die beiden hockten, Arm in Arm, auf der Erde, was gar nicht hochherrschaftlich aussah. Und dahinter stand, malerisch an eine Palme gelehnt, eine kleine Dame, die Meta sehr bekannt vorkam. Sie sah der „Hamburger Tante“ verflixt ähnlich. Nur der große Sonnenhut machte Meta unsicher.

Fräulein von Krause hätte gern mit jemand über ihre Entdeckung gesprochen. Aber Amanda Habermann war ungenießbar. Lilo hatte ihre Proben im Kopfe, mit denen sie sich wichtig machte. Und natürlich die grünen Hosen. Die waren ihr noch wichtiger.

Henry Coster fand die Pension von Tag zu Tag unausstehlicher. Er hätte lieber heute als morgen Ferientgeld gegeben. Arm in Arm mit dem Irmchen natürlich. Wenn er sich bei Mutz ausklagen wollte, lachte sie ihn aus:

„Sei doch kein schwerfälliger Spielverderber und nimm Haus Habermann von der komischen Seite!“

Henrys einziger Trost war ein Brief seines Onkels. Julius Bosch schrieb, daß seine Geschäfte abgeschlossen seien und man mit seinem baldigen Eintreffen rechnen könne.

„Hoffentlich kommt Julius nicht vor Lilos Auftreten,“ meinte Mutz.

„Spricht so ein braves Weib, dem das Herz vor Sehnsucht nach dem Ehegemahl bricht?“ empörte sich Henry. —

*

Es war Vera Grallow vorbehalten, dem bedauernswerten jungen Mann zu einem kleinen Vergnügen zu verhelfen, das allerdings wenig vergnüglich endete.

Für die Hilfskasse der Schauspieler war eine Wohltätigkeitsvorstellung angesetzt. Sie fand um Mitternacht statt, und Vera wirkte darin mit. Auf Lilo hatte man verzichtet. Natürlich ging die Pension, Frau Habermann nebst Tochter ausgeschlossen, vollzählig ins Theater.

Fräulein Grallow tauschte die von Henry erstandenen Karten im letzten Augenblick um.

„So,“ sagte sie, „jetzt sitzen Sie neben Fräulein Schütte. Wie habe ich das gemacht?“

„Großartig!“ jubelte Henry.

„Nach der Vorstellung findet ein gemütliches Zusammensein im „Fasan“ statt. Sie sind eingeladen. Und bringen Sie Fräulein Schütte ebenfalls mit. Das arme Ding muß auch mal ein Vergnügen haben.“

Henry hatte das größte Vergnügen, weil er zwei geschlagene Stunden neben dem Irmchen sitzen konnte. Von der Aufführung sah er nicht viel, weil er in Irma hübsches Profil vertieft war. Und nach Schluß vermied er geschickt ein Zusammentreffen mit den anderen. Mochte Kakteengottlieb seine Tante heimbringen. Er ging mit dem Irmchen aus. Hurra!

Irma sträubte sich ein wenig.

„Ich gehe wohl besser heim . . .“

„Ausgeschlossen! Wir machen uns im „Fasan“ einen fröhlichen Tag!“

„Es ist ja stockdunkle Nacht,“ lachte das Mädchen.

„Ist mir noch lieber. Kommen Sie, Irmli!“

Bei dem vertrauten Wort stand die Zeit in der Theka Brändli vor dem Mädchen auf. Wie nett waren damals die Abende gewesen. Wie schön die Ausflüge und die Spaziergänge mit Henry.

„Was mag Frau Brändli jetzt machen?“ sprach Irma ihre Gedanken aus.

„Sicher denkt sie oft an uns. Und ebenso sicher wäre sie höchst unzufrieden mit mir, wenn sie wüßte . . .“

„Was denn, Herr Coster?“

„Daß ich mich noch immer nicht mit Ihnen verlobt habe, Irmli.“

Irma war so erschrocken, daß ihr die Knie zitterten.

„Das . . . das ist kein guter Spaß, Herr Coster!“

Henry blieb stehen. Der Schein einer Bogenlampe fiel auf den gesenkten Mädchenkopf. Er ergriff Irmas Hände.

„Ich war nie in meinem Leben ernster gestimmt als jetzt,“ sagte er. „Ich habe Sie lieb, Irmli. So schöne Worte wie ein Romanheld kann ich nicht machen. Aber ich wäre sehr glücklich, wenn Sie meine Frau würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Wanne-Eickel.

Kreis-Zusammenlegung

vom 1. September Kreis Wanne-Eickel—Wattenscheid

NSG. **Wie das Gauorganisationsamt mitteilt, wird am 1. September 1938 der bisherige Kreis Wattenscheid der NSDAP mit dem Kreis Wanne-Eickel zusammengelegt. Der Kreis, der den Namen Kreis Wanne-Eickel—Wattenscheid führt, wird geführt von Kreisleiter Bönnebruch-Althoff. Sitz der Kreisleitung ist Wanne-Eickel.**

Die Deutschmeister-Kapelle in der Werkpause der Hafenbetriebsgesellschaft.

Schade, daß der Rundfunk nicht dabei war, als gestern mittag die Hafenbetriebsgesellschaft ihre Werkpause durchführte, die ausgezeichnet vorbereitet war und einen anregenden Verlauf nahm! Im Mittelpunkt der Ausgestaltung dieser Werkpause stand ein Konzert der Deutschmeister-Kapelle, die durch den Regimentsmarsch der Deutschmeister von Julius Fuzik in der ganzen Welt bekannt ist. Kapellmeister Julius Hermann gibt gegenwärtig in rund 50 deutschen Städten Konzerte und kam auf dieser Konzertreise auch nach Wanne-Eickel. Vor dem Konzert anläßlich der Werkpause musizierte die Kapelle, gleichfalls vor einer großen Zahl dankbarer Zuhörer vor dem Wanne-Eickeler Rathaus.

Die Straße ist kein Kinderspielplatz. Immer wieder muß man auf den großen Durchgangsstraßen, vor allem der Dorstener und Kurfürstenstraße, über die Waghalsigkeit staunen, mit der Kinder kurz vor in schneller Fahrt befindlichen Kraftfahrzeugen eben noch schnell die Straße überqueren und die Eltern oder größeren Geschwister obendrein noch staunend die Künste der Jugend bewundern. Eine kräftige Tracht Prügel wäre angebrachter für diese lebensgefährlichen Experimente, durch die leichtfertige Kinder sich selbst und den Verkehr schwerstens gefährden können.

Tödlicher Sturz vom Schornstein. Das Opfer eines tödlichen Unglücksfalles wurde der bei Abbrucharbeiten an einem Schornstein in Gelsenkirchen-Schalke beschäftigte Walter Sommerfeld von der Bochumer Straße. Im Verlaufe der Arbeiten brach plötzlich ein über dem Schornstein liegendes Gerüstbrett und riß ihn mit in die Tiefe, während ein Arbeitskamerad sich noch an das Mauerwerk anklammern konnte, bis er gerettet wurde.

Auch die Kleinstbetriebe machen mit. Die Kreiswaltung der Wanne-Eickeler DAF. erwartet vollzählige Beteiligung auch der kleinen und kleinsten Handwerksbetriebe mit zahlenmäßig geringer Gefolgschaft am Leistungskampf der Betriebe. Anmeldungen müssen sofort bei der Kreiswaltung der DAF., Schwerinstraße, erfolgen.

Krupp-Stahl-Amtsketten für Rheinhausens Ratsherren

Rheinhausen, 21. Juli. Eine besonders feierliche Note erhielt die Ratsherrensitzung von Rheinhausen am Montagnachmittag durch die Aushändigung der von der Firma Krupp gestifteten Amtsketten für den Bürgermeister und die Ratsherren durch den Landrat des Kreises Mörs. Landrat Vollmann schmückte den Bürgermeister und jeden einzelnen Ratsherrn mit der schlichten, aber recht geschmackvoll aus Krupp-Stahl gearbeiteten Kette und betonte dabei, daß Bürgermeister und Ratsherren die Kette als Symbol besonderer Verpflichtung ansehen sollten und sich in ihrem Schmuck als dienende Glieder am Volksganzen fühlen müßten. Nachdem Bürgermeister Kleinert gelobt hatte, daß er und seine Ratsherren ihre Kette nur in Ehren tragen und sich auch weiterhin mit ihrer ganzen Kraft für die Stadt Rheinhausen sowie für Volk und Führer einsetzen würden, verlas er ein Dankschreiben an Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach, das von sämtlichen Ratsherren unterschrieben wurde.

Wann verderben Lebensmittel?

Aufbewahrungszeit, Temperatur und Verwesungsbeginn.

Das Grabschengrab, der Kampf dem Verderb, wie schließlich die hauswirtschaftliche Ordnung haben mit Erfolg gegen das Uebel durch Verderb unbrauchbar gewordener Lebensmittel Stellung genommen. Im Anschluß hieran ist es wesentlich, zu erfahren und zu wissen, wann und bei welcher Temperatur der Verderb wichtiger Lebensmittel, vor allem solcher tierischer Herkunft, beginnt. Bei einer Aufbewahrungstemperatur von 20 Grad Celsius beginnt die Fäulnis für Rind-, Schweine- und Hammelfleisch (in rohem Zustande) nach etwa drei Tagen, bei der halben Wärme nach sechs, bei 0 Grad dagegen erst nach 25 Tagen. Deutliche Merkmale des beginnenden Verderbs sind Verfärbung, Geruchsabweichung und Schimmelbildung durch bakterielle Einwirkung. Bei gebratenem Fleisch setzt die Oberflächenzersetzung bei 20 Grad Aufbewahrungstemperatur nach etwa vier, bei 10 Grad nach zehn und bei 0 Grad nach rund 40 Tagen ein. Dasselbe ist der Fall bei Wildfleisch.

Gekochte Wurst, z. B. Blut- und Leberwurst, verfärbt sich bei 20 Grad Aufbewahrungstemperatur nach drei Tagen und wird sauer, bei 10 Grad nach etwa einer Woche, bei 0 Grad stellen sich geschmacklich zu empfindende Aenderungen und äußere Anzeichen des Verfalls nach drei bis vier Wochen ein. Aehnliche Feststellungen kann man bei Fleischsülze machen, die bei 20 Grad Temperatur des Aufbewahrungsraumes nach sechs Tagen Schimmelbildung zeigt, bei 10 Grad nach Ablauf von 14 Tagen eine Oberflächenzersetzung aufweist und bei 0 Grad erst nach etwa 30 Tagen als verdorben angesehen werden muß. Fleischsalat verdirbt bei 20 Grad Temperatur schon nach drei Tagen, während er bei 10 Grad erst nach acht Tagen und bei 0 Grad nach 25 Tagen eine Zersetzung erkennen läßt. Bedeutend größere Aufmerksamkeit ist frischen Fischen zuzuwenden, bei denen die Zersetzung bei 20 Grad Aufbewahrungstemperatur schon am ersten, seltener am zweiten Tage beginnt. Bei 10 Grad tritt die geruchliche und geschmackliche Aenderung erst nach der doppelten Zeit ein, bei 0 Grad nach etwa zwei Wochen. Fischmarinaden halten sich bei den gleichen oben erwähnten Temperaturen rund doppelt so lange. Räucherfisch, abgesehen von Lachs und Aal, vertragen ohne Zersetzung eine Temperatur von 20 Grad nur zwei Tage, von 0 Grad rund 10 Tage. Geräucherter Lachs und Aal halten sich wesentlich länger. Bei 20 Grad Celsius beginnt die Zersetzung erst nach 14, bei 10 Grad nach 30, bei 0 Grad nach 60 Tagen.

Hühnereier zeigen eine geschmackliche Abweichung bei 20 Grad nach rund 30 Tagen, während sich bei 10 Grad der frische Geschmack nach rund 100 Tagen verliert und bei 0 Grad die Haltbarkeitsgrenze bei etwa 300 Tagen liegt. Kuhmilch gerinnt bei 20 Grad Wärme bereits am ersten Tag, wobei die Säuerung schon nach einem halben Tage eintreten kann; bei 10 Grad ist der Säuerungsbeginn nach zwei Tagen zu erwarten, während sich bei 0 Grad eine Geschmacksveränderung bzw. Gerinnung nach etwa acht Tagen einstellt. Voraussetzung bei diesen Angaben ist, daß die Ware frisch bezogen ist.

Verbraucherhöchstpreise für Obst- und Gemüse

Die Preisfestsetzungskommission für Obst und Gemüse in Arnsberg hat die Verbraucherhöchstpreise für die Zeit vom 21. bis 24. Juli 1938 wie folgt festgesetzt:

Abgabepreis in Rpf. an den Verbraucher: Sommerspinat je 500 Gr. 10, Wirsing A 11, B 9, Möhren lose ohne Grün A 15, B 10, Rhabarber A 8, B 6, Stielmus gebündelt 13, ungebündelt 11, deutsche Zwiebeln 12, ausländische 17, deutsche mit Lauch 8, Suppengrün 1. Bündchen 9, Suppengrün 2. Bündchen 7. (Ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilienlaub oder -wurzel, Kohlrabi oder Blumenkohl.) Spitzkohl je 500 Gr. 8, Salat 1. Mindestgewicht 300 Gr. je Kopf 9, Salat 2. Mindestgewicht 260 Gr. je Kopf 7, Salat 3. Mindestgewicht 200 Gr. je Kopf 5, in- und ausl. Blumenkohl 1. je Kopf 35, 2. je Kopf 25, 3. je Kopf 15, ausländische Tomaten je 500 Gr. 27, ausl. Gurken 1. je Stück 35, inl. Gurken 1 A bis 1. je Stück 35, 2. je Stück 30, 3. je Stück 18, Kohlrabi 1. weiß nur mit Herzblatt je 500 Gr. 8, 2. weiß 6, 1. blau 11, 2. blau 8, Frühkartoffeln, lange gelbe, in- und ausl. je 500 Gr. 7,5, je 5 Kilogr. 75, ausl. Pfirsiche je 500 Gr. 45, Große Bohnen 13, Weißkohl 9, Rotkohl 16, Felderbsen 18, Schnabel-Mark-Zuckererbsen „Wunder von Witham" 25, Waldbeeren ohne Korb 42, mit Korb 40, Stachelbeeren 45, Johannisbeeren 40, Aprikosen 45, Apfelsinen 45. Der Klein- und Großhändler ist verpflichtet, ausländische Erzeugnisse auf den Preisschildern bzw. Rechnungen besonders zu bezeichnen. Die Preise für Kartoffeln gelten ab sofort.

Heilpflanzensammlung wird organisiert

Zur Förderung des Sammelns wildwachsender Heilpflanzen hat der Beauftragte für den Vierjahresplan die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde in München mit der Organisation des Sammelwesens betraut und eine verstärkte Sammeltätigkeit in die Wege geleitet. Der Reichsforstmeister hat die Naturschutzbehörden angewiesen, die praktische Durchführung nach Möglichkeit zu erleichtern. Es wird eine Liste der freigegebenen Heilpflanzenarten aufgestellt, die den Behörden für die Ausstellung der Erlaubnisscheine als Grundlage dient. Personen, die aus Gründen des Feld-, Forst-, Jagd- oder Naturschutzes nicht zuverlässig erscheinen, sind von der Sammeltätigkeit auszuschließen. Schulen und Hitlerjugend dürfen sich nur unter Aufsicht sachverständiger Personen am Sammeln von Heilpflanzen beteiligen.

Schutz vor Strafe bei Grundstücksverkäufen

Erlaß des Preisbildungskommissars.

In seiner jüngsten Verordnung über die Sicherung der Preisüberwachung bei Grundstücken, die die Finanzämter als Grunderwerbsteuerstellen zur jeweiligen Meldung an die Preisbildungsbehörden verpflichtet, nimmt der Preisbildungskommissar in einem Runderlaß erläuternd Stellung. Die für die Grundstückspreisüberwachung getroffenen Regelungen boten danach bisher noch nicht in allen Fällen die Gewähr, daß die Verkäufe, bei denen Bedenken gegen den Veräußerungspreis bestehen, zur Kenntnis der zuständigen Preisbehörde kommen. Das konnte zur Folge haben, daß die Erwerber im Grundbuch eingetragen und die Beteiligten wegen eines etwaigen Verstoßes gegen die Preisvorschriften bestraft werden. Im Interesse der Sicherheit des Grundstücksverkehrs sollen daher nunmehr alle Grundstücksveräußerungen, bei denen die Möglichkeit einer Verletzung der Preisvorschriften besteht, einer Prüfung durch die Preisbildungsbehörde unterworfen werden. Andererseits bezeichnet es der Preiskommissar als nicht erwünscht, den Grundstücksverkehr mit dem Erfordernis einer neuen Genehmigung zu belasten. Er trifft deshalb im einzelnen die erforderlichen Anweisungen, um nur die wirklich in Betracht kommenden Grundstücksveräußerungen zur Meldung zu bringen. Die Mitteilung des Finanzamtes hat neben der Bezeichnung des veräußerten Grundstücks und der Bebauungsart insbesondere die Namen und Anschriften des Veräußerers und des Erwerbers, sowie die Art des Rechtsvorganges (Kauf oder Tausch usw.), den Gesamtbetrag der Gegenleistung und den Einheitswert des Grundstücks zu enthalten.

Wir essen jetzt . . .

Besonderen Vorzug verdienen:

Salzheringe, Kabeljau, Rotbarsch, Seelachs, Marmelade, Haferflocken, Kartoffeln, Bohnen, Blumenkohl, Tomaten, Gurken, Zucker, deutsches Puddingmehl, Rindfleisch. Im Sommer hat man nach Fleisch kein allzu großes Verlangen. Für den, dessen Essensgewohnheiten von der Jahreszeit unberührt bleiben, gibt es reichlich Rindfleisch. Andere werden sich noch stärker auf Fisch umstellen, der leicht bekömmlich ist, infolge der lückenlosen Kühlkette vom Fischer bis zum Verbraucher auch bei Hitze frisch geliefert wird und nach der Ansetzung der Festpreise von der Hausfrau im voraus genau in den Küchenfahrplan einkalkuliert werden kann. Im Reich der Gemüse machen Spargel, und Kohlrabi den Tomaten, dem Blumenkohl und den Bohnen Platz. Eiweißkäse, Quarg, Marmelade und Kartoffeln oder auch der Sago, der ja ein Kartoffelsprößling ist, stehen wie in den übrigen Monaten des Jahres für verstärkten Verbrauch zur Verfügung.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 19. Juli 1938.

Marktauftrieb: 257 Rinder, darunter: 17 Ochsen, 81 Bullen, 135 Kühe, 24 Färsen; ferner 523 Kälber, 1968 Schweine und 38 Schafe. Marktverlauf: bei Kälbern und Schafen flott, bei Rindern und Schweinen zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Ochsen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlatwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39 RM., c) fleischige 32—33 RM., d) gering genährte 22—25 RM.; Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42—44 RM., b) vollfleischige 39—40 RM.; Kälber: Doppelländer beste Mast 73—78 RM., andere Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 57 RM., c) geringere Saugkälber 48 RM., d) geringe Kälber 36—38 RM.; Lämmer und Hammel: beste 46—48 RM., mittlere und geringere 33—45 RM.; Schafe: beste und mittlere 34—42 RM., geringere 30—32 RM.; Schweine: a) von 150 und mehr kg 59,5 RM., b1) von 135 bis 149,5 kg 58,5 RM., b2) von 120 bis 134,5 kg 57,5 RM., c) von 100 bis 119,5 kg 55,5 RM., d) von 80 bis 99,5 kg 52,5 RM., e) von 60 bis 79,5 kg 52,5 RM., f) unter 60 kg 52,5 RM., g1) fette Speckfauen 56,5 RM., g2) andere Speckfauen 54,5 RM., h) Eber und Altschneider 54,5 RM.

*

Am 21. Juli 1938.

Marktauftrieb: 36 Rinder, darunter: 9 Bullen, 20 Kühe, 7 Färsen; ferner 22 Kälber und 366 Schweine. Marktverlauf: bei Kälbern flott, Rinder und Schweine zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Bullen: a) 43 RM., b) 39 RM., c) 34 RM.; Kühe: a) 41—43 RM., b) 37—39 RM., c) 33 RM., d) 19 RM.; Färsen (Kalbinnen): a) 44 R., b) 36—40 RM., c) 35 RM.; Kälber: a) 60—61 RM., b) 51—57 RM., c) 48 RM., d) 38 RM.; Schweine: a) 59,5 RM., b1) 58,5 RM., b2) 57,5 RM., c) 55,5 RM., d) 52,5 RM., e) 52,5 RM., f) —, g1) 56,5 RM., g2) 54,5 RM.

Kunststopferei
Maria Firley Franz-Seldte Str. 25 (Ir Neustr.) führt **Kunststopfarbeiten** gut und äußerst billig aus.
Alte Herren-Hüte
reinigen, modernisieren, weiter oder enger machen nur **1,50 Mk.**
Annahmestelle: **Färberei und chemische Reinigungsanstalt:**
Anzug chemisch reinigen . . 4.—
Anzug färben 5,50
Paletot chemisch reinigen . . 4.—
Damenmäntel chem. reinig. 3—3,50
Kleider chem. reinigen . . 2,50—3,50
Stärkewäsche wie neu:
Kragen 0.12 Oberhemd 0,50
Hohlsaum- und Plissieearbeiten
gut, schnell und billig!
Abholen und Zustellen der Sachen kostenlos

Selbstverständlich! Und zwar etwas ganz wichtiges: Es ist noch Anweisung zur Kreuzband-Nachlieferung des Herner Anzeigers zu geben! Es ist nicht angenehm, wochenlang ohne Nachricht von daheim zu bleiben!
Geringe Gebühr; wöchentlich mit Porto nur Rm. 1.—.

Stellen-Angebote

Sauberes, tüchtiges, ehrliches **Mädchen** zum 1. Sept. gesucht. Metzg. Schlüter, H.-Sodingen, Horst-Wessel-Straße 34.

Junges, ordentl. **Mädel** für Haushalt und Geschäft gesucht. Evtl. Mädel, w. noch das Haushaltjahr abmach. will, mit anschl. Lehrzeit in Konditorei/Cafe. Offerten unter U. H. 3 an den Herner Anzeiger

Gesucht f. sofort **1 Bäckergehilfe** über 25 Jahre. H. Koopmann, Recklingh.-Süd, Neustraße 31.

Suche **2 Leute** f. Erntearbeiten. Bauer Eckmann, H.-Holthausen.

Kräftiger **Laufjunge** der auch radfahren kann, gesucht. (2067a Wittig, Herne, Schulstraße 40.

Wohnungs-Gesuche

Zum 1. August **2-3-Zimm.-Wohnung** gesucht. Off. u. H W 230 an d. H. Anzeig.

4-5-Zim.-Wohng z. 1. 8. od. 15. 8. evtl. auch spät., gesucht. Herne-Mitte o.-Süd bevorzugt. Off. m. Preisangabe u. Z E 234 an d. H. Anzeig.

Wohnungs-Angebote

Abgeschlossene **3-Zimmer-Wohnung** m. Badezim. u. Mans. zu verm. Zu erfr. im H. Anzeiger. (2068a

Für Jungen, 16 Jahre alt, Schulbildung, Einjähriges, wird **Lehrstelle** im kaufmännischen oder praktischen Beruf gesucht. Off. unter S P 223 an den Herner Anzeiger.

5-Zimmer-Wohnung mit Nebengelassen im Mittelpunkt der Stadt und angenehmer Wohnlage an ruhige Mieter zu vermieten. Schriftl. Angebote unter W D 233 an den Herner Anzeiger.

2-Zimmer-Wohnung 1. Etage, z. 1. 8. zu verm. (2055a Zu erfragen im Herner Anzeiger

3 große, schöne **Zimmer** zu verm. Preis 35,— RM. Herne-Börnig, Bauerackeer 8.

Zu vermieten: **2 moderne Wohnungen** (5 Z. ohne Mansarde und 4 Z. m. Mansarde) ab sofort od. später. Pleßmann & Schrader, Oskarstraße 9. 2042a

Schenkt Bücher

Blaue Mützen Sport-Mützen in allen Preislagen
Carl Schluckebier
Haus der schönen Mützen!
Herne, Bahnhofstr. 49.

Moderne, 4 bis 5räumige **Wohnung** mit Bad gesucht, mögl. m. Garage. Off. u. R. W. 2 an d. H. Anzeig.

Guterhaltenes **Wohnhaus** Herne-Mitte, b. 10 000 RM Anz. sof. zu verkauf. Franz Rentemeister Maler Bahnhofstr. 6 c.

1 leer. Zimm. z. 1. Aug. 1938 zu vermieten. H. Ibing, Poststraße 13.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **RM. 1.60** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Besseres **Wohnhaus** mit besonderer Einfahrt und Gemüsegarten (Größe 127 qr) sofort zu **verkaufen.** Angebote unter **U D 229** an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Verkäufe

1 Sport- und Kastenwagen gut erhalten, bill. abzugeben. Zu erfr. im H. Anzeiger. (2053a

Haus mit 6 Zim. und Stallung in Sinsen und **Haus** mit 10 Zim. u. Stallung in Hiddingsel bei Dülmen, bill. zu verkaufen. Sofort beziehbar. Heinr. Mues, Baugeschäft, Recklinghausen, Ruf 2176.

Waldparzelle 11 Morg. groß, auch geteilt, zw. Jugendherberge u. Hardtschenke Wehner zu verkauf. Für Wochenende herrlich gelegen. Baugesch. Mues, Recklinghausen, Ruf 2176

Tausende lesen Ihre im Herner Anzeiger veröffentlichte Kleinanzeige!

Verschiedenes

Pens. o. berufst. Dame od. Herr findet möbl. od. unmöbl., gute **Aufnahme** in ruh. Hause. Angebote unter B. C. 232 an d. Herner Anzeiger

Kleinrent., 53 J., sucht. **Lebensgefährtin** Zuschr. erb. unt. T. U. 231 an d. Herner Anzeiger

Glückwunschkarten zur Verlobung u. Vermählung Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Str. 8

Heirats-Anzeigen

Ehen aller Kreise vermittelt streng reell u. diskret Großeheanbahnung **Frau Horstmann** Gelsenkirchen, Brockhoffstraße 3 direkt am Alten Markt, Haltestelle aller Straßenbahnlinien. Verlangen Sie geg. 24 Pfg. in Marken, reichh. Vorschlagsliste. Beratung täglich von 10—20 Uhr kostenlos. (Sonntags nach vorh. Anm.)

An-, Ab- und Ummeldeformulare **10 Pfg.** Buchhandlung Koethers & Röttsches Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Schöne Hüte für den Herrn, jede Frau hat ihre Freude daran!
Wer Wert auf eine elegante und kleidsame Kopfbedeckung legt, findet bei uns, was Mode ist!
Carl Schluckebier
Haus der schönen Mützen,
Herne, Bahnhofstraße 49.

1. Großdeutsche Kanumeisterschaften

Heute und morgen auf dem Baldeneysee in Essen.

Josef Schmidt, Herne, am Start

Schon in unserer Dienstag-Ausgabe berichteten wir ausführlich über die 1. Großdeutschen Kanumeisterschaften, welche am heutigen Abend und am morgigen Sonntag auf dem Baldeneysee abgewickelt werden. Erstmalig sind auch die Oesterreicher am Start, und zwar mit sehr erlesenen Material.

Für uns Herner ist von Bedeutung, daß wir bei diesem großen Treffen ebenfalls beteiligt sind. Es startet nämlich heute abend Jos. Schmidt vom Kanuklub Herne als Meister des Gaues Westfalen auf der 10 000-Meter-Strecke und morgen im Einer-Kajak über 1000 Meter.

Am heutigen Tage steht der Herner vor einer kaum lösbaren Aufgabe. 8 Meldungen weist das Feld über 10 000 Meter um die deutsche Meisterschaft auf, dabei stoßen wir auf ganz große Könner. So sind am Start der **Olympiasieger Hradetzky (Polizeisportverein Wien)**, der mehrfache **Deutsche Meister H. Rein (Kanuklub Düsseldorf)**, ferner **Fellinger-Wien, Uhlmann-München, Nowatzki-Breslau, Roller-Mannheim** und **Seidel-Berlin**. Es wird für den Herner nur darauf ankommen, unter diesen großen Kanonen des Kanusports einen ehrenvollen Platz zu belegen, bei dem bekannten Ehrgeiz des Herners dürfte ihm das aber gelingen. Wir begleiten ihn mit unseren besten Wünschen.

Gilt der heutige Tag der Kanu-Meisterschaft der langen Strecke (10 000 Meter), so steht der Sonntag ganz im Zeichen der kurzen Strecke. Auch hier finden wir den Herner Jos. Schmidt in der Meldeliste. Er startet im Rennen 12 im **Einer-Kajak über 1000 Meter** und stößt hier auf ein Feld von 18 Mitbewerbern. Fehlt auch der Olympionike Hradetzki, so sind doch andere große Namen zu finden, so wiederum: Rein, Uhlmann, Nowatzki, Fellinger usw. Das Rennen gilt nicht als Deutsche Meisterschaft: in dem Rennen 2 um die Meisterschaft dieser Sparte starten in 4 Vorläufen weitere 24 Bewerber, hier gilt natürlich Hradetzki als Favorit.

Die 1. Großdeutschen Kanu-Meisterschaften weisen ein überwältigendes Meldeergebnis auf. Am herlichen Baldeneysee wird ein buntes Leben herrschen. Zeltstädte sind bereits entstanden, denn aus allen Teilen Großdeutschlands sind die Kanuten versammelt, um ihre Elite zu bewundern. 206 Meldungen mit 386 Beteiligten weist die Meldeliste auf. Herrliche Kämpfe werden sich abwickeln, und mancher neue Deutsche Meister wird den alten ablösen.

Wie machen es die andern?

Verkehrssünder in aller Welt. — Warnrufe aus dem Aether. — Vom fliegenden Schutzmann bis zur „Klinik für schlechte Kraftfahrer".

Die ganze Welt hat mit großer Spannung die vorbildliche und eindrucksvolle Unfallverhütungsaktion verfolgt, mit der Deutschland den Tod auf der Straße bekämpft. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal Umschau zu halten, wie man in den Großstädten anderer Länder die Verkehrsprobleme unserer Zeit zu meistern und die Unfälle zu bekämpfen sucht.

In London, wo die Zahl der Verkehrsunfälle besonders groß ist, hat man vor einiger Zeit sichtbar gekennzeichnete Fußgängerüberwege eingeführt, auf denen auch im dichtesten Verkehr der Fußgänger das Vorrecht vor dem Kraftfahrer behält. Zudem müßen sich neuerdings, was bisher unbekannt war, die Automobilisten nach deutschem Vorbild einer polizeilichen Prüfung unterziehen. Sehr wirkungsvoll hat sich auch der neue Aufklärunsdienst der mit Lautsprechern ausgestatteten Polizeiautos erwiesen, die mit einer scheinbar „aus dem Aether" kommenden Stimme Leute, die die Straße falsch überschreiten, plötzlich ansprechen und auf das Gefährliche ihrer Handlungsweise aufmerksam machen.

Im Gegensatz zu London vertritt man in Paris nach wie vor die Anschauung, möglichst wenig Verkehrsregeln aufzustellen und den Verkehr nach Möglichkeit ohne Eingreifen von Schutzleuten und ohne Zuhilfenahme von Lichtsignalen abrollen zu lassen. Man muß sich manchmal wundern, wie reibungslos das vonstatten geht, wenngleich der Pariser Verkehr den Fremden wie ein unentwirrbares Chaos anmutet. Allerdings hat es der Pariser niemals so eilig, wie etwa der Berliner, dafür kümmert er sich andererseits an den wenigen Stellen, wo Lichtsignale angebracht sind, in den seltensten Fällen um diese Zeichen. Das größte Problem für Paris ist der Mangel an Parkplätzen, dem man vorerst so abzuhelfen sucht, daß in der Innenstadt höchstens 30 Minuten geparkt werden darf.

Schnellfahrer werden gebrandmarkt.

In den Vereinigten Staaten hat Chikago die höchste Anzahl von Verkehrsunfällen. Hier hat man zum erstenmal den „fliegenden Verkehrsschutzmann" eingeführt, einen Beamten, der mit Hilfe eines Kurzwellensenders vom Flugzeug aus den Verkehr regelt und besonders bei drohenden Stockungen rechtzeitig eine Ableitung der Wagenflut veranlaßt. Die ständige Verkehrsunfallverhütungskonferenz in Neuyork versucht vor allem, jetzt durchzusetzen, daß die Verkehrsbestimmungen in den einzelnen Staaten einander angeglichen werden, deren Verschiedenheit bisher viel Verwirrung anrichtete. Ferner wurde ein Preis ausgesetzt für einen Scheinwerfer, der des Nachts auch bei einer Geschwindigkeit von über 80 Kilometer den Automobilisten Hindernisse rechtzeitig erkennen läßt. Das Fehlen eines derartigen „Geschwindigkeitsscheinwerfers" trägt die Schuld an zahlreichen Unfällen. Vor allem aber will man zunächst in Neuyork neuartige hochgelegene Automobilfahrbahnen anlegen, die über den normalen Straßenverkehr hinwegführen, um die schlimmsten Verkehrsstauungen auszuschalten. Diese für den schnellen Durchgangsverkehr bestimmten Autohochbahnen sollen mit besonders starken Beleuchtungseinrichtungen versehen werden.

Nachdem es in den USA. vorerst noch keine einheitlichen Verkehrsvorschriften gibt, wendet jeder einzelne Staat seine eigenen Methoden an, um der undisziplinierten Kraftfahrer Herr zu werden. Sie sind mitunter recht sonderbar. So hat man in Detroit eine „Klinik für Verkehrssünder" eingerichtet, in der sich leichtsinnige Kraftfahrer einem einwöchentlichen Zwangsunterricht zu unterziehen haben. In Kalifornien beschlagnahmt man dem schuldigen Kraftfahrer zur Strafe für einige Zeit sein Fahrzeug. Im Staate Neuyork werden die Wagen von berüchtigten Schnellfahrern von Amts wegen mit automatischen Geschwindigkeitsreglern versehen, die die Ueberschreitung einer gewissen Höchstgrenze unmöglich machen.

In Delaware müssen angezeigte Schnellfahrer zwei Wochen hindurch an ihren Windschutzscheiben eine Tafel tragen mit der Aufschrift: „Achtung, Schnellfahrer!" Interessant ist eine Verordnung im Staate Dakota, nach der in den höheren Schulen das Autofahren als Pflichtfach eingeführt wurde, um schon die Jugend mit der Beherrschung des modernen Verkehrsmittels vertraut zu machen.

Sorgen in der Stadt der Radfahrer.

Eine ungeheuer schwierige Aufgabe war es für die italienischen Behörden, die Stadt Rom auf den modernen Verkehr umzustellen. Man mußte sich im Interesse der Sicherheit des Publikums entschließen, in der engen Altstadt zahlreiche Häuser abzubrechen. Ferner hat man alle langsamen Wagentypen von der Benutzung der belebten Durchgangsstraßen ausgeschlossen, sodaß Pferdewagen in der Innenstadt nicht mehr zu finden sind. Als eine sehr wirksame Maßnahme erwies sich in Rom die neue Bestimmung, daß Fußgänger stets auf der linken Straßenseite zu gehen haben, also entgegen der Fahrtrichtung der Autos. In den engen Straßen ist es häufig vorgekommen, daß ein Fußgänger auf die Fahrbahn geriet und dabei von einem Kraftwagen von hinten angefahren wurde. Dies ist nach der neuen Bestimmung nicht mehr möglich, da der links gehende Fußgänger den Verkehrsstrom von vorne kommen sieht.

Kein Land der Welt hat ein so besonderes Verkehrsproblem wie Dänemark. Dieses Problem heißt: der Radfahrer! Man bedenke nur, daß Kopenhagen bei einer Einwohnerzahl von 675 000 Menschen über 400 000 Fahrräder aufweist. Es gibt in Dänemarks Hauptstadt Straßenkreuzungen, die täglich von 80 000 Radfahrern überquert werden. Bei allen Verkehrsreformen muß die Stadt der Radfahrer besonders auf diese Tatsache Rücksicht nehmen, und in der Tat genießen in Kopenhagen die Radfahrer gegenüber dem Fußgänger und Kraftfahrer alle erdenklichen Vorrechte. Man hat in Dänemark nach deutschem Muster nun auch in den Schulen Verkehrsunterricht eingeführt, vor allem aber will man die wichtigsten Straßen durch Radfahrsteige erweitern und die Radfahrer durch eigene, auch durch die Stadt führende, ausschließlich für sie bestimmte Straßenzüge von den anderen Verkehrsteilnehmern absondern. Eine Aufgabe besonderer Art steht in absehbarer Zeit der Wiener Verkehrspolizei bevor. Wien wird nämlich dazu übergehen, rechts zu fahren, da man für ganz Oesterreich die in manchen Teilen des Landes schon bestehende Rechtsfahrordnung einführen will.

„Hallo! Auto sofort rechts heranfahren!"

Eine ebenso wirksame wie originelle Verkehrskontrolle überraschte am Mittwoch die Verkehrsteilnehmer in der Reichshauptstadt. Die motorisierte Verkehrspolizei hatte an verkehrsreichen Kreuzungen einen kaum auffallenden Polizeiwagen mit einer sehr starken Lautsprecheranlage aufgestellt. Jeder Verkehrssünder, der von dem Beamten von dem Führersitz des Autos entdeckt wurde, konnte durch Lautsprecherzuruf schnell „zur Ordnung" gerufen werden. Auto, Radfahrer oder Fußgänger, die sich gegen die Verkehrsvorschriften vergangen hatten, mußten sofort zum Lautsprecherwagen kommen, wo ihnen dann die Quittung für eine gebührenpflichtige Verwarnung präsentiert wurde. Bei schwerwiegenden Verkehrsvergehen wird jedoch sofort eine Anzeige protokolliert.

Der Alkohol läßt sich nicht verbergen!

Die Verkehrspolizei in Chikago macht zur Zeit Versuche mit einer neuen und angeblich sehr bequemen Methode, festzustellen, ob ein Autofahrer unter Einfluß von Alkohol steht. Eine rotviolette Flüssigkeit, die aus verdünnter Schwefelsäure und übermangansaurem Kali besteht, hat die Eigenschaft, blaß zu werden, sobald sie mit Alkoholdünsten in Verbindung kommt. Der erste Autofahrer, der Alkohol genossen zu haben schien, wurde der neuen Probe unterworfen, indem man ihn aufforderte, einen Spielzeugballon aufzublasen, was er lächelnd tat. Als man aber die Luft aus dem Ballon über einer Schale mit der rotvioletten Flüssigkeit entleerte, wurde diese sofort bleich. Der Mann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da die Probe als untrüglich gilt.

Kleine Liebe kleiner Autofahrer

Heiteres Geschichten von Karl Lütge.

Die beiden Freunde Lange und Kurtz hatten — jeder für sich — einen Kleinwagen gekauft, jeder natürlich heimlich. Als sie es sich gestanden, geschah es zur gleichen Zeit. Beide hatten sogar die gleiche Marke.

Ueberhaupt geschah vieles gemeinsam, was diese beiden Junggesellen trieben; ob sie wollten oder nicht. Sie hatten die gleichen Ansichten, den gleichen Geschmack, die gleiche Lebensauffassung, nur daß sie in verschiedenen Geschäften arbeiteten. Sie fuhren daher werktags jeder für sich, da die Arbeitszeit nicht die gleiche war, und hierbei erlebten sie, auch wieder jeder für sich, eine nette, vielversprechende kleine Liebesgeschichte, unterwegs, auf der Fahrt ins Geschäft.

In stiller Stunde gestanden sie es einander:

„Sie ist fesch, mit lustigen Augen, dunklen Haaren und hat ein wirklich reizendes Gesicht", schilderte Lange begeistert.

„Sie hat guten Geschmack, kleidet sich hübsch und hat ein reizendes Gesicht, jawohl", gab Kurtz seinerseits einiges Wissenswertes zögernd preis.

„Nur bis zum Gruß ist es zwar bis jetzt gekommen", gestand Lange: „aber —?" Kurtz nickte. Auch bei seinem Schwarm bestand ein „Aber".

Eine Woche später:

„Heute hatte sie einen neuen, schicken Hut auf, rot mit weiß. Er steht ihr glänzend", tat sich Lange groß.

Dem anderen gab es einen Ruck: „Helle Strümpfe und einen gestreiften Jumper, rötlich mit blau, trug die Meine heute", schwärmte er. „Sie schwebte gerade noch rasch beim gelben Licht über die Kreuzung, und sie hat 1000 nett meinen Gruß erwidert —"

„Helle Strümpfe, Jumper rot und blau???"

„Du kennst sie auch schon? Was meinst du? Könnte sie für mich etwas sein —?"

Lange verspürte ein jähes Aufflammen von Verdacht und Argwohn. Dunkel erinnerte er sich: sie hatten die gleichen Ansichten, den gleichen Geschmack, die gleiche Lebenshaltung . . . und alles, was geschah — wurde, gewollt oder nicht gewollt, gemeinsam getan.

Als der Freund betroffen fragte: „Was hast du denn, alter Schwede? Gönnst du sie mir nicht?" fuhr er beherrscht auf: „Merkst du denn nicht: wir schielen beide nach ein und derselben Frau. Daran ist doch nicht länger zu zweifeln! Du begegnest ihr bei der Kreuzung in der Bergwaldstraße, kurz vor halb acht Uhr. Ich ihr um dreiviertel acht Uhr am Eichplatz — —"

„Und da — — du meinst — — was meinst du eigentlich? Mir dankt sie schließlich so auffallend nett meinen Gruß — —"

Sie lacht dich an, sie lacht mich eine Viertelstunde später an. Beweis: sie hat trotz des reizenden Gesichtes kein Herz! Sie spielt mit uns, schlagen wir sie uns aus dem Kopf!"

„Hm", machte Kurtz. Und schlug sie sich nicht aus dem Kopf. Er ließ vielmehr durch ein gerühmtes Detektivbüro Erkundigungen über die Dame einziehen. Und Lange — ja, das läßt sich nicht leugnen — tat genau das gleiche. Doch keiner sagte vom Vorhaben dem anderen. Und beide wußten nicht, daß dasselbe Detektivbüro für sie bemüht war.

Als sie dann — jeder für sich — die enttäuschungsreiche, aus allen Himmeln stürzende Auskunft gelesen und eine sehr bittere Erkenntnis gewonnen hatten, da erst sprachen sie zueinander von der Auskunft und gestanden sich errötend den empfindlichen Hereinfall ein.

Und da stand für sie zunächst dies fest: Ja, die junge Dame hatte gelächelt. Das heißt, genau genommen, hatte sie nicht gelächelt, sondern gelacht — sie hatte die Freunde ausgelacht!

Warum? Wegen des Kleinautos?

Möglich, ja. Leider. Sogar ziemlich sicher!

Denn — —

— — denn die junge Dame war (nach der Auskunft) eine der rassigsten Autorennfahrerinnen, eine Sportgröße. Und als die beiden Junggesellen, unsäglich stolz, vom Lenkrad des Kleinautos grüßten, sie, die erfahrene Automobilistin, die Größe aus dem Reich des rassigsten Sports, da hatte sie eben gelacht.

Weil sie selber zu Fuß ging? Das wäre ein Milderungsgrund gewesen. Immerhin blieben Lachen eben Lachen. Und bei der Liebe lacht man nicht; das kommt erst später!

Warum die Sportdame zu Fuß ging, klärte die Auskunft auch hinlänglich auf: täglich in der Frühe ließ sich die entzückende Dame wegen der schlanken Linie massieren.

„Natürlich kennen wir sie nun nicht mehr!" rief Lange mit männlichem Entschluß. „Nein!" entgegnete der kleine Kurtz ebenso entschieden.

„Der Rennwagen, den sie hat und den sie nicht fährt, damit wir sie darin sehen, ist unverzeihlich."

„Ja. Darüber kommt kein Mann hinweg!"

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 24. Juli 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Hartmann; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Helmich; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Helmich; 13 Uhr masurischer Gottesdienst; 15 Uhr Taufen, Pfarrer Helmich. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.) Donnerstag 20 Uhr Gebetsstunde, Pfarrer Schaub.

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hartmann; Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Konstantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Pohwinkel; 10.45 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Pohwinkel.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfr. Schaub; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Amtswoche: Pfarrer Helmich.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Hartmann.

Baukau.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Wendt; 11.15 Uhr Taufen.

Mittwoch, 20 Uhr, Betstunde in der Kirche.

Sodingen.

Sodingen 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Lehbrink; 11 Uhr Tauffeier.

Montag 20 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchors in der Kirche.

Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Bladenhorst.

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II).

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Steil; 11.10 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Eine notwendige Aufklärung zum Sommer-Schluß-Verkauf!

Wenn früher viele solide Herren von den Ausverkäufen nichts wissen wollten, dann können wir das gut verstehen. War doch diese an und für sich geschäftsnotwendige Kaufgelegenheit durch Uebertreibungen in ein zweifelhaftes Licht geraten.

Aber auch heute noch steht mancher in Erinnerung an diese Zeiten den Ausverkäufen skeptisch gegenüber. Wir halten es deshalb als gewissenhafte Bekleidungs-Fachleute unbedingt für notwendig, einmal ganz ausführlich darzulegen, was es mit unserem Sommer-Schlußverkauf für eine Bewandtnis hat.

Wenn am Montag in unseren sämtlichen Abteilungen der Sommer-Schluß-Verkauf beginnt, dann gibt's für Sie nur einen Gedanken:

Sommer-Schluss-Verkauf

Ich rat' nur eines:

kauf!

Ihre Vorteile liegen völlig klar auf der Hand:

1. Wir sind ja noch mitten in den warmen Sommertagen. Sie können sich also noch lange der neuen im SSV so günstig erstandenen Sachen erfreuen.
2. Das, was wir verlieren, sparen Sie, da Sie Ihren Anzug oder Mantel jetzt schon um so viel billiger bekommen, als wir ihn im nächsten Jahr verkaufen müßten.
3. Bei kleiner Anzahlung legen wir die gewünschten Sachen bis zum 3. August gern zurück!

Welche Artikel sind nun mehr und welche weniger im Preis herabgesetzt?

Wer bisher glaubte, daß im SSV „ja doch nur ausgefallene Größen und Ladenhüter" verbilligt seien, der wird im SSV der gewissenhaften Bekleidungs-Fachleute eines anderen belehrt.

Was wir anpacken, das packen wir gründlich an. Selbstverständlich können wir Ihnen nicht versprechen, daß in allen Formen und in allen Farben alle Größen noch vorrätig sind. Dafür haben unsere geschmackvollen Sommersachen schon Anfang Sommer zuviel Liebhaber gefunden. Trotzdem sind in allen Größen stark herabgesetzte, tadelschicke und schmissige Anzüge und Mäntel dabei, an denen Sie Ihre helle Freude erleben.

Ueberzeugen Sie sich bei Ihren gewissenhaften Bekleidungsfachleuten!

BÖKER

Herne
Bahnhofstraße 50 b u. c

Wanne-Eickel
Hindenburgstraße 198

Die Elektrizität als Urkraft aller Dinge

Geheimnisse und Rätsel in uns und um uns.

Die Welt wird immer komplizierter, je tiefer wir in die Geheimnisse der Natur zu dringen suchen. Immer neue Rätsel treten in das Blickfeld unserer Forschung und harren ihrer Lösung. Seit wir wissen, daß die Atome zerlegbar sind und der von Elektronen umkreiste Atomkern wieder aus Einzelteilchen (Protonen) besteht, ist unser Wissen über den Aufbau der Materie und der Welten wesentlich bereichert worden. Die Atomlehre zeigt uns, daß die Urkraft aller Dinge aus elektrischer Substanz besteht. Was wir atmen, ist elektrische Materie. In jeder Zelle unseres Körpers fließen Ströme elektrischer Kraft, wirbeln kreisende Atome. Jeder bloße Gedanke versetzt ein Heer von Zellen in Schwingungen. Der Mensch ist ein aus vielen Billionen Zellen zusammengefügtes organisches Wesen, ein elektrisches Wunder.

Wir wissen heute, daß Materie im Schöpfungsreich spurlos verschwinden und Energie wieder zu Materie werden kann. Die radio-aktive Zerfallstheorie der Elemente führte zu dieser Erkenntnis. Es geht nichts verloren in der großen Werkstatt der Natur; das Alter schwindet dahin, löst sich auf, und neue Kräfte sammeln sich, um den Kreislauf der Dinge zu vollziehen. Es ist nichts von Bestand, auch nicht die Sterne. Das Leben des ganzen Weltbildes wie auch das Leben unseres Körpers besteht aus einer unablässigen Auswechslung der Substanz. Die Haut und die Auskleidung des Verdauungskanals stoßen ohne Unterbrechung oberflächliche Bestandteile nach außen ab. Die inneren Organe, die Muskeln und Knochen, überlassen dies dem Blutstrom, der dafür neues Bau- und Betriebsmaterial heranführt. Nach einer Reihe von Jahren ist von dem früheren Körper nichts mehr vorhanden. An der Haut findet die Erneuerung so rasch statt, daß an den Lippen nach zwei Wochen schon nichts mehr von dem früheren Rot vorhanden ist. Unser Leib stirbt also nicht erst im Augenblick des Todes, sondern unaufhörlich stirbt es an uns und in uns, und was wir das Ende nennen, ist nur der Augenblick, in dem der Erneuerung ein Ziel gesetzt ist.

Solche Umwandlungs- und Erneuerungsprozesse finden nicht allein im Menschen-, Tier- und Pflanzenkörper, sondern auch bei den Sternen statt. Fragt man nach dem Verbleib der ungeheuren Energiemengen, die von den Sternen unaufhörlich in den Weltraum hinausgestrahlt werden, so finden wir auch hier die Erklärung: irgendwo im Weltraum muß diese Energie sich wieder in Materie verwandeln, sich verdichten, zu leuchtenden Spiralnebeln zusammenballen und neue Sonnen erzeugen. Die Astronomie nimmt auch an, daß die Entwicklung eines Sternes aus verdichteter, gasförmiger Materie vor sich geht. Die gasförmigen Lichtgebilde am Himmel, als Nebelflecke und Gaswolken bekannt, bilden den Mutterschoß für neu sich entwickelnde Himmelskörper. Dieses Gesetz des Zerfalls und Wiederaufbaus gilt überall in der Welt, sowohl im Mikrokosmos wie im Makrokosmos. Es wird beherrscht von der atomaren Schwingungskraft der Zellen, die das Sein und Werden in unendlichen Formen gestalten. Diese Lebenszellen sind mit geheimnisvollen Wirkkräften ausgestattet, sie besitzen eine unsichtbare Keimanlage als Urpotenz, um sich zu ihrer Zeit in den einzelnen Organismen sichtbar zu entfalten.

Jede Zelle, jedes Atom ist ein elektrisches Kraftfeld voller Schwingungen. Unser Körper gibt normalerweise dauernd Elektrizität ab, besonders aber strahlen die tätigen Gehirnzellen elektrische Wellen aus, und der menschliche Körper ist im Stande, die Ausstrahlung eines anderen Menschen wie eine Antenne zu empfangen. So ist der menschliche Organismus auch dem Einfluß kosmischer Strahlen beständig ausgesetzt, die indirekt auf dem Wege über Atmosphäre und Witterung auf den Gesundheitszustand des Menschen, auf sein Nervensystem und sein Seelenleben starken Einfluß ausüben. Namhafte Forscher haben erkannt, daß ein indirekter Zusammenhang zwischen der Konstellation der Sterne und gewissen Lebenserscheinungen bei Menschen und Tieren besteht. Besonders der Mensch ist im Stande, eine noch nicht erforschte Kraft zu erzeugen, die unter bestimmten Bedingungen in die Umgebung der Physis des produzierenden Wesens strahlt. Im Normalzustande saugt der Mensch aus der Atmosphäre eine Kraft an, die er in seinem Organismus festhält und für seine physikalischen Bedürfnisse benutzt. Diese Kraft kann aber im Zustande der Medialität wie auch durch heftige Gemütsbewegung oder plötzliche Hirnspannung nach außen freigelassen werden. Dadurch werden Aethererregungen auf weite Entfernungen erzeugt. Oft kann der menschliche Körper so viel elektrische Kraft in sich aufnehmen, daß die Nähe eines Metallteiles in solchem Zustande genügt, um aus dem Körper echte elektrische Funken zu ziehen. So hat vor wenigen Jahren in Berlin eine „elektrische" Frau unverschuldet eine folgenschwere Leuchtgasexplosion verursacht, als sie aus der Nachbarwohnung Leuchtgasgeruch verspürte und — um die Bewohner zu alarmieren — auf den Klöppel der (nicht elektrischen) Glocke schlug. Im selben Augenblick erfolgte die Explosion. Das Leuchtgas hatte sich entzündet, weil bei der Berührung des metallischen Klöppels durch die „elektrische" Frau Funken sprühten. Auch manche in ihren Ursachen rätselhafte Explosion des Aetherdampfes werden auf derartige elektrische Entladungen zurückgeführt. Der Wiener Professor Jellinek berichtet von einem „lebenden Zündholz", einem Manne, der seine Finger nur zum Gasbrenner hinzuhalten braucht, um das Gas ohne Zündholz zu entflammen.

Diese und viele alltägliche Beispiele zeigen, daß der menschliche Körper ein elektrisches Schaltwerk ist, in welchem der Strom durch die Nervenzellen geleitet und so dem menschlichen Organismus zugeführt wird. Nun gibt es Menschen, bei denen ein bestimmtes Organ viel feiner ausgebildet und viel empfindlicher ist als bei den Durchschnittsmenschen, daß sie Empfindungen haben, die andere nicht haben, Dinge sehen oder hören, die niemand sonst wahrnimmt. Wir nennen solche Menschen „Medien" und betrachten sie vom Standpunkt der Wissenschaft als Vermittler von Wahrnehmungen, die innerhalb der großen Lücke unserer menschlichen Empfindungen liegen. Bei diesen Personen reagieren die Nervenleitungen auf ganz bestimmte elektrische Reize innerhalb oder außerhalb unserer normalen Wahrnehmungsgrenzen, und es treten Erscheinungen zutage, die man sich als Laie oft nicht zu erklären vermag.

Einst war 6,4 Kilometer zu schnell.

Die erste Verkehrs-Ordnung, der Mann mit der roten Fahne und — wir.

Als vor 50 Jahren in London das erste maschinell betriebene Fahrzeug auf der Straße auftauchte, ordneten die weisen Stadtväter an, daß es nicht schneller als 4 englische Meilen (6,4 Klm.) in der Stunde fahren dürfe. Außerdem — weil das immer noch als gefährliches Tempo angesehen wurde — mußte dem Fahrzeug noch ein Mann mit einer roten Fahne vorausgehen, um alle Unvorsichtigen zu warnen. Waren das ängstliche Leute damals, nicht wahr? Gewiß, aber diese Anordnung verdient trotzdem als erste Verkehrs-Ordnung verzeichnet zu werden. Diese weisen Stadtväter hatten erkannt, daß für Schnellverkehr auf ihren damaligen engen Stadtstraßen besondere Vorsichtsmaßnahmen notwendig wurden.

Heute, nach 50 Jahren, sind die Straßen in den Städten nicht sehr viel breiter geworden, aber wir fahren zehnmal so schnell. Der Mann mit der roten Fahne ist in den Ruhestand versetzt, die Verkehrsordnung jedoch ganz wesentlich erweitert worden. Wie wenig Menschen sich aber nach ihr richten, beweisen die Unfall-Statistiken. In den Jahren 1932 bis 1936 sind in Deutschland 87 600 Menschen dem Verkehr zum Opfer gefallen. Das sind nur ein paar Zahlen, aber sie sprechen eine deutliche Sprache, die jedem zu Herzen gehen muß. Ungezählte Menschenleben sind bereits vernichtet, viele Millionen Mark Sachwerte zerstört worden.

Muß das so weitergehen? Können wir uns nicht alle dafür einsetzen, die Unfallkurve auf ein erträgliches Maß herabzudrücken? Doch, wir können es, und es ist die Pflicht eines jeden, sei er nun Kraftfahrer, Radfahrer oder Fußgänger, es zu tun. Der Appell, den Dr. Goebbels über den Rundfunk an alle Verkehrsteilnehmer richtete, ist eine letzte ernste Mahnung gewesen. Wer jetzt noch so pflichtvergessen ist, im Verkehr nicht aufzupassen oder sich rücksichtslos zu benehmen, darf sich nicht wundern, wenn die Behörden ihn als einen hartgesottenen und böswilligen Sünder betrachten.

Erziehung zur Wohnkultur

— eine Aufgabe des Deutschen Frauenwerks.

Die Häuser und Heime der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, haben die besondere Aufgabe, echte deutsche Wohnkultur weiterzutragen ins Leben aller Frauen — nicht nur durch Worte und Vorträge, sondern durch die Tat. Dem Sachgebiet Werk-, Kleid- und Heimgestaltung ist diese Ausgestaltung besonders übertragen.

Bei der Einrichtung der Heime, die je nach Größe und Mitgliederzahl der Ortsgruppe oft ein bis fünf Räume umfassen, ist die Möglichkeit, in diesem Sinne vorbildlich und anregend zu wirken, besonders gegeben, denn es sind ja vielfach Gemeinschaftsräume, Bastel- oder Nähzimmer und Küchen einzurichten, mit deren Ausgestaltung den Frauen und Mädchen gleichzeitig mit dem praktischen Können mancher Wink, mancher Vorschlag für die eigene Wohnung gegeben werden kann.

So ist es selbstverständlich, daß die Formen der handwerklich gearbeiteten Möbel klar und ruhig sind, daß die Vorhänge und Tischdecken aus deutschen Werkstoffen gearbeitet sind und eine geschmackvolle Farbenzusammenstellung bildend wirkt. Kleine Ausstellungen selbstgearbeiteter Handarbeiten, Basteleien oder auch gutes Gebrauchsgerät sind sehr anregend und schulen den Geschmack. Die Zweckbestimmung eines Raumes ist das oberste Gesetz für seine Einrichtung. So muß im Bastelzimmer der praktischen Arbeit Rechnung getragen werden. Tische mit Hartholzplatten oder Linoleum, Materialschränke für Vorräte und Werkzeuge sind erforderlich. Die Farben sind hier meist kräftiger gewählt, der fröhlichen Werkarbeit, die hier geleistet wird, entsprechend. Sie bilden den richtigen Rahmen für die Heimabende der Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks. Die Küchen sind nicht weniger einwandfrei ausgestattet. Die Herde stehen frei im Raum, damit die Teilnehmerinnen sie umstehen und die Arbeiten der Lehrfrau verfolgen können. Die Möbel sind ganz den Dingen und Geräten, die sie aufnehmen müssen, angepaßt und ermöglichen eine vorbildliche Ordnung. Die Frauen, die in einem solchen Heim an der Erfüllung der Aufgaben des Deutschen Frauenwerks mithelfen, müssen sich auf diese Weise mit den Grundsätzen unserer Heimgestaltung auseinandersetzen.

Belohnung für Hilfe bei der Verbrechensbekämpfung.

Eine Reichsregelung des Reichsführers SS. Keine privaten Belohnungen mehr.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium hat durch Erlaß an die Landesregierungen (außer Oesterreich) unter Aufhebung der bisherigen landesrechtlichen Bestimmungen die Geldbelohnungen für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Bekämpfung strafbarer Handlungen reichseinheitlich geordnet. Das Geheime Staatspolizeiamt und die Kriminalpolizei-Leitstellen werden ermächtigt, selbständig Belohnungen bis zur Höhe von 1000 RM. für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Aufklärung strafbarer Handlungen auszusetzen. Die ausgesetzten Beträge sind dem Reichsführer SS anzuzeigen, eine ausnahmsweise Erhöhung einer erfolgten Auslosung eingehend zu begründen.

In der Auslosung ist eindeutig zum Ausdruck zu bringen, für welche Art der Mitwirkung die Belohnung ausgesetzt ist, z. B. für die Ermittlung oder Ergreifung des Täters, für die Herbeischaffung von Beweismitteln. Weiter ist klarzustellen, daß die Verteilung der Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt und zwar ausschließlich an Personen aus der Bevölkerung, nicht an Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Schließlich muß gesagt werden, von welchen Stellen Mitteilungen entgegengenommen werden. Die Entscheidung über die Zuerkennung, Verteilung und Auszahlung trifft der Reichsführer SS nach Vorliegen eines rechtskräftigen Urteiles. Weiter schafft der Reichsführer SS die Möglichkeit, nicht ausgeloste kleinere Beträge bis zu 75 RM. als Belohnung für die Mitwirkung aus der Bevölkerung zu bewilligen, ohne daß eine rechtskräftige Verurteilung erfolgt sein muß. Belohnungen, die der Polizei von privater Seite für die Bekämpfung strafbarer Handlungen zur Verteilung an Personen aus der Bevölkerung oder an Polizeibeamte zur Verfügung gestellt werden, sind grundsätzlich nicht anzunehmen. Etwaige Spender sind in geeigneter Form auf dieses vom Reichsführer SS ausgesprochene Verbot hinzuweisen. Die Neuregelung tritt am 1. Juli 1938 in Kraft.

Freiwillige für die Luftwaffe

Die Annahme von Freiwilligen für die Luftwaffe kann nach den Bestimmungen für den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht während des ganzen Jahres laufend erfolgen. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Dienststellen angewiesen, von dieser Maßnahme weitestgehend Gebrauch zu machen, da sonst erfahrungsgemäß die Truppenteile bei Meldeschluß durch die Annahme von Freiwilligen zu stark belastet werden.

„Das Theater muß sich ändern"

Karl Valentin spricht sich aus.

Woher die leeren Theater, fragt Karl Valentin im zweiten Juniheft von „Wille und Macht" Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, und antwortet prompt: Nur durch das Ausbleiben des Publikums. Warum wird kein Theaterzwang eingeführt? Wenn jeder Mensch in das Theater muß, wird die Sache gleich anders. Warum ist der Schulzwang eingeführt? Kein Schüler würde die Schule besuchen, wenn er nicht müßte. Beim Theater, wenn es auch nicht leicht ist, würde sich das unschwer ebenfalls doch vielleicht einführen lassen.

Dann geht es weiter: Der Theaterzwang würde das ganze Wirtschaftsleben neu beleben. Es ist absolut nicht einerlei, wenn ich sage: Soll ich heute ins Theater gehen, oder wenn es heißt: Ich muß heute ins Theater gehen. Durch diese Theaterpflicht läßt der betreffende Staatsbürger freiwillig alle anderen stupiden Abendunterhaltungen fahren, wie Kegelschieben, Taroken, Viertischpolitik, Rendezvous, ferner die zeitraubenden, blöden Gesellschaftsspiele: Fürchtet ihr den schwarzen Mann, Schneider, leih mir deine Frau usw. Der Staatsbürger weiß, daß er ins Theater muß — er braucht sich kein Stück mehr herauszusuchen, er hat keinen Zweifel darüber, soll ich mir heute „Tristan und Isolde" anschauen — nein, er muß sich's anschauen — denn es ist seine Pflicht.

Die Plätze werden nicht mehr nach Standesunterschieden, sondern nach den Schwächen und Gebrechen der Theaterbesucher eingeteilt. Und zwar: 1. bis 5. Parkettreihe: die Schwerhörigen und Kurzsichtigen. 6. bis 10. Parkettreihe: die Hypochonder und Neurastheniker. 10. bis 15. Parkettreihe: die Haut- und Gemütskranken; sämtliche Rang- und Galerieplätze stehen den Asthmatikern und Gichtleidenden zur Verfügung. Auf eine Stadt wie Berlin kämen also — ausgenommen die Säuglinge und Kinder unter acht Jahren, Bettlägerige und Greise — täglich rund zwei Millionen Theaterbesuchspflichtige, eine Zahl, die die jetzige Theaterbesucherzahl der Freiwilligen weit überschreitet.

Man hat ja mit der Freiwilligen Feuerwehr ebenfalls bittere Erfahrungen gemacht — und nach langer Zeit nun eingesehen, daß es heute ohne Pflichtfeuerwehr nicht mehr geht. Warum geht es also bei der Feuerwehr und nicht beim Theater? Gerade Feuerwehr und Theater sind heute so eng miteinander verbunden — ich habe in meiner langjährigen Praxis hinter den Kulissen noch nie ein Theaterstück ohne Feuerwehrmann gesehen.

Sollte die vorgeschlagene „Allgemeine Theaterbesuchspflicht", genannt „ATBPF.", zur Einführung kommen und, wie oben erwähnt, täglich zwei Millionen Personen in das Theater zwingen, so müssen in einer Stadt wie Berlin 20 Theater mit je 100 000 Plätzen zur Verfügung stehen. Oder 40 Theater mit je 50 000 Plätzen — oder 160 Theater mit je 12 500 Plätzen — oder 320 Theater mit 6250 Plätzen — oder 640 Theater mit je 3125 Plätzen — oder zwei Millionen Theater mit je einem Platz.

Was aber dann für eine famose Stimmung in einem vollbesetzten Hause mit sagen wir 50 000 Besuchern herrscht, weiß nur jeder Darsteller selbst.

„Die Protokolle der Weisen von Zion"

„Regime Fascista" gegen „Osservatore Romano"

Mailand, 21. Juli. Das „Regime Fascista" greift wieder einmal den „Osservatore Romano" scharf an, weil dieses Blatt des Vatikans ein Buch, in dem das Judentum in Schutz genommen wird, besonders gelobt hat. In diesem Buch, dessen Einband eine Verkoppelung von Synagoge und Kreuz zeigt, wurden die Protokolle der Weisen von Zion als eine „tendenziöse Fälschung" bezeichnet.

„Unser Gemüt des guten Katholiken", so schreibt das „Regime Fascista", „ist sehr erregt; denn der angesehene Erläuterer der Protokolle ist kein geringerer als der fromme und gelehrte französische Prälat Migr. Jouin, der ihre Echtheit außer Zweifel gestellt hat und dessen Buch die volle Billigung der geistlichen Behörden gefunden hat." Es enthalte u. a. die Wiedergabe eines längeren Schreibens des Kardinals Gaspari, der Migr. Jouin beglückwünschte und ihn ermutigte, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren, sowie einen ungewöhnlich feierlichen Segen Seiner Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. Und nun komme der „Osservatore Romano" mit der Behauptung daher, die Protokolle seien eine „tendenziöse Fälschung". Das „Regime Fascista" schließt seinen Aufsatz mit den Worten: „Unser katholisches Gemüt ist erschüttert. Wir erwarten ein beruhigendes Wort zu diesem Punkte."

Lesen Sie den Herner Anzeiger täglich und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Blicke in deutsches Filmschaffen!

Das Wahrzeichen der Autorität

Die rote Mütze des Bahnhofsvorstehers.

Wer kennt sie nicht, die rote Mütze des Fahrdienstleiters, die weithin über den Bahnsteig leuchtet und den Oberbefehlshaber einer Eisenbahnstation für seine Unterbeamten und für das reisende Publikum sofort kenntlich macht? An den Träger dieser Mütze wenden wir uns in allen Zweifelsfragen und in allen Nöten, in die ein Reisender nicht nur in der Fremde geraten kann. Die rote Mütze sichert ihrem Träger die in seinem schweren Amte unerläßliche Autorität, gleichzeitig flößt sie unbedingtes Vertrauen ein.

Eine kleine Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, beweist das, wenn das Geschehnis sich auch schon vor mehreren Jahren zugetragen hat — damals, als die Berliner Stadtbahn noch nicht elektrisch fuhr. Auf einer Station stand ein Zug abfahrtbereit; die Türschließer hatten mit viel Gewandtheit und nicht geringerem Geräusch alle Abteiltüren zugeschlagen; das übliche „Zurückbleiben!" ertönte, der Fahrdienstleiter hielt den „Kochlöffel" empor, aber der Zug blieb unbeweglich stehen. Der Beamte reckte sich hoch, er stellte sich auf die Zehen, er schwenkte den Kommandostab mit zunehmender Erregung hin und her, um sich bemerkbar zu machen, weil er glaubte, der Mann auf der Maschine habe ihn nicht gesehen — der Zug rückte und rührte sich nicht von der Stelle.

In aufkeimendem Ingrimm brauste der Bahnhofsgewaltige nach vorn; dort lag der Lokomotivführer mit breitem Grinsen im Fenster der Maschine und reagierte mit keinem Wort auf alle Fragen und Vorwürfe des Fahrdienstleiters. Statt jeder Erwiderung hob er nur stumm die Hand und wies nach dem Kopfe des vor ihm stehenden Beamten: er war ohne seine rote Mütze angetreten. Der sommerlichen Hitze wegen hatte er sie abgesetzt und in seinem Dienstraum hängen lassen. Ohne die amtlich vorgeschriebene Dienstmütze aber erkannte der Lokomotivführer die Befehlsgewalt des Bahnhofsvorstehers nicht an; die rote Kopfbedeckung erst verlieh ihm in seinen Augen die rechte Autorität. Sowie der Fahrdienstleiter im Zeichen seiner Würde wieder auf dem Bahnsteig erschien und den Befehlsstab hob, setzte sich der Zug mit fröhlichem Pfeifen alsogleich in Bewegung und dampfte davon.

Eine solche rote Mütze spielt jetzt in dem Tobis-Film „Heiratsschwindler", der nach dem Roman „Die rote Mütze" gedreht wurde, eine wesentliche Rolle. Schauplatz der Handlung ist ein kleiner Bahnhof, nicht weit entfernt von der Reichshauptstadt gelegen, in dessen Wirtschaft ein gewisser Herr Häselich, eben aus der Strafanstalt entlassen, wo er wegen Heiratsschwindeleien in unfreiwillige Pension gegangen war, sein altes Treiben wieder aufnimmt. Dieser hartgesottene Sünder — wer sonst könnte der so geschmeidig-liebenswürdigen und doch durch und durch verderbten Natur so überzeugend und wirkungsvoll Gestalt leihen wie Harald Paulsen? —, dieser Albert Häselich, alias Wäschereissender Gerber, alias Hans Ullmann, alias Dr. Schwerdtfeger weiß genau wie der Lokomotivführer der Berliner Stadtbahn um die autoritative Macht der roten Mütze Bescheid. Und als ihm eine von ihm betrogene Frau die Polizei auf den Hals hetzt, stiehlt er in seiner Bedrängnis nicht nur die Herrschgewalt verleihende Kopfbedeckung, sondern, damit sein Aussehen echt sei, auch gleich die dazugehörige Uniform des Bahnhofsvorstehers.

Was weiter aus dem vielgeliebten Manne wird, gehört nicht hierher. In diesem Zusammenhange kommt es lediglich auf die Feststellung an, daß es immer noch bisher unverwendet gebliebene Filmmotive gibt, und daß auch ein toter Gegenstand wie „Die rote Mütze" eine wichtige Rolle im Filmgeschehen zu spielen geeignet ist — und das ist schließlich eine Anerkennung der Bedeutung des Requisits.

Vater und Tochter
Viktoria von Ballasko und Eduard von Winterstein in dem neuen Tobis-Film „Heiratsschwindler".
Nr. 10a Mat.: A.B.C.-Film Tobis

Deutsche Filme auf der Biennale

Auf der diesjährigen Biennale in Venedig wird Deutschland in starkem Maße vertreten sein. Zur Aufführung sind folgende Filme vorgesehen: „Olympia-Film" — Fest der Völker, Fest der Schönheit — „Heimat" — „Der Mustergatte" — „Urlaub auf Ehrenwort" — „Fahrendes Volk" — „Jugend".

Weiter werden die Kulturfilme: „Bienenstaat" — „Gefiederte Strandgäste an der Ostsee" — „Riemenschneider, der Meister von Würzburg" — „Deutsche Rennwagen in Front" — „Flieger, Funker, Kanoniere" — „Schwarzwaldmelodie" — „Farbenpracht auf dem Meeresgrund" — „Schnelle Straßen" — „Lotsen der Luft" — „Natur in der Technik" — „Tintenfische" — „Heide" — „Jugend im Tanz" gezeigt.

400 Kopien vom Olympia-Film.

Vom Olympia-Film werden zur Zeit 400 Kopien vorbereitet, die allein in Deutschland eingesetzt werden sollen. Aber auch die Aufführungen im Auslande sind erwähnenswert, denn immer mehr reiht sich Station an Station: Brüssel, Paris, Stockholm, um nur einige zu nennen. Am 2. August wird der Film in Kopenhagen in Anwesenheit des Königs laufen. Im Gange sind noch die letzten Arbeiten bzw. die Vorbereitungen für eine englische Version, eine Titelfassung für Argentinien, eine spanische Version, eine italienische Version, eine ungarische, japanische und amerikanische Fassung. Uebrigens bemühen sich heute schon einige große deutsche Lichtspieltheater, Termine und Kopien für Neuaufführungen im Olympiajahr 1940 zu sichern. Die Arbeiten in der Werkstätte Leni Riefenstahls sind noch längst nicht abgeschlossen, sind doch dort noch eine Reihe interessanter Kurzfilme aus dem im Olympiajahr aufgenommenen Material im Entstehen begriffen.

Das Hannerl und ihr „unglücklicher" Liebhaber

Eine Frauenstimme, schön, innig und ausdrucksvoll, klingt durch den kleinen Vorstadthof draußen in Grinzing. Es ließ sich viel über diesen Hof erzählen, der eigentlich ein kleines Gärtchen ist, das mit Liebe gehegt und gepflegt wird und in dem wunderbar duftende Blumen blühen, aber auch allerlei Gemüse „so zum Hausgebrauch" wächst. Das adrette, reizende „Garferl", wie es der Onkel Hafer nennt, erzählt mancherlei von den Bewohnern des etwas windschiefen Vorstadthäuschens, es verrät, daß hier Menschen wohnen, die Sonnenschein und Blumen lieben, Wiener mit Herz und Gemüt. Aus dem Fenster im ersten Stock klingt immer noch der Gesang, während unten, zwischen den jungen Bohnenpflanzen, der Lehrer Karl Stiebitz beim Onkel Hafer steht und andächtig emporlauscht zu der süßen Stimme.

„Schaun's", so demonstriert Onkel Hafer, „dös macht man a so: man schnitzt sich so an Stecken zurecht und setzt ihn ein — nit zu tief, damit man nit die Wurzeln trifft — und dann — ja was ist denn?? Sie hören ja gar nicht zu, Herr Stiebitz!"

„Doch, freilich, entschuldigen sie nur, Herr Hafer", meint der verwirrte Herr Lehrer „aber ihre Stimme ist so schön —".

„Meine Stimme„? Ach so!! Ja, die Hannerl kann singen! Die schönste Stimme in der ganzen Akademie, sagt der Professor Ebenhaus — und an Fleiß dabei! Nichts anderes hat das Mädel im Kopf wie ihre Musik."

Beide lauschen jetzt fast verklärt hinauf zu Hannerls Stimme, der verliebte, aber so unbeholfene, junge Lehrer Stiebitz und ihr stolzer Onkel Hafer.

Wenn die eine Ahnung hätten!

In ihrem Zimmer ist nämlich Hannerl und ihre Freundin Mizzi eifrig um ein junges Hündchen bemüht, das sich scheinbar am Fuß verletzt hat. Damit der Onkel nicht schimpfen kann, haben die beiden Schwindlerinnen einfach eine Schallplatte aufgelegt und diese Stimme schwärmt der harmlose Karl Stiebitz an; der sich in unglücklicher Liebe um Hannerl, eine elternlose, hochbegabte Musikstudentin verzehrt. Die hat sich allerdings ihren Liebhaber ganz anders vorgestellt und nimmt ihn deshalb nicht ernst. Eines Tages, denkt sie, wird schon der Richtige kommen, einer, dem sie nur in die Augen zu schauen braucht, um zu wissen, daß sie verliebt ist. Vorerst aber lebt sie mit ihrem Onkel hier in Grinzing, dem idyllischen Wiener Vorort, der in unzähligen Liedern und Erinnerungen zum Inbegriff echter Gemütlichkeit wurde.

In diese, auch in unseren Tagen noch unverfälschte Wiener Atmosphäre führt uns der neue Bavaria-Film der Favorit-Film G. m. b. H., Wien, dessen Handlung nach dem berühmten Roman von R. H. Bartsch „Die Geschichte von der Hannerl und ihren Liebhabern" in freier Bearbeitung aus der Welt um die Jahrhundertwende in unsere Zeit verlegt wurde.

Werner Hochbaum, ein Regisseur, der bisher in jedem seiner Filme eigene Wege ging, dessen Werke aber durchweg seine unerhöhte Verinnerlichung ausgezeichnet, dürfte der Künstler sein, diese zarte und innige Liebesgeschichte von einem einfachen Wiener Mädel und einem reifen, wohlhabenden Manne auch im Film mit jener, den Roman auszeichnenden Beseeltheit, zu gestalten. Ihm standen eine Anzahl bekannter Künstler bei dieser Aufgabe zur Verfügung, von denen jeder prädestiniert für seine Rolle war. Olly von Flint als Hannerl, Albrecht Schönhals als ihr Partner, Hans Moser als ihr Onkel, ferner: Olga Tschechowa, Jane Tilden, Anton Pointner, Hans Holt, Rudolf Carl und weitere, bekannte Namen.

Foto: Bavaria-Film (M)
Albrecht Schönhals — Olly v. Flint
in einer Szene aus dem Favorit-Film der Bavaria
„Hannerl und ihre Liebhaber"
nach dem Roman von R. H. Bartsch

Herner Filmschau

„Mit versiegelter Order"

Lichtburg.

Schon das erfolgreiche Bühnenstück „Vertrag um Karakat" zeigte, daß sich die situationsreiche und umweltfarbige Handlung hervorragend zur Verfilmung eignen würde. Fritz Peter Buchs Stück wurde von geschickten Drehbuchschreibern (von Eckardt und Klaren) in den spannungstragenden Momenten noch stärker ausgeweitet. Für die glaubhafte Veranschaulichung des Milieus standen dem Filme natürlich ganz andere Möglichkeiten zur Verfügung, und aus dem ideellen Widerspiele zwischen der Heimat und der erotischen Fremde bezieht der Film seine packendste Wirkung.

Als vorteilhaft erwies sich auch das Zurückdrängen der geistigen Auseinandersetzung zwischen asiatischer und europäischer Mentalität. Karl Anton, der Regisseur, hat die recht frisch zupackende Art, solche Gegensätzlichkeiten in bewegte Bildhaftigkeit umzusetzen. Durch eindeutige Charakterisierung der verschiedenen Typen bringt er kräftige Farben in die Handlung.

Ein glücklicher Einfall war die Einfügung einer neuen Rolle. Wie im Bühnenstück handelt es sich um den Abschluß eines wichtigen Wirtschaftsvertrages zwischen einem asiatischen Lande und einer deutschen Gesellschaft. Als der deutsche Ingenieur Keßler vor der Vollendung eines großen technischen Werkes steht und damit der Weg zum Vertragsabschluß frei geworden ist, machen sich Ränkespiele anderer Mächte bemerkbar. Keßler wird eines Verbrechens beschuldigt. Im Bühnenstück ist der deutsche Gesandte der Mann, der freiwillig sein Leben zum Opfer bringt, um Keßler und die Ehre der Heimat zu retten. Es ist eine Lösung, die nicht ganz überzeugt. Für sie wurde nun die Rolle eines Neffen des Gesandten geschaffen. Willi Reinhardt ist ein eleganter junger Mann. Ein Müßiggänger und lieber Kerl. Als er in Karakat ankommt, gibt ihm sein Onkel den Rat, schleunigst wieder nach Hause zu fahren. Denn an dieser Stelle werden Männer gebraucht. Willi Reinhardt ist selber, davon überzeugt, daß ein guter Kern in ihm steckt, und es ist sein größter Kummer, daß sich niemand so recht dieser Meinung anschließen will. Bis dann doch die große Gelegenheit kommt und der junge Nichtsnutz durch seinen Opfertod beweisen kann, daß er ein wirklicher Mann war.

Viktor de Kowa macht aus diesem Neffen einen Menschen, der in seiner Windigkeit sowohl wie in seinem Heranreifen zur Selbstverständlichkeit der großen Tat von großartiger Natürlichkeit ist. Ein Windhund von bezaubernder Jungenhaftigkeit, aber auch erschütternd groß, wenn er eine letzte Erkenntnis hinter der soloppen Haltung des geborenen Kavaliers versteckt. Daneben die ausgezeichneten Leistungen Paul Hartmann (Keßler), Suse Graf (Sekretärin), Ernst Leudesdorff (Gesandter), Paul Westermeier (Werkmeister) und auf der Gegenseite Hans Stiebner und H. A. v. Schlettow. Zwischen den Parteien die Tänzerin Tatiana Sais. Franz Bruns.

„Bobby geht los"

Schauburg.

Es ist einer der alten, unverwüstlichen Piel-Filme, in den Harry der Mann mit dem Bizeps ist, gefürchtet von den Männern, geliebt von dem schwachen Geschlecht. Geisterhaft schaurig entsteigt Harry in einem Grabgewölbe einem Sarg. Er hat sein Gedächtnis verloren und weiß nicht, wie er hergekommen ist. In einer Ganovenspelunke räumt er mit dem Gesindel auf und hat ein pikantes Abenteuer mit einem netten Mädel. Eine Halbweltdame ist die Rivalin, die Bobby, so heißt Piel hier, zur Erinnerung zurückverhelfen soll. Und auf einmal entdeckt sich Bobby in einem Zeitungsblatt, wo er der Herausforderer im Boxkampf, jener Bob Morland ist, den, das findet er langsam heraus, der gegnerische Manager durch Verbrecher überfallen und in jenes Grabgewölbe bringen ließ. Man erlebt köstliche Szenen, als der weibische Boxgegner statt eines ungefährlichen Gegners plötzlich Bobby gegenübersteht. Und dann geht die Boxerei los, Schmeling muß hier vor „Neid" erblassen, so geht Harry Piel, der starke Mann, ran. Aber auch bei der verfolgten Unschuld des Filmes siegt er auf der ganzen Linie. Die Handlung ist mit allen spanungbringenden Ideen gefüllt, und daß der Humor nicht fehlt, ist bei einem Piel-Film selbstverständlich. — Im Beiprogramm sieht man den schönen Kulturfilm „Tangermünde", der uns dieses nordische Rothenburg kulturhistorisch und städtebaulich nahebringt. Die Bavaria-Wochenschau zeigt Ausschnitte vom englischen Königsbesuch in Paris usw.
Franz Semglaty.

„Ihr Leibhusar"

Gloria-Palast.

Der Film gibt die erwünschten Anreize zur Betätigung der Lachmuskeln. Paul Javor spielt die Titelrolle des Husarenoberleutnants der ehemaligen k. u. k. Armee. Er hat wie alle seine Kameraden mit Verlust gespielt und als sein Vater ihm zugesagt, mit den 2000 benötigten Kronen persönlich nach Budapest zu kommen, damit die leidige Sache aus der Welt geschafft wird, fesselt den Sohn eine fremde Schöne. Er vergißt, seine Schuld zu der festgesetzten Zeit zu erledigen. Deswegen erhält er den Abschied. Das kleine millionenschwere Fräulein will aber nicht ein „Rangierbahnhof für verschuldete Offiziere" sein und gibt ihm den Laufpaß. Schließlich aber überzeugt der wieder in seinen alten Rang eingesetzte schneidige Husar doch noch die stolze Schönheit, daß er sie um ihrer selbst willen liebt, und nun steht dem Glück nichts mehr im Wege. Magda Schneider wird ihrer Rolle in gewohnter Weise gerecht. Am köstlichsten sind die Szenen, in denen sich Paul Kemp als Diener des Helden mit viel Komik betätigt. Lucie Englisch ist ihm dabei eine vollwertige Partnerin.

Der Zeitgeist im Film.

Zeitgenossen, die vor einem Jahrhundert in der französischen Hauptstadt lebten oder sie doch von ausgedehnten Besuchen her genau kannten, nennen das Paris von damals die schaulustigste Stadt der Welt und räumen unter allen Vergnügungen dem Theater den ersten Platz ein.

Außer den eigentlichen Theatern gab es auch schon jene Bühnen, die wir heute mit dem Namen Variete bezeichnen, und unter ihnen stand das Theatre des Funambules obenan. Hier versammelte sich das Volk im weitesten Sinne des Wortes, nicht die gebildete Oberschicht, die etwa die Große Oper oder das Theatre Francais bevorzugte; hier konnte darum auch die Szene zum Tribunal werden, als die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen offen ausbrach.

Ganz folgerichtig verlegen daher die Autoren des Tobis-Filmes „Tanz auf dem Vulkan" die Spielhandlung in dieses Volkstheater. Sie stellen einen Schauspieler in den Mittelpunkt des Geschehens. Debureau wird von allen Besuchern des Theaters vergöttert; sie fühlten sich mit ihm verbunden und wußten sich eins mit ihm, wenn er allabendlich seine als Debureau-Lied bekanntgewordenen, satire- und spottgetränkten Verse sang: „Paris ist eine Stadt . . ." Das Theatre des Funambules wird denn auch der Schauplatz der großen Auseinandersetzung zwischen dem Komödianten und dem herzlich unbeliebten König Karl X. Der Konflikt zwischen den beiden Männern, der schließlich zur offenen Revolte der Pariser führt, macht den Inhalt des Films aus.

Das Paris von 1830 wird vor unseren Augen lebendig, dieses ewig unruhige, immer politisch bewegte, von sozialen Gegensätze hin- und hergeschüttelte Volk, dessen Geduld durch die Ordonnanzen des Ministerpräsidenten Polignac, die auf den König selbst zurückgingen, endlich riß. Das Paris der Pamphlete und Karrikaturen steht vor uns auf; man kannte schon damals an die dreihundert Zeitungen und Zeitschriften und in heimlichen Druckereien wurden die Spottverse auf Karl X. und seine Regierung hergestellt, die, wie der Film es zeigt, im Volke zirkulierten und in großen Mengen auf die Theaterbesucher ausgeschüttet wurden.

Der Pariser war schon in jenen Tagen ein gewaltiger Leser: „alles liest in den Cafes, deren man an die dreitausend und mehr zählt, auf den Boulevards, im Palais Royal und anderen Gärten; der Kutscher liest auf dem Bock, der Portier in seiner Loge Zeitungen, ja selbst die Parterres in den Theatern haben das Ansehen eines Orchesters mit Notenblättern," heißt es in einem zeitgenössischen Bericht. Das Leben spielte sich größtenteils auf den Straßen ab, „die von 9 Uhr morgens an von regstem Verkehr wimmeln und von einem bedeutenden Lärm erfüllt sind, denn fast jedermann macht bei der Lebhaftigkeit der Pariser der inneren Unruhe Luft", wie unser Gewährsmann weiter erzählt.

Paris war seit je eine internationale Stadt; Aufgabe der Polizei war und ist es, dies Menschengewirr in Ordnung zu halten. An der Spitze stand ein Polizeipräfekt mit einigen Dutzend Polizeikommissaren und Hunderten von Beamten, zu denen sich noch die geheimen Polizeiagenten gesellten, die jeden nur irgendwie Verdächtigen auf Schritt und Tritt bewachten. Der Film vermittelt uns auch davon eine Vorstellung, wenn die Spottlieder Debureaus verteilt und von der Menge der Theaterbesucher mit Begeisterung aufgenommen und gesungen werden.

Das ist der Hintergrund, vor dem der Film „Tanz auf dem Vulkan" spielt, in dem Gustaf Gründgens den Schauspieler Debureau verkörpert.

Sommer-Schluß-Verkauf —

5 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
5 Nachrichten.
5 Wettermeldungen für den Bauern.
0 Mittagskonzert I. 1. Mozart: Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail". 2. Haydn: Zweiter Satz (Andante) aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag, G-Dur, Nr. 9a. 3. Schubert: a) Menuett, Werk 78, Nr. 3, b) Militärmarsch Nr. 1. 4. Strauß: Wiener Bonbons. 5. Hellmesberger: a) Entr' acte, b) Heinzelmännchen. 6. Lehar: Melodien aus „Der Zarewitsch". 7. Strauß: Juristenball-Tänze.
0 Nachrichten — Glückwünsche.
5 Mittagskonzert II. 8. Suppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. 9. Richter: Zwei Herzen und doch nur eins. 10. Lehar: Erste Liebe. 11. Komzak: Wiener Leben. 12. Strauß: Perlpolka. 13. Komzak: Turmgalopp. 14. Schrammel: Wien bleibt Wien.
0 Nachrichten, Sportvorschau.
0 Wochenendkonzert.
5 Jungmädel singen und erzählen.
0 Wirtschaftsmeldungen.
19,30 Reichssendung: Symbol des Ostens.
20,00 Nachrichten.
20,10 Ein bunter Strauß von Strauß. Das Kölner Rundfunkorchester, Hannele Frank und Luise Henderichs (Sopran), Engels und Legrand (Tenor), Schneider (Baß).
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. Darin: 23,15—23,30 Am Abend vor dem Großen Preis von Deutschland: Stimmungsbild aus Adenau.
2,00—3,00 Nachtmusik.

Sonntag, den 24. Juli 1938.

6,00 Hamburger Hafenkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand.
8,05 Evangelische Morgenfeier.
8,30 Hinaus in die Ferne.
9,15 Musik am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten).
10,00 Militärkonzert. Dazwischen: „Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring". Start der Motorräder in den verschiedenen Klassen auf dem Baldeney-See, Essen. 3. Die Entscheidung des Davis-Pokalspieles Deutschland — Frankreich in Berlin. 4. Deutschlands erstes Luftrennen. Bericht vom Großflugtag in Breslau.
18,00 Spaß muß sein! Eine heitere Stunde.
19,00 Kleine Abendmusik.
19,35 Der Sonntag im Rundfunkbericht und Sportvorbericht.
20,00 Nachrichten.
20,10 Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.
21,00 Reichssendung: Volk in Leibesübungen. Der Auftakt des deutschen Rundfunks zu den Uebertragungen vom Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938.
22,00 Nachrichten.
22,30 Zu Unterhaltung und Tanz.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Montag, den 25. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie- - beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
zu „Die Entführung aus dem Serail". 2. Mozart: Horch auf den Klang der Zither. 3. Rameau-Mottl: Drei Ballettstücke: Menuett, Mirette, Tamburin. 4. Mozart: Dort vergiß leises Flehn, aus „Figaro". 5. Grieg: Sinfonischer Tanz Nr. IV. 6. Wagner: Vorspiel zum III. Akt aus „Lohengrin". 7. Wagner: Die Todesahnung, aus „Tannhäuser". 8. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlenberg.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 9. Wolf-Ferrari: Ouvertüre zu „Susannens Geheimnis". 10. Boito: Burleske aus „Intermezzi Goldoniana". 11. Wolf: Weylas Gesang. 12. Verdi: Ballettmusik aus „Aida". 13. Verdi: Ihres Auges himmlisch Strahlen, aus „Troubadour". 14. Halvorsen: Rhapsodie
19,00 Deutsches Turn- u. Sportfest Breslau 1938
19,30 Die Woche fängt gut an (Industrieschallplatten und Aufnahmen).
20,00 Nachrichten.
20,10 Kleines Abendkonzert. 1. Mozart: Rondo für Violine und Klavier. 2. Marcello: Sonate für Cello und Cembalo. 3. W. Baum: Variationen über „Gestern abend war Vetter Michel da". 4. Vivaldi: Pastorale für Violine, Cello und Harfe. 5. Beethoven: Variationen über „Ich bin der Schneider Kakadu".
21,00 Blasmusik.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Industrieschallplatten).
22,30 Musik aus dem Schlüterhof. Aus: Kölner Rundfunkorchester u. Rundfunkchor. Solist: Hoerich (Tenor).
24,00—3,00 Nachtmusik.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 50241
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag nachmittag 3.30 Uhr unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Viktoria Nowack

geb. Tomczak

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, 22. 7. 38.

Die Beerdigung ist Montag nachmittag 3.30 Uhr vom Trauerhause, Leibnizstraße 49, aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.10 Uhr in der St.-Marien-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Die Zeitungsanzeige ist die große bewegende Kraft des Geschäftslebens.

In Bochum ist es bekannt, daß man gut verarbeitete und formschöne

Möbel

aller Art, modern und Stil, in groß Auswahl, sehr preiswert kauft bei

Borgmann
Brückstr. 59—63

NSU-OPEL
Alte Tradition - verbürgt Qualität.

Monatsrate 5,— RM.
Lieferung sofort.

Röl
Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Kinderwagen
Otto Lückhof
Herne, Bahnhofstraße 74.

Radio

Die neuen Modelle 1938-39
in großer Auswahl
formschöner
klangvoller
billiger.

Jeden Tag kostenlose Vorführung bei

Julius Berke
Bahnhofstraße 77.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Gloria-Palast

2 Spät-Vorstellungen!
Samstag, den 23. Juli
Sonntag, den 24. Juli
abends 10.30 Uhr

Im Zeichen des Kreuzes

Ein Millionenfilm von gigantischem Ausmaße aus dem Rom des **Kaisers Nero.**
Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse

Im Tagesprogramm:
Ihr Leibhusar
mit Magda Schneider, Lucie Englisch, Paul Kemp

Fabrikniederlagen: Herne: G. Husemann, v. d. Heydtstr 25; Glückauf-Drog. W. Jansen, a. d. eg. Kirche; F. Flische, Drog. z. Kreuz, Bahnhofstr 56, Fil. Bahnhofstr. 145; Fach-Drog. W. Kottsieper, Bahnhofstr. 82a; Drog. E. Geley, Behrensstr 6; Stern-Drog. W. Lante, Werderstr. 46-50; G. J. Dickehage, Bahnhofstr. 96 und Sodingen: Mont-Cenis-Str 293. — Holthausen: Heinr Bernighaus, Castroper Str. 328. — Horstshausen: Drog. E. Stievelmann, Ludwigstraße 22. — Sodingen: Drog. Fuhrmann, Mont-Cenis-Str. 252; Med.-Drog. Rüther, Mont-Cenis-Str. 313.

Fahrräder

in großer Auswahl

Otto Lückhof
Herne, Bahnhofstraße 74.

Miele Staubsauger
leistungsstark, geräuschgedämpft und dabei außerordentlich preiswert.

Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für **Industrie und Handel**
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Postkarten
für **Vereine**
Eintrittskarten
Besuchskarten
Plakate
Programme
Festbücher
Statutbücher
Mitgl.-Karten
für **Private**
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8 neben dem Postamt.

Neumann, Bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen den Einkauf. Herne, V.-d.-Heydt-Str. 1

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am **Samstag, den 30. Juli** in Dortmund, Hotel Westfalenhof, Burgwall 10-12.
Gebrüder Müller-Welt, Stuttgart
Zugelassen bei Kassen und Behörden.

Wer guten Büchern
Freundschaft hält,
erbaut sich
eine neue Welt.

Fritz Reydt
Von-der-Heydt-Straße 4
Fernruf 51911
Tapeten
Farben
Lacke
Linoleum
Balatum
Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten.

Einrahmungen

sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

MÖBEL vom FACHMANN heißt: Qualitätsarbeit!

Namenstage

in der Woche vom 24. bis 30. Juli

Sonntag	Christine
Montag	Jakobus, Christoph
Dienstag	Anna
Mittwoch	Pantaleon
Donnerstag	Nazarius, Innocenz
Freitag	Martha
Samstag	Abdon

Spenden Sie Freude durch ein schönes Geschenk!

Als Geschenke empfehlen wir:

Das gute Buch belehrenden, praktischen, schöngeistigen oder religiösen Inhalts. — Für Kinder: Unterhaltungs- und Erzählungsbücher, Malbücher.
Gerahmte Bilder, Kleinformat, 0.45, 0.80, 1.—, 1.40, 1.60 und höher.
Briefkassetten mit feinem Briefpapier, eleg. Packungen, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80, 1.90, 2.40, 2.50, 2.80 usw. Eindruck des Namens besonders beliebt.
Visitkarten, moderne Kartons und Schriften, 50 Stück 2.40, 100 Stück 3.—.
Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Füllbleistifte, sehr praktisch, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80, 1.20, 1.50, 1.80, 2.25 und höher.
Schüleretuis mit einfacher und sehr guter Füllung, 0.95, 1.10, 1.45, 1.60, 1.80, 2.95, 3.85, 4.50.
Schreibmappen für Damen und Herren, 3.50, 4.75, 4.80, 6.50, 8.90, 11.50, 15.—.
Schreibzeug-Garnituren in feinster Holzausführung, 6.80, 18.50, 19.50
Photo-Alben, Poesie-Alben, aparte Neuheiten, 0.60, 0.95, 1.50, 1.80, 2.50, 2.80, 3.25, 4.50 u. höher.
Schulreißzeuge (Original Richter), 1.45, 1.70, 2.30, 2.75, 3.25, 3.60, 5.40, 6.55.
Erdgloben 9.—, 16.—, 24.—, 28.—.

Alle Schulbücher und Lehrmittel.

Glückwunschkarten zum Namenstag
in sehr großer Auswahl.

Koethers & Röttsches Buchhandlung Papier- u. Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt. — Fernruf 5 25 41.

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Fahrräder
in großer Auswahl
Otto Lückhof
Herne, Bahnhofstraße 74.

Filme bis 10 Uhr gebracht,
Bilder bis 5 Uhr fertig.
Filme bis 5 Uhr gebracht,
Bilder bis 10 Uhr fertig.
Foto-Drogerien Dickehage
Herne und Sodingen

Sie können ruhig schlafen, wenn Ihre Anzeige im Herner Anzeiger für Sie arbeitet.

---

jeder lohnendes Ziel.
Heute nimmt jeder seinen Vorteil wahr!

Vom 25. Juli bis 6. August

Lohmann u. Co.
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN.

Noch zwei Todesopfer

Der „schwarze Mittwoch" im ostoberschlesischen Bergbau.

Kattowitz, 22. Juli. Die schweren Unfälle, die sich, wie bereits gemeldet wurde, am Mittwoch im ostoberschlesischen Bergbau ereigneten, haben zwei weitere Todesopfer gefordert. von den zwölf schwerverletzten Bergknappen der „Wolfgang"-Grube ist am Donnerstag einer im Lazarett seinen Verletzungen erlegen. Auf der „Renard"-Grube wurde die Leiche des sechsten Bergmannes geborgen. Die Zahl der Toten hat sich damit auf sieben erhöht. Die Suche nach dem 14. auf dem „Wolfgang"-Schacht verunglückten Grubenarbeiter ist bis jetzt erfolglos geblieben.

Minderjährige Polen von Tschechen verhaftet

Protest des Verbandes der Polen in der Tschecho-Slowakei.

Warschau, 22. Juli. Der Verband der Polen in der Tschecho-Slowakei hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, gegen die Vornahme von Verhaftungen unter seinen Mitgliedern Protest eingelegt. Einer der verhafteten Polen ist in Jablonka auf dem Verwaltungswege zu 14 Tagen Arrest verurteilt worden. Sowohl bei diesem Verhafteten und bei dem kürzlich verhafteten polnischen Pfadfinder handelt es sich um noch nicht Volljährige, gegen die von seiten der Polizeiorgane entgegen den gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen worden ist. Der Polenbund in der Tschecho-Slowakei fordert darum die zuständigen tschechischen Stellen auf, diejenigen Personen dienstlich zur Verantwortung zu ziehen, die für die Maßnahmen gegenüber den beiden noch nicht volljährigen Polen verantwortlich sind. Weiter wird gefordert, daß die beiden Polen, die gesetzwidrig verhaftet worden sind, vor ein Jugendgericht gestellt werden.

Arbeitslager in der Tschecho-Slowakei?

Prag, 22. Juli. Tschechischen Blättermeldungen zufolge wurde der Regierung ein Vorschlag eingereicht, der dahin geht, daß Arbeitslose, die eine Unterstützung erhalten, verpflichtet werden diese Unterstützung zwangsweise abzuarbeiten. Erklärt sich der betreffende Arbeiter mit seiner Zuweisung an die vorgeschlagene Arbeitsstelle nicht einverstanden, geht er seiner Arbeitslosenunterstützung verlustig.

Gleichzeitig mit diesem Entwurf wurde an zuständiger Stelle auch ein Vorschlag betreffend die Errichtung öffentlicher Arbeitslager unterbreitet. Das Finanzministerium sowie das Verteidigungsministerium unterstützten diesen Vorschlag, da sie sich davon eine Ersparnis an Arbeitslosenunterstützungen bzw. die raschere Erledigung von neugeplanten Verteidigungsbauten im Grenzgebiet versprechen.

Raubüberfall in Marseille

100 000 Francs Lohngelder am hellen Tage geraubt.

Paris, 22. Juli. In einer Marseiller Vorstadt überfielen am hellen Tage fünf maskierte und bewaffnete Banditen drei Angestellte eines Unternehmens für öffentliche Arbeiten, die in einer Bank die Wochenlohngelder abgehoben hatten. Die Ueberfallenen wurden mit dem Leben bedroht und mußten das Geldpaket im Werte von 100 000 Francs den Räubern überlassen, die in einem bereitstehenden Kraftwagen eilends das Weite suchten.

Der ungarische Ministerpräsident in Assisi

Rom, 22. Juli. Der ungarische Ministerpräsident und seine Gemahlin sind in Begleitung des italienischen Gesandten in Budapest am Donnerstagnachmittag in Assisi eingetroffen, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Den ungarischen Gästen wurden überall herzliche Sympathiekundgebungen zuteil.

General Russo und Stabschef Lutze in Bad Godesberg

Godesberg, 22. Juli. Donnerstag, 17 Uhr, kam der Sonderdampfer „Albert Leo Schlageter", auf dem der Generalstabschef der faschistischen Miliz, Exzellenz Russo, und Stabschef Lutze mit ihrer Begleitung eine Rheindampferfahrt unternommen hatten, in Bad Godesberg ein. Die Dörfer und die idyllischen Städtchen am Rhein hatten sich zu Ehren des hohen Gastes festlich geschmückt, und die jubelnde Begeisterung, die General Russo allerorten von der Rheinbevölkerung zuteil wurde, bekundete so recht die große Freude über den Besuch und die tiefe Verbundenheit mit dem italienischen Volke.

Schon lange vor der festgesetzten Ankunft in Godesberg hatte sich auf der Rheinpromenade und am Landesteg eine große Menschenmenge eingefunden. Den Rhein belebte eine Flottille von Booten der Polizei, der Marine-HJ., von Ruder- und Motorbooten. Böllerschüsse kündeten die Ankunft des Dampfers an. Als General Russo in Begleitung von Stabschef Lutze an Land ging, grüßten immer wieder aufbrausende Heilrufe der begeisterten Bevölkerung. Der Führer der SA.-Gruppe Niederrhein, SA.-Obergruppenführer Knickmann, erstattete General Russo Meldung und hieß ihn auf das herzlichste willkommen.

Nachdem General Russo und Stabschef Lutze unter den Klängen der italienischen Nationalhymne die Ehrenfront der SA.-Standarte 160 Bonn abgeschritten hatten, begrüßte Bürgermeister Alef-Godesberg den hohen Gast auf das herzlichste und betonte, daß die Stadt stolz darauf sei, Exzellenz Russo in dem Lieblingsaufenthalt des Führers am Rhein willkommenheißen zu dürfen. Er entbot dann Exzellenz Russo den Ehrentrunk in Form eines Pokals Rheinwein.

Die Gäste begaben sich dann zum Hotel Dreesen, vor dessen Front ebenfalls eine Ehrenformation der SA. Aufstellung genommen hatte. Auf dem Wege zum Hotel wurden Exzellenz Russo und Stabschef Lutze von der Bevölkerung wieder begeisterte Huldigungen dargebracht. Sichtlich bewegt über den überaus herzlichen Empfang dankte General Russo immer wieder.

Das widerlegte Dementi

Militärische Maßnahmen bedrohen Karlsbader Kurbetrieb

Prag, 22. Juli. Der sudetendeutsche Abgeordnete Wollner richtete am Donnerstag an den Ministerpräsidenten Dr. Hodza ein Telegramm, in dem er darauf hinweist, daß er — obwohl das Tschechoslowakische Preßbüro erst vor wenigen Tagen die Nachricht über neuerliche Truppenverschiebungen und Vorbereitungsarbeiten dementierte — aus verschiedenen Gebieten seines Wahlkreises Karlsbad die Mitteilung erhalten habe, daß trotzdem derartige Maßnahmen getroffen werden. Insbesondere habe er mit eigenen Augen feststellen können, daß auf der Hauptverkehrsstraße Karlsbad—Fischern am Donnerstagvormittag von Militär Straßenarbeiten auf der Fahrbahn vorgenommen worden seien. Auf Grund seiner Intervention bei der Karlsbader Polizeidirektion sei ihm mitgeteilt worden, daß diese keine Auskunft geben könne, weil es sich um rein militärische Angelegenheiten handele.

Karlsbad, so heißt es in dem Schreiben weiter, sei durch die Maßnahmen vom 21. Mai wirtschaftlich außerordentlich schwer betroffen und werde durch die militärischen Maßnahmen im Weichbilde der Stadt neuerlich in seinen kurörtlichen Interessen bedroht. Es stehe zu erwarten, daß diese Beunruhigung den hier weilenden Kurgästen die letzte Möglichkeit eines ruhigen Ablaufes der Saison vernichte.

Das Telegramm schließt:

„Herr Ministerpräsident! Ich erlaube mir die Anfrage, wie diese unleugbare Tatsache mit dem vor kurzem veröffentlichten Dementi des Tschechoslowakischen Preßbüros in Einklang zu bringen ist. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie die Einstellung dieser Maßnahme im Interesse des Kurortes veranlassen und der Oeffentlichkeit dies zum Zwecke der Beruhigung in geeigneter Weise bekanntgeben werden."

Aus Westfalen und Rheinland

Neuer Flugplatzleiter in den Borkenbergen

Dülmen, 22. Juli. Die Reichssegelflug-Führerschule in den Borkenbergen hat jetzt mit Pg. Fulda einen neuen Leiter erhalten. Der neue Flugplatzleiter hat sein Amt bereits angetreten.

Faltbootexpedition nach Spitzbergen unterbrochen

Münster, 22. Juli. Vor einigen Wochen berichteten wir über die Spitzbergenexpedition des jungen münsterischen Forschers W. Dege, der mit seiner Frau im Faltboot auf Spitzbergen drei Monate dauernde Forschungen durchzuführen beabsichtigt. Wie wir jetzt erfahren, erlitt der norwegische Eisbrecher „Lyngen", der das Forscherpaar von Tromsö nach Spitzbergen bringen sollte, vor einer Woche in der Nähe des Nordkaps eine schwere Maschinenhavarie. Da der Unfall bei vollständig ruhiger See geschah, konnte das Schiff mit eigener Kraft eine nahegelegene Bucht anlaufen und dort vor Notanker gehen. Später wurde der Eisbrecher von einem Bergungsdampfer nach Tromsö abgeschleppt. Die an Bord befindliche Dege-Spitzbergenexpedition mußte die Rückreise nach Tromsö antreten, die Mannschaft befindet sich aber wohlauf. Am 25. Juli soll mit dem ausgebesserten Eisbrecher ein neuer Start nach Spitzbergen angetreten werden.

Einbrecher aus dem Krankenhaus geflohen

Münster, 22. Juli. Am Freitagmorgen um 4 Uhr entfloh aus dem Clemenshospital in Münster der 29 Jahre alte Einbrecher Johann Stüwe, der in dem Krankenhaus mit einem Beckenschuß untergebracht worden war. Stüwe, ein gebürtiger Bochumer, hatte die Schußverletzung am 14. Juli in Buldern erhalten, als er in einem Goldwarengeschäft einen Einbruch verüben wollte. Sollte Stüwe irgendwo gesehen werden, dann wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten.

900 Nordhorner Textilarbeiter fuhren in Urlaub

Nordhorn, 22. Juli. Vom Bahnhof Nordhorn aus erfolgte in der Frühe des Mittwochs die Abfahrt des ersten Sonderzuges aus dem Kreise Bentheim, der 900 Spinner und Weber aus den Nordhorner Textilbetrieben zum Harz bringt. Die Urlauber haben durch die im vergangenen Jahre gegründeten Betriebsgemeinschaftskassen erstmalig eine kostenlose Urlaubsreise antreten können. Viele tausend Volksgenossen hatten sich trotz der frühen Stunde mit dem Kreisleiter und Vertretern der Partei und der Behörden auf dem Bahnsteig eingefunden. Bis zur Abfahrt des Sonderzuges spielte eine Werkskapelle, die die Urlauber auch in den Harz begleitet und dort musizieren wird. Kurz vor der Abfahrt des Zuges richtete Kreisleiter Dr. Ständer einige Worte an die Urlauber.

Schweres Bootsunglück auf der Glörtalsperre

Drei Personen ertrunken.

Dahlerbrück, 22. Juli. Während einer Kahnpartie auf der Glörtalsperre ereignete sich am Donnerstag ein schweres Unglück, dem drei Personen zum Opfer fielen. Ein mit vier Personen — zwei Männern und zwei Krankenschwestern vom Josephs-Krankenhaus in Bochum — besetztes Boot schlug plötzlich um. Einer der Männer konnte sich durch Schwimmen in Sicherheit bringen, die anderen drei Insassen ertranken. Bei dem Ertrunkenen handelt es sich um den Wärter des Krankenhauses. Seit Freitag vormittag befindet sich ein Taucher aus Bochum an der Unglücksstelle, jedoch konnten die Leichen bisher noch nicht geborgen werden.

Das 15. Kind

Esbeck (Kr. Lippstadt), 22. Juli. Der Familie des Arbeiters Arning wurde das 15. Kind, ein strammer Junge, geboren. Die Kinderschar der Familie zählt nunmehr zehn Jungen und fünf Mädchen. Alle Kinder sind kerngesund.

Gefängnis für einen „Wunderdoktor"

Bielefeld, 22. Juli. Der 71 Jahre alte A. H. aus Hausberge will vor einer Reihe von Jahren bemerkt haben, daß er „magnetische Kräfte" besaß. Mit dem Wunsche, diese „Fähigkeiten" zu Geld zu machen, bot er kranken Leuten seine mehr als zweifelhafte Hilfe an. Aus den Fingernägeln und Augen wurden die Krankheiten abgelesen, und dann wurden in der Regel Kräuterkuren verschrieben, die vielleicht nichts schadeten, aber auch nicht zur Heilung führten. Jetzt hatte sich dieser „Wunderdoktor aus Hausberge", wie er wohl genannt wurde, vor der Bielefelder Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt forderte drei Jahre Gefängnis und betonte, daß solche verbrecherischen Kurpfuscher empfindlich bestraft werden müßten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis wegen fortgesetzten Betruges.

Henkel und Metaxa siegten

Deutschland führt 2:0 im Davispokaltreffen mit Frankreich.

Es waren nicht die günstigsten Voraussetzungen, unter denen am Freitagnachmittag die beiden ersten Einzelspiele zum Davispokalkampf Frankreich — Deutschland durchgeführt werden mußten. In den letzten Tagen hatte es kräftig geregnet und es war am Freitagvormittag noch völlig ungewiß, ob man am Nachmittag würde spielen können. Frankreichs Tennisspieler hatte man seit Jahren in Berlin nicht mehr gesehen und so überraschte es nicht, daß trotz des unbeständigen regnerischen Wetters 5000 Tennisfreunde am ersten Nachmittag zur Hundekehle kamen. Im Eröffnungsspiel hatte Henner Henkel überaus große Mühe, den kräftigen starken Franzosen Yvon Petra in vier Sätzen 4:6, 6:1, 11:9, 6:2 zu schlagen. Es war kein schönes Spiel, aber ein umso schwereres Ringen.

Das Selbstvertrauen im deutschen Lager war nach Henkels Sieg stark gestiegen. Vollkommen unbekümmert, frei von allen Hemmungen nahm Georg von Metaxa seinen Kampf gegen Bernard Destremeau, Frankreichs große Hoffnung, auf. Mit einer Form, wie man den langen Wiener noch nicht gesehen hat, überraschte unser zweiter Davispokalspieler die Zuschauer und seinen Gegner. Es entwickelte sich ein technisch schönes Grundlinienspiel, das nur hin und wieder durch einige Netzattacken des Franzosen durchbrochen wird. Dieses Spiel ist im Gegensatz zu dem harten Ringen vorher geradezu eine Augenweide. Metaxa siegt mit 6:4, 7:5, 5:7, 5:7, 6:3.

Deutschland führt 2:0 nach dem ersten Tage. Nun hofft alles auf eine glückliche Fortsetzung des Kampfes. Noch ein einziger Punkt und Deutschland wird am nächsten Wochenende mit Jugoslawien in der Reichshauptstadt die Endrunde der Europazone spielen.

3:0 in Brüssel

Im Davispokalwettbewerb 1938 hat Jugoslawien das Endspiel der Europazone erreicht. In Brüssel machten am Freitag Kukuljevic-Mitic den dritten Punkt. Sie bezwangen im Doppel de Borman-Geelband 6:3, 6:3, 3:6, 10:8 und damit liegt Belgien schon 0:3 zurück. Es ist kaum anzunehmen, daß die Jugoslawen von den zwei letzten Einzelspielen noch eins verlieren.

Radsport

Bartali führt mit 18 Minuten Vorsprung

Tour de France Digne—Briancon.

Man darf wohl annehmen, daß die Tour de France auf der 14. Etappe von Digne nach Briancon über 210 Kilometer entschieden wurde. Der Italiener Gino Bartali, der hier erneut seine großen Qualitäten offenbarte, sicherte sich endgültig das Gelbe Trikot und führt mit 18 Minuten Vorsprung vor dem Luxemburger Mathias Clemens und dem Belgier Verwaecke, der wieder einmal nicht ganz an seine südländische Rivalen heranreichte und von drei Reifenschäden ereilt wurde. Die Deutschen vermochten auf dieser Etappe keine Rolle zu spielen.

1. Bartali 8:49:07, 2. Vicini 9:54:23, 3. Mathias Clemens 8:55:55, 4. Servadei 9:00:25, 5. Mollo, 6. Martano, 7. Gallien, 8. Cosson, 9. Lowie, 10. Verwaecke, 11. Egli.

Gesamtwertung: 1. Bartali 93:56:22, 2. Mathias Clemens 94:14:07, 3. Verwaecke 94:17:52, 4. Vicini 94:20:09, 5. Cosson 94:25:18, 6. Visser 94:31:47.

Pferdesport

Rennen zu Rambouillet.

1. Rennen: 1. Naaman (Sauštier). 2. La Normandie. 3. Etafette. Sieg 26, Platz 15, 31:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: 2½, ¾, 2.

2. Rennen: 1. Le Tordu (Johnstone). 2. Passepasse 2. 3. Kozette. Sieg 24, Platz 14, 19, 61:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: 2, H., KK.

3. Rennen: 1. Barme (Vernier). 2. Kjarl's Pride. 3. Freddy. Sieg 28:10. Drei Pferde liefen. Lg.: 4, Weile.

4. Rennen: 1. Lame (Allain). 2. Swan Song. 3. Fazulbhai. Sieg 137, Platz 34, 18, 26:10. Lg.: ¾, ½, 1.

5. Rennen: 1. Sanagra (Dornaletche). 2. Cossak. 3. Benozzo. Sieg 26, Platz 21, 46:10. Ferner 5 Pferde. Lg.: 5, 1, 4.

6. Rennen: 1. Harpalyce (Dunn). 2. Gaffeur. 3. Castor. Sieg 42, Platz 16, 15:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: W., ½, W.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 22. Juli. Die Grundstimmung blieb freundlich, der Geschäftsumfang ist aber weiter zusammengeschrumpft. Die Kursbesserungen zu Beginn hielten sich meist unter 1 Prozent. Stärker gebessert waren Goldschmidt plus 1¾ Prozent, Mannesmann waren ⅞, Demag ¾ Prozent höher bezahlt. Deutsche Erdöl plus ⅝, Farben plus ⅝ Prozent, dagegen waren Rheinstahl ⅞ Prozent schwächer angeboten. Hoesch ¾ Prozent niedriger bezahlt. Stahlverein gut behauptet. Wintershall, die am Vortage stark erhöht schlossen, stiegen nochmals ¾ Prozent. Von den Sonderwerten waren Kaufhof unverändert. RWE. lagen gebessert bei weiterer Nachfrage.

Am Kurzenmarkt gingen Carolus Magnus nach Pause 200 RM. gebessert im Rahmen einer gegen den Vortag leicht erhöhten Notiz um. Kali-Aktien wurden höher genannt. Diergardt erlösten bei einer gegen Donnerstag zirka 250 RM. erhöhten Notierung rund 800 RM. mehr als vor drei Tagen. Von Braunkohlenwerten waren Gute Hoffnung auf 400 RM. höherer Basis gesucht. Leonhardt wurden im Rahmen der gegen den Vortag etwa 150 RM. erhöhten Notierung gehandelt. Für Michel und Vesta hörte man ebenfalls stärker heraufgesetzte Kurse. Von Kalikuxen konnten Beienrode wieder 20 RM aufholen. Burbach gingen auf gestriger Basis gut behauptet um. In Wintershall zeigte sich auf weiter erhöhter Grundlage Nachfrage ohne Angebot. Nach längerer Pause wurden Thüringer im Rahmen der Notierung gehandelt.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse ab. Mannesmann gaben nach den ersten Kursen stark 1 Prozent her. Im Freiverkehr waren Bergbau Lothringen und Dyckerhoff auf letzter Basis im Verkehr. Burbach wurden, wie auch Dolorit, leichter genannt. Elsa Zement zogen 2 Prozent an. Auch Humboldt plus 2 Prozent. Kölsch Fölzer zirka 1½ Prozent erhöht bezahlt. Pohligs gingen 1½ Prozent über Vortagskurs aus dem Markt. Westwaggon nochmals 1 Prozent höher. Westfalen Kupfer gut behauptet. Am Kassamarkt waren Banken kaum verändert. Von Verkehrswerten wurden Preußisch-Rheinische Dampf zu 166 angeboten. Niederrheinische Berg zu 168 gesucht, ebenso Rhein-Sieg auf letzter Grundlage. Am Versicherungsmarkt waren Aachen-Münchener gestrichen Brief. Von Industriewerten waren Basalt leicht abgeschwächt. Bemberg minus 1 Prozent, Gödhardt dagegen plus 1. Hilgers plus ½, Schwabenbräu plus 2 Prozent. Westfalia Dinnendahl auf leicht niedrigerer Basis bezahlt bei weiterem Angebot. Siemens waren 1¾ Prozent schwächer Brief. Die Börse schloß ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt vom 22. Juli.

Gewürze: An den internationalen Gewürzmärkten ist eine Belebung der Umsatztätigkeit zu verzeichnen. Pfeffer liegt allgemein sehr fest und im Zusammenhang damit zogen auch die Inlandspreise leicht an. Die Vorräte in schwarzem Tellicherry dürften nahezu geräumt sein. Die Preise dafür lauten ohne Abweichung. Die übrigen Gewürzsorten liegen im deutschen Geschäft eher vernachlässigt. Schwarzer Lampon-Pfeffer 59½, weißer Muntok-Pfeffer 67½, weißer Java-Muntok-Pfeffer 67½, Ceylon-Kaneel 125—145, deutscher Kümmel 70, gelbe Senfsaat 20—26. Uebriges unverändert.

Reis: Am Hamburger Markt sind die Läger ziemlich geräumt, denn vom Inlande ist die gekaufte Ware fast völlig abgerufen. Man erwartet zum Monatsende neue Zuteilungen und damit eine Belebung des nahezu umsatzlosen Geschäfts. Die Preise sind wie bisher zu hören. Die Stimmung an den fernöstlichen Rohreismärkten ist unverändert stetig. China tritt dort laufend als Hauptkäufer auf, wovon vor allem der Siammarkt profitiert. Auch von dort wurden Preisveränderungen nicht gemeldet.

Kaffee: Hier am Platze wie auch im Verkehr mit dem Inlande nahm das ruhige Geschäft seinen Fortgang. Im Transit ergaben sich dagegen größere Abschlußmöglichkeiten, die zu den bisher geltenden Preisen getätigt wurden. Aus den Erzeugerländern lauten die Nachrichten im wesentlichen ohne Abweichung gegen die Vortage.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7⅝, Aug./Sept. 7 11/16, Sept./Okt. 7¾ Pence per lbs.

Zucker: Auf ruhige Auslandsmärkte hin ist die Stimmung des Effektivmarktes abwartend. Tschechen-Zucker stellt sich im Preise erhöht. Tschech. Kristalle Feinkorn per Juli 7/3.

Viehmärkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 22. Juli.

Auftrieb: Rinder gesamt 898, darunter Ochsen 35, Bullen 241, Kühe 426, Färsen 196, Kälber 910, Schafe, Lämmer und Hammel 107, Schweine 3895. Bezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 35—36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 31—33, gering genährte 20—25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 38—40, fleischige 34—35. Kälber: Doppellender bester Mast 72—78, beste Mast- und Saugkälber 58—63, mittlere Mast- und Saugkälber 55—57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Beste jüngere Weidemasthammel 46—51, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 43, beste Schafe 33—42, mittlere Schafe 33—42, geringe Schafe 30—32. Schweine: Fettschweine über rund 150 Kilogramm 59,50, vollfleischige von 135—149 Kilogr. 58,50, vollfleischige von zirka 120—134 Kilogr. 57,50, vollfleischige von zirka 100—120 Kilogr. 55,50, vollfleischige von zirka 80—100 Kilogr. 52,50, fleischige von zirka 60 bis 80 Kilogr. 52,50, fleischige unter 60 Kilogr. 52,50, fette Speksauen 56,50, andere Sauen 54. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Wie wird das Wetter?

Der Einfluß des Azorenhochs macht sich jetzt über Mitteleuropa stärker bemerkbar. Ein am Freitag bei Island befindlicher Tiefdruckwirbel wird sich in nordöstlicher Richtung weiterbewegen und keinen nennenswerten Einfluß auf unser Wetter ausüben. Auf jeden Fall hat die Zufuhr kühler Meeresluft nachgelassen, sodaß das Wetter der nächsten Tage einen mehr sommerlichen Charakter tragen wird.

Vorhersage für Samstag: Schwache, um Nord drehende Winde, heiter bis wolkig, überwiegend trocken und warm.

Vorhersage für Sonntag: Schwach windig, wechselnde Bewölkung, trocken und warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nicht ganz beständig.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 23. Juli 1938.

5,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie-e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9,45 Nachrichten.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Mittagskonzert I. 1. Mozart: Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail". 2. J. Haydn: Zweiter Satz (Andante) aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag, G-Dur, Nr. 94. 3. Schubert: a) Menuett, Werk 78, Nr. 3, b) Militärmarsch Nr. 1. 4. Strauß: Wiener Bonbons. 5. Hellmesberger: a) Entr' acte, b) Heinzelmännchen. 6. Lehar: Melodien aus „Der Zarewitsch". 7. Strauß: Juristenball-Tänze.
14,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert II. 8. Suppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. 9. Richter: Zwei Herzen und doch nur eins. 10. Lehar: Erste Liebe. 11. Komzak: Wiener Leben. 12. Strauß: Perlpolka. 13. Komzak: Sturmgalopp. 14. Schrammel: Wien bleibt Wien.
14,00 Nachrichten, Sportvorschau.
14,10 Wochenendkonzert.
15,15 Junamädel singen und erzählen.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Ein vergnügtes Unterhaltungskonzert aus Frankfurt. M. Madlen Madlen (Sopran), Engels (Tenor), das Kleine Orchest.
18,00 Was bringt der Reichssender in der kommenden Woche?
18,10 Der geplatzte Reisekoffer. Eine lustige, bunte Stunde vom Reisen.
18,50 Auf dem Nürburgring am Tage vor dem Großen Preis von Deutschland.
19,00 Zur Unterhaltung.
19,30 Reichssendung: Symbol des Ostens.
20,00 Nachrichten.
20,10 Ein bunter Strauß von Strauß. Das Kölner Rundfunkorchester, Hannele Frank und Luise Henderichs (Sopran), Engels und Legrand (Tenor), Schneider (Baß).
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik.
22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. Darin: **23,15—23,30 Am Abend vor dem Großen Preis von Deutschland: Stimmungsbild aus Adenau.**
2,00—3,00 Nachtmusik.

Sonntag, den 24. Juli 1938.

6,00 Hamburger Hafenkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand.
8,05 Evangelische Morgenfeier.
8,30 Hinaus in die Ferne.
9,15 Musik am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten).
10,00 Militärkonzert. Dazwischen: **„Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring".** Start der Motorräder in den verschiedenen Klassen. Zielberichte vom Rennen der Motorräder.
11,30 Solistenparade (Industrieschallplatten).
12,00 Konzert des Rhein-Mainischen Landesorchesters. Dazwischen: **„Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring".** Start der Rennwagen und erste Runden. Zwischen **12,00 und 14,00 Nachrichten — Glückwünsche.**
14,00 Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Der deutsche Sportfunk sendet aus Breslau. 1. Uebertragung des Großen Automobilpreises von Deutschland auf dem Nürburgring. 2. Deutsche Kanumeisterschaften auf dem Baldeney-See, Essen. 3. Die Entscheidung des Davis-Pokalspiels Deutschland — Frankreich in Berlin. 4. Deutschlands erstes Luftrennen. Bericht vom Großflugtag in Breslau.
18,00 Spaß muß sein! Eine heitere Stunde.
19,00 Kleine Abendmusik.
19,35 Der Sonntag im Rundfunkbericht und Sportvorbericht.
20,00 Nachrichten.
20,10 Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.
21,00 Reichssendung: Volk in Leibesübungen. Der Auftakt des deutschen Rundfunks zu den Uebertragungen vom Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938.
22,00 Nachrichten.
22,30 Zu Unterhaltung und Tanz.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Montag, den 25. Juli 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie-e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
6,55 Morgenlied — Morgenruf.
7,00 Nachrichten.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Unterhaltungsmusik.
9,30 Ratschläge f. d. Küchenzettel d. Woche.
9,45 Nachrichten.
10,00 Von wunderlichen Schiffen und anderen Seeungeheuern.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Schloßkonzert. 1. Mozart: Ouvertüre zu „Die Entführung aus dem Serail". 2. Mozart: Horch auf den Klang der Zither. 3. Rameau-Mottl: Drei Balletttücke: Menuett, Musette, Tamburin. 4. Mozart: Dort vergiß leises Flehn, aus „Figaro". 5. Grieg: Sinfonischer Tanz Nr. IV. 6. Wagner: Vorspiel zum III. Akt aus „Lohengrin". 7. Wagner: Die Todesahnung, aus „Tannhäuser". 8. Mussorgsky: Eine Nacht auf dem Kahlenberg.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Konzertfortsetzung. 9. Wolf-Ferrari: Ouvertüre zu „Susannens Geheimnis". 10. Bossi: Burleske aus „Intermezzi Goldoniana". 11. Wolf: Weylas Gesang. 12. Verdi: Ballettmusik aus „Aida". 13. Verdi: Ihres Auges himmlisch Strahlen, aus „Troubadour". 14. Halvorsen: Rhapsodie Nr. 1. 15. Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus".
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodien aus Köln am Rhein.
15,00 Für große und kleine Leute.
15,30 Das gute Buch.
15,50 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Nachmittagskonzert aus Karlsruhe.
17,00—17,10 Wir suchen und sammeln.
18,00 Der Träger des Mozartpreises 1938.
18,20 Volkslieder und Tänze aus den Nordlanden.
18,45 Und was meinen Sie?
19,00 Deutsches Turn- u. Sportfest Breslau 1938
19,30 Die Woche fängt gut an (Industrieschallplatten und Aufnahmen).
20,00 Nachrichten.
20,10 Kleines Abendkonzert. 1. Mozart: Rondo für Violine und Klavier. 2. Marcello: Sonate für Cello und Cembalo. 3. W. Baum: Variationen über „Gestern abend war Vetter Michel da". 4. Vivaldi: Pastorale für Violine, Cello und Harfe. 5. Beethoven: Variationen über „Ich bin der Schneider Kakadu".
21,00 Blasmusik.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Industrieschallplatten).
22,30 Musik aus dem Schlüterhof. Aus: Kölner Rundfunkorchester u. Rundfunkchor. Solist: Hoerich (Tenor).
24,00—3,00 Nachtmusik.

Union Heinrich Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf: 50241
Lieferung ab Lager Grabenstr. 16

Das Signal

SOMMER SCHLUSS VERKAUF

für alle, die Kortum-Qualitäten kennen und jetzt billig kaufen wollen

Beginn Montag früh

in allen zugelassenen Warengruppen

Besichtigen Sie ab heute abend 19 Uhr unsere Schaufenster

KAUFHAUS Kortum A.G. BOCHUM

LICHTBURG

2 Spät-Vorstellungen

Samstag, 23. Juli, und Sonntag, 24. Juli — abends 10.30 Uhr

Ein Film, der alle begeistert!

Heinz Rühmann
Hans Albers in:

Der Mann, der Sherlock Holmes war

mit Marieluise Claudius, Hansi Knoteck, Hilde Weissner, Bildt, Schürenberg, Junkermann, v. Winterstein, Waldow u. a. m.

Ein Sherlock-Holmes-Film wie noch nie — mit Tempo, fiebernder Spannung und überwältigender Komik!

Ein Meisterwerk der Ufa!

Rechtzeitig Karten besorgen!

Samstag 3 Uhr — Sonntag 2 Uhr

Ein neuer, fesselnder und packender Tobis-Film!

Mit versiegelter Order

mit Viktor de Kowa, Paul Hartmann, Suse Graf, Tatjana Sais u. a. m.

Besucht das schöne Ausflugslokal

Zum Feldkamp

Fritz Simon

Samstag und Sonntag:

Großes Gartenkonzert mit Tanz

Mittwoch großes Kinderfest ● Eselreiten.

Kinderspielplatz. Tierpark.

Vergessen Sie nicht die

Varieté-Darbietungen

im

Saalbau Anlauf!

Jeden Samstag — Sonntag ein

neues Varieté-Programm

Tanz! Verlängerte Polizeistunde! Eintritt frei!

Sonntag Konzert und Tanz

im modern renovierten

Saalbau Schneider

La-Roche-Straße 88.

Ia Tanzkapelle. Spiegelglatter Parkettboden. Eintritt frei.

Besucht das schöne Ausflugslokal

Haus Düppe-Korte

Baukauer Straße 111,

Sonntag: Konzert und Tanz

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Brups, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne (in Url.), Stellv. f. Sport Dr. Leo Reiners, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koekkers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Es lohnt sich

bei Qualen der Haut, Flechten, Ausschlag, Ekzem, Hautjucken, Grind, Milchschorf, Brand-, Bein-, Fuß-, Hand-, Sonnenschäden an Ersatzin zu denken. 50-g-Pack. 0.75, 100 gr 40

Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82.

Reparaturen von Polster-Möbeln

Polsterei Wallemacke

Altenhöfener Str. 26

Annahme v. Darlehn für Kinderreiche.

Tapeten Farben Lacke

kaufen Sie preiswert bei

Kemper & Co.

Bahnhofstr. 111.

Der Rundfunkberater kann Ihnen heute schon Apparate zeigen, die auf der großen Rundfunkausstellung in Berlin ab 5. 8 zu sehen sind. In Tag- und Nachtarbeit wurde jedes neue Gerät geprüft, sodaß Sie jetzt bereits erfahren können, wie die Leistung der neuen Empfänger im Vergleich zum Preise ist. Wer wissen möchte, warum es nun Super unter RM. 200,- gibt, welche Vorteile die Sparschaltung hat, was ein Sessel-Empfänger ist, der komme zum

Rundfunkberater

Hansa-Radio

Inh. Wilh. Knelst

nur Bahnhofstr. 41

Ruf 523 92